

Chefeditateur C. Müller-Sohle. Verantwortlich für Inhalt und Form: C. Müller-Sohle; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. G. Gotze; für den Reichs-Dinnerpreis u. Sport: K. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: G. Seinen; für den Anzeigenteil: G. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse, Berliner angesehene Vertretung; S. W. Demme, Berlin-Charlottenburg. Umländer: 194. Anruf 1, Streichlein 6613. — Druck und Verlag: K. Zöll. Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

|| 124. Jahrgang

Es verlautet, daß Henderson für den Fall, daß Macdonald seinen Bemühungen scheitert, mit einem eigenen Plan zur Lösung der Konferenz hervortreten werde.

54/14

Verbot der sozialdemokratischen Presse um 14 Tage verlängert.

ERN. Berlin, 14. März. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, hat der preussische Minister des Innern das Verbot der gesamten sozialdemokratischen Presse, das morgen abläuft, um 14 Tage verlängert.

Aufhebung des Verbotes des Auktions-Abendblattes.

Eine Erklärung von Verlag und Redaktion.

ERN. Berlin, 13. März. Das Auktions-Abendblatt, das heute abend wieder erschienen ist, veröffentlicht auf der ersten Seite die Mitteilung über das Verbot des Blattes und gleichzeitig folgende Erklärung:

„Verlag und Redaktion des Auktions-Abendblattes nahmen diese Maßnahme zum Anlaß, um mit den verantwortlichen Stellen über die Verbotgründe in Verbindung zu treten. Hierbei wurden die Möglichkeiten einer Vermeidung ähnlicher Verbotsanlässe für die Zukunft erwogen. Nachdem der Verlag dem Herrn Reichsminister Göring und dem Herrn Polizeipräsidenten eine in diesem Sinne liegende befriedigende Erklärung abgegeben hatte und einen Wechsel in der Redaktion in der Form vorgenommen hat, daß der Leiter des politischen Teiles, Chefredakteur Zuder, fristlos entlassen und an seiner Stelle Fritz Kirchhof zum Chefredakteur ernannt wurde, erfolgte die Aufhebung des Verbotes.“

Deutschland.

Nationalsozialisten verlangen den preussischen
Ministerpräsidenten-Posten.

BD. Berlin, 13. März. Über die heutige Sitzung des Vorstandes der nationalsozialistischen Fraktion des neuen Preussischen Landtages teilt der Preussische Pressedienst der NSDAP mit, daß dabei zur politischen Lage Stellung genommen wurde. Eingehend seien auch Personalangelegenheiten besprochen worden. Einmütig sei der Vorstand der Auffassung gewesen, daß nur ein Nationalsozialist preussischer Ministerpräsident werden könne.

Die Standarte des Reichspräsidenten.

BD. Berlin, 14. März. Gemäß der allgemeinen Bestimmung für den Volkstrauertag hat der Reichspräsident an diesem Tage zur Erinnerung der Gefallenen die alte Reichstrauertafel hängen lassen. Während am Montag gemäß der Anordnung des Reichsministeriums des Innern auf den öffentlichen Gebäuden die schwarz-weiß-rote Fahne und die Halbkreuzfahne wehen, trug das Haus des Reichspräsidenten die durch den Flaggenentwurf des Reichspräsidenten Ebert festgelegte Präsidentenstandarte. Diese Standarte zeigt den schwarzen Reichsadler in roter Umrandung auf goldenem Hintergrund, also die in der Verfassung festgelegten Farben schwarz-rot-gold.

Sofortige Suspendierung sämtlicher kommunistischer
Beamten in Sachsen.

MTB. Dresden, 13. März. Der Reichskommissar für das Land Sachsen hat eine Verordnung erlassen, wonach allen Beamten und Beamten, die einer kommunistischen Partei angehören, mit sofortiger Wirkung die Ausübung ihres Dienstes untersagt wird.

Landtagsbeamter vom Dienst suspendiert.

BD. Berlin, 13. März. Der Oberamtsgehilfe Müller, der im Preussischen Landtag Dienst tat, ist mit sofortiger Wirkung durch den Landtagspräsidenten Kertl vom Amt suspendiert worden. Präsident Kertl sah sich zu diesem Vorgehen veranlaßt, weil, wie der Preussische Pressedienst der NSDAP meldet, der Oberamtsgehilfe Müller folgende Äußerung getan habe: „Es wäre ihm eher glaubhaft gewesen, daß im Reichstag der Brand durch Kurzschluß entstanden wäre. So aber sei er der Ansicht, daß die Nationalsozialisten sich den holländischen Zimmerer haben kommen lassen, um den Reichstag in Brand stecken zu lassen.“

Verordnung über die Gehaltsbezüge der badischen Minister.

MTB. Karlsruhe, 13. März. Der kommissarische Finanzminister Röhl hat mit sofortiger Wirkung verordnet, daß das Gehalt der badischen Minister einschließlich der Aufwandsentschädigung jährlich 12 000 Reichsmark beträgt. Das Aufwandsgehalt des Staatspräsidenten kommt in Wegfall.

Auf die kommissarischen Minister in Baden ist diese Verordnung insofern ohne Einfluß, als diese ehrenamtlich und ohne irgendwelche Bezüge arbeiten.

Richard Wagner und Köln.

Ein heißes Kapitel, wird man sagen. In der Tat, es ist so. Wie war doch die Situation? Seit 1880 wirkte in der Rheinmetropole Ferdinand Hiller als städtischer Musikdirektor. Von Dresden her war der Künstler mit Wagner bekannt. Man weiß heute nicht ganz genau, was vorgefallen ist; jedenfalls wurde aus der Freundschaft später eine Gegnerschaft. Der gefeierte Kölner Musikdirektor hatte in Professor Ludwig Bischoff, dem Herausgeber der „Rheinischen Musikzeitung“, einen Gefolgsmann, der allseitig das Signal der Gegnerschaft blies. Sein Wort von der „Zukunftsmusik“ wurde zum geflügeltesten Leitmotiv der Kreise um Richard Wagner. Dieser selbst hat dann bekanntlich in seiner Autobiographie „Mein Leben“ auch über die Kölner Verhältnisse geredet. Wir wissen, daß Wagner hier nicht objektiv geblieben ist und vieles übertrieben hat. Fest steht allerdings auch, daß in Köln eine ernsthafte Gegnerschaft gegen seine Person und sein Werk vorhanden war. Sie vermochte es jedoch nicht zu verhindern, daß in der Domstadt Werte Wagners trotzdem zu Gehör gebracht wurden.

Da war zunächst Ferdinand Hiller, ein geborener Kölner, der für wenige Jahre den Musiktempel der Stadt leitete. Er machte die Kölner 1883 mit dem „Tannhäuser“ und 1885 mit „Lohengrin“ bekannt. Bezeichnenderweise war jedoch schon 1880 von Kölner Dilettanten in der Art der „Cäcilie Wollenburg“ eine Tannhäuserparodie über die Bretter gegangen. Die Kritik lehnte den „Tannhäuser“ gänzlich ab und behauptete, der Besuch sei schädlich gewesen. Dagegen stand die Meinung der Allgemeinheit, die insbesondere einen guten Besuch betonte. „Tannhäuser“ bezeichnete die Kritik als eine „Ausgeburt“, „Lohengrin“ wurde mit dem Urteil „arm an Melodien“ und „langweilig“ abgetan. Köln war also vorläufig für Wagner noch nicht der geeignete Boden, zumal der rührige und gewiß wagemutige Theaterleiter Hiller mangels Geldmittel aufhören mußte. Hielt man hinzu, daß Bischoff nach wie vor gegen Wagner zu Felde zog, so ist es verständlich, daß mehr als ein Jahrzehnt verging, ehe man wieder auf Wagner zurückgriff. So hielten in den Jahren 1890–1897 der stehende „Sollländer“ und „Kienzi“ ihren Einzug in Köln. Mittlerweile war auch Ludwig Bischoff gestorben, und Ferdinand Hiller auf der Höhe seiner Laufbahn als „gefeiertester Musikant“ des Rheinlandes konnte kaum mehr opponieren, ohne nicht irgendwie ein Gefühl rein persönlicher Gegnerschaft auskommen müssen. Aber Wagner hatte auch Freunde in Köln. Da war vor allen Dingen der Buchhändler und Musikfreund Wilhelm eine treibende Kraft für das „Kunstwerk der Zukunft“.

Der Weg der Neuordnung.

Um die Gleichschaltung — Die Besprechungen mit dem Zentrum.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. Berlin, 13. März. Nachdem die Wahlen vorüber sind, wird nunmehr die systematische Organisation der inneren Neuordnung, nach den Worten des Kanzlers von oben her, in Angriff genommen. Hierbei steht selbstverständlich die Lösung der Preußenfrage im Vordergrund. Da der Preussische Landtag am 22. ds. Mts. zusammentritt, um die Wahl des Ministerpräsidenten vorzunehmen, werden die letzten entscheidenden Entscheidungen noch in dieser Woche fallen müssen. Im allgemeinen erwartet man nach wie vor, daß es auch weiterhin in Preußen so verbleibt, wie es gegenwärtig der Fall ist, d. h. daß von Papen zum Ministerpräsidenten gewählt wird, während Göring das preussische Innenministerium, Ruß das Kultusministerium, Popitz das Finanzministerium und die übrigen Kommissare die ihnen übertragenen Ämter beibehalten werden, wobei nur im preussischen Justizministerium eine Veränderung eintreten wird. Damit könnte das neue preussische Staatsministerium bereits Mitte nächster Woche gebildet sein, so daß dann die durch die kommissarische Regierung liquidierte Aera Braun auch endgültig abgeschlossen wäre.

Daneben werden nun in dieser Woche die Verhandlungen mit dem Zentrum um die Haltung dieser Partei zum Ermächtigungsgesetz, die im Gegensatz zu mannigfachen Gerüchten noch nicht aufgenommen worden sind, laufen. Man erwartet, daß von Papen und Brüning, die sich ursprünglich am vergangenen Sonnabend zu einer Besprechung treffen wollten, in den kommenden Tagen zusammenkommen werden, und es wird ganz allgemein angenommen, daß sich mit dem Zentrum eine Verständigung erzielen lassen wird, wobei man wahrscheinlich schon bei der Formulierung des Ermächtigungsgesetzes von vornherein darauf Rücksicht nehmen dürfte.

Die Neuordnung der Verhältnisse in den Ländern entwickelt sich im übrigen programmgemäß, und es wird allgemein angenommen, daß bis zum Ende dieses Monats die Gleichschaltung auf der ganzen Linie vollzogen sein wird.

Zahlreiche neue Festnahmen in Ludwigshafen.

ERN. Ludwigshafen a. Rh., 13. März. Sämtliche sozialdemokratischen Stadtratsmitglieder, sowie die Kommunistinnen Frau Pfister und Frau Jacobshagen, Bürgermeister Kleesoot (SPD) und Hauptgeschäftsführer Steffen von der „Pfälzischen Post“ sind in der vergangenen Nacht in Schutzhaft genommen worden. Regierungsrat Dr. Moos von der hiesigen Polizeidirektion ist beurlaubt worden.

Auslieferung der gelagerten Waffen und des beschlagnahmten
Eigentums der NSDAP in Bayern.

MTB. München, 14. März. (Funkspruch.) In einem Erlaß des Staatskommissars im Ministerium des Innern wird angeordnet, daß die bei den Bezirksämtern und sonstigen Stellen für Zwecke der Notzeit gelagerten Waffen sofort an die nächsten SA- und SS-Dienststellen auszuliefern sind. Die Bildung einer Hilfspolizei wird in kürzester Zeit von München aus organisiert werden. Ein weiterer Erlaß des Staatskommissars Wagner bestimmt, daß das infolge der Ereignisse vom 8.–9. November 1923 beschlagnahmte Eigentum der NSDAP in vollem Umfange an die Partei zurückzuführen ist. Für jeden entstandenen Schaden hat der bayerische Staat aufzukommen.

Ausschluß von drei SA-Mitgliedern aus der Partei.

ERN. Köln, 14. März. (Funkspruch.) Mehrere Angehörige der NSDAP drangen heute vormittag in die Wohnung eines jüdischen Kaufmanns ein und forderten unter Vorhaltung von Pistolen die Öffnung des Geldschanks, aus dem sie 500 Mark entwendeten. Drei an der Tat beteiligte Personen wurden festgenommen. Die SA-Leitung schloß diese drei Leute sofort aus der Partei aus und zog ihnen die Braunkameras auf der Stelle aus. Das Strafverfahren wegen räuberischer Erpreßung ist eingeleitet worden.

Die Reichsbahn stellt 90 000 Mann ein.

MTB. Berlin, 14. März. (Funkspruch.) Unmittelbar mit Beginn des Frühjahrs hat die Reichsbahn ihre Oberbau-, Erneuerungs- und Unterhaltungsarbeiten in vollem Umfange auf-

Die Umstellung des Bildungswesens.

Programmatistische Erklärungen Ruß's.

MTB. Hannover, 14. März. In Hannover sprach Reichskommissar Ruß über die Grundzüge seiner künftigen Schulpolitik. Er führte nach der „Vossischen Zeitung“ u. a. aus: Er betrachte es als erste Aufgabe der nächsten Wochen, eine grundsätzliche Vereinigung der Vergangenheit vorzunehmen. Erst dann könne an einen Neubau herangegangen werden. Bei diesem Neubau gebe es zwei Seiten. Die eine heiße Wiedergutmachung des Unrechtes an denjenigen, die gemahregelt worden seien, weil sie den Mut gehabt hätten, sich zur deutschen Zukunft zu bekennen. Er hätte längst eine diese Fragen regelnde Verordnung erlassen, wenn er nicht darüber belehrt worden wäre, daß es besser sei, im Rahmen einer Neuordnung des preussischen Staatsministeriums in seiner Gesamtheit diese Dinge zu bereinigen. Die andere Seite sei die Entfernung der Lehrer, die ihre Aufgabe immer noch in der Jagd nach dem Halbkreuz erblickten. Er werde von morgen ab an diese Aufgaben herangehen. Er werde zunächst im Ministerium in Berlin mit einem Personalwechsel von grundsätzlicher Bedeutung beginnen.

Auf die Aufgaben der Schulen näher eingehend, führt Ruß aus, es sei nicht das Entscheidende, daß der Junge den Schlachtplan von Salamis und Cannae kenne, daß er die wundervollen Sätze des Homer vorzutragen verstehe, sondern das Entscheidende sei, daß er den heroischen Geist begreifen lerne und daß der Sinn von Salamis wieder lebendig werde, ferner daß es ein Römer-volk gegeben habe, das nach der Schlacht nicht den Mut verloren habe. Das seien keine lebensfremden Dinge, wogegen es im deutschen Bildungswesen noch vieles gebe, was lebensfremd sei und ausgeschieden werden müsse.

Vom höheren Schulwesen solle nicht mehr abgestreift werden, als notwendig sei. Es müsse der Jugend die Möglichkeit gegeben werden, auf verschiedenen Wegen sich Bildung anzueignen. Der Geist werde aber immer der gleiche sein.

Anschlag auf den Reichszentraler geplant?

Graf Arco in Schutzhaft.

MTB. München, 13. März. Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion wurde am Sonntag Graf Arco in Schutzhaft genommen, weil er nach eigenen Angaben ein Attentat auf den Reichszentraler vorbereiten wollte. Graf Arco hat bekanntlich im Jahre 1919 den früheren bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner erschossen.

genommen. Die Reichsbahn hat hierfür die Einstellung von etwa 70 000 Zeitarbeitern angeordnet. Diese Arbeiter werden bis in die Herbstmonate hinein bei den Bahnunterhaltungsarbeiten der Reichsbahn beschäftigt werden. Darüber hinaus werden die Privatunternehmer, die von der Reichsbahn zu Oberbauarbeiten herangezogen werden, in die Lage versetzt, über 20 000 Arbeiter hierfür einzustellen. Insgesamt finden also durch diese Oberbauarbeiten der Reichsbahn etwa 90 000 Köpfe am Frühjahrsbeginn Arbeit und Brot. Mit den Neueinstellungen ist bereits begonnen worden.

Kolardenerlaß der Reichsbahn.

Die schwarz-rot-goldenen Kolarden werden abgeschafft. ERN. Berlin, 13. März. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat an die Reichsbahndirektionen ein Telegramm gerichtet, in dem sie darauf hinweist, daß in letzter Zeit wiederholt Reichsbahndienstleute wegen Tragens schwarz-rot-goldener Kolarden der Dienstmütze angegriffen und beleidigt worden seien. Sie hat daher angeordnet, daß das Tragen von schwarz-rot-goldenen Kolarden bis auf weiteres dort unterlassen werden soll, wo dadurch Ruhe und Ordnung auf dem Bahngelände gefährdet sind. Einige Reichsbahndirektionen haben darüber hinaus in den Ausführlingsbestimmungen den Reichsbahndienstleuten das Tragen von schwarz-weiß-roten Kolarden an der Dienstmütze bis zur endgültigen Neuordnung der Reichsfarben und der Reichsfarben freigestellt.

Wie wir hören, sind gleiche Maßnahmen auch bei anderen Behörden in Vorbereitung, deren Bedienstete an der Uniformmütze die schwarz-rot-goldene Kolarde tragen.

ihm besitzen wir Aufzeichnungen, Erinnerungen eines Kölners, die nicht ohne Reiz sind. Beispiele hatte den Komponisten im August des Jahres 1854 in Zürich kennengelernt und war schnell für ihn begeistert. In der Folge ist denn auch der Kölner Buchhändler sehr energisch für seinen Schützling eingetreten.

Wollte Wagner in Köln — genau steht nicht fest, wie oft er hier eingeklebt ist —, so bezog er Wohnung im Hotel Dilsch. Im Dezember 1872 war Wagner ebenfalls in Köln. Sein Besuch galt damals der Errichtung des Festspielhauses in Bayreuth und einem Konzert auf dessen Gunsten in Köln. Das letztere fand denn auch am 24. April 1873 im Gürzenich unter Leitung des Meisters statt und brachte einen Uberschuß von 3000 Talern.

Wehr und mehr gewann der Meister Boden in Köln. Seinen Dank ließ er noch auf der Reise durch einen Brief an Beispiele gelangen. Wagner wußte seine Sache in Köln in besten Händen. In der Tat waren Beispiele und der Wagnerverein emsig am Werk. Ständig feierte sich kein Schaffen mehr in der Rheinmetropole. „Die Waffäre“ kam im März 1879, „Eiegrieß“ im März 1880 zur ersten Aufführung. Das war schon alles im heute „alten“ Rathhofsbau in der Glodengasse, der vielleicht ein halbes Jahrhundert wertvoller Theatergeschichte Kölns gesehen hat. Wir wissen, daß der Erfolg der Ringstrilogie durchschlagend war und in der Folge in der Domstadt gerade das Werk des Bayreuther Meisters so gepfeift wurde, daß man von einer vorbildlichen Arbeit sprach.

Städtische Gastspiele: „Venus in Seide“.

Gestern boten die Wuppertaler Bühnen einen unterhaltsamen Abend im Kaiserpaal Flott und schmissig ging die Operette „Venus in Seide“, die in dieser Saison ihre Aufführung erlebte, über die Bühne. Was hier der Wiener Komponist Robert Stolz in Verbindung mit den beiden Librettisten Alfred Grünberger und Ludwig Herzer geschaffen hat, ist nicht schlecht. Die alte Form wird gewahrt, ein romantischer Stoff, dessen Einzelbestandteile man schon irgendwo und irgendwann gehört hat, wird mit einem fräftigen Schuß Räuberromantik in ungarisches Mitteln gekleidet mit Fürsten und Fürstinnen, Baronen und Komtesen, einem Leutnant, einem Räuberhauptmann und Zigeunern. Die Färbung der Färbung die Fürstin Sabja Milewitsch-Balotag am Vorabend der Hochzeit. Vergebens wartet man auf den Bräutigam und daß er von Räubern abgelenkt worden ist. Statt seiner kommt der Fremder, in dem der Obergepan den Räuberhauptmann. Dieser Fremde verleiht sich schließlich in die schöne Frau der ein Bild existiert mit dem Titel „Venus in Seide“ ist der Fremde aber ein Fürst, der mit

der Fürstin einen Prozeß führt und den sie oaher haßt. Der zweite Fremde, der sich als Fürst ausgibt und Brüderlichkeit trinkt mit dem Obergepan, ist der richtige Räuberhauptmann. Um die Fürstin zu gewinnen, führt der erste Fremde eine falsche Räuberrolle weiter, entführt die Fürstin in das Räuberneß, wo sich dann alles auflöst und der Räuberhauptmann sogar begnadigt wird und einen Führerposten im Kampf gegen die furchtbaren Injuranten erhält. Die Verwicklung der Rollen gibt natürlich Gelegenheit für manchen späßhaften Zwischenfall. Das alles wird in bekannter Manier unheimlich abgerollt. Robert Stolz liefert dazu eine Musik, die mit Geschick alte und neue Tanzrhythmen verbindet und trefflicher ist in der Erfassung der Situationen.

Die von Otto Fahlner inszenierte Aufführung hatte, wie schon gesagt, guten Fluß und bot farbenfrohe Bilder. Statt Franz Allers hatte Heinz Anraths die musikalische Leitung übernommen. Er war der leichteste Mufe ein gewandter Anwalt, wenn er auch den vom Kaiserpaal geforderten klanglichen Ausgleich zwischen Orchester und Bühne nicht recht fand und einige ohnehin nicht ergiebige Stimmen streckenweise zudeckte. Rose Augler gab als unworbene Fürstin in der Darstellung mehr, als sie stimmlich geben konnte; Willy Benzer gab sich als Fremder alle Mühe und konnte, im Ganzen gesehen, bestehen; das andere Paar, Nora Weindl als Komtesse und Otto Fahlner als Leutnant, wählten in den Rahmen; Fritz Lang machte aus dem bürgerlichen Obergepan die späßhafte Figur, die er sein soll; Heinz Langmann war ein forcher Räuberhauptmann; Hermann Abelmann gab den Pfarrer mit weißer Zurückhaltung. Alle anderen fügten sich gut ein. Besonders zu erwähnen sind die Tänze, von denen einige sehr phantastisch und geschmackvoll waren (Leitung Erwin Tieß). Das gut besetzte Haus nahm die Aufführung beifällig auf.

Städt. Gastspiele. Am kommenden Montag wird Verdis „Rigoletto“ durch die Wuppertaler Bühnen im Kaiserpaal aufgeführt.

Der Operndirektor der Wuppertaler Bühnen, Erik Neuenburg, ist zum Intendanten und Generalmusikdirektor des Stadttheaters Medingen-Schwerin berufen worden. Operndirektor Neuenburg ist seit elf Jahren an den Wuppertaler Bühnen tätig und war vorher Opernleiter in Hestorf.

Generalmusikdirektor Busch auf Urlaub. Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei in Dresden wird mitgeteilt, daß Generalmusikdirektor Busch um seine Beurlaubung aus Gesundheitsrücksichten gebeten hat. Mit dieser Beurlaubung sei noch keine Entscheidung über sein Verbleiben oder Rückbleiben gegeben.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Bei den Heimarbeitern in den Wupperbergen.

Von Walter Denfels, Leichlingen.

Das „unsichtbare“ Solingen.

Ein Kranz von Wäldern in pastellfarbener Schönheit, eine wahrhaft reizvolle Landschaft, umsäumt diese Stadt. Wasserreiche Täler voll Anmut und Charme, fernschöne, liebliche Bäche, ins Weite fließende Höhenrücken geben dieser Landschaft rundum ein romantisches Antlitz, das den Fremden, der unbefangenen und unbefangenen auf den Höhen steht, keine Ahnung aufkommen läßt, wie gräßlich hier die Krise wütet. Die Zahlen der Erwerbslosigkeit im Solinger Bezirk sind unerbittliche Warnungen, sind brennende, blutige Zeichen für den Verfall einer Industrie, überhaupt eines Weltngemens „Solingen“.

Das „unsichtbare“ Solingen, der innere Zerfall und die innere Auflösung einer einst glänzenden Industrie, drückt sich in Statistiken, in Zahlenreihen aus, die beängstigenden Fieberabtafeln gleichen. Dies „unsichtbare“ Solingen ist das eigentliche Solingen. Es wäre verlockend, hier den wirtschaftlichen Stand zu schildern, aber das mögen berufene Kenner tun.

Bilder grimmiger Not und grauen Elendes drücken sich auf, wenn man an den Stempelstellen der Arbeits- und Wohlfahrtsämter steht, wenn man die Arithmetik der Wohlfahrtsstatistiken, die Etatberatungen des Stadtverordnetenkollegiums hört. Eine Stadt liegt am Boden: als Folge einer niegefallenen Weltkrise. Alles, alles ist eine Diktatur der Weltkrise, eine Diktatur zwangsläufiger Notwendigkeit.

Im Solinger Industriegebiet waren rund 45 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, von denen schätzungsweise etwas mehr als die Hälfte in der typischen Solinger, also in der Schneidwarenindustrie, tätig waren. Die meisten waren in größeren Fabrikbetrieben, viele auch in mittleren und kleineren Betrieben und etwa 5000 als Heimarbeiter beschäftigt.

Ueber die Handwerksbruderschaften, die mehrere Jahrhunderte (vom 15. bis zu Beginn des 19.) den Schmiedeschleifern, -schmieden und -legern, den Messermachern und Scherenmachern privilegierte Vorrechte gaben, kam es zur Gewerbefreiheit, dem eigentlichen Beginn des liberalistischen Zeitalters. Bürgelose, planlose Konkurrenz setzte ein. Vorher hatten hier in Solingen die Raffineriehämmer, die an der Wupper und anderen Bächen entstanden, einen Teil der Schmieden schon fastgestellt. Eine rapide Aufwärtsentwicklung setzte überall ein. Das Zeitalter der Maschine brachte zwar eine Blüte, aber diese unheimliche Entwicklung, zwangsläufig, brachte den Ruin der Schneidwarenindustrie. Mechanisierung, laufendes Band — auch das gibt es in Solingen —, die Verlagerung der Märkte, das Verhältnis zwischen Leistungsfähigkeit der Werke und Aufnahmefähigkeit der Märkte, die Schutzpolitik der anderen Länder, der Verlust vieler überflüssiger Märkte, all das ist ein Wechselspiel von Ursache und Wirkung.

Der geschickte und leistungsfähige Solinger Facharbeiter wird verdrängt, liegt auf der Straße. Auf die Märkte kommt die billige Ware, der Schrott. Die Auslandskonkurrenz erdrückt alles. Wo wird noch nach Qualität gefragt?

Solingen heute...

Rosenstöcke im Gärten, Glasinen am Fenster...

Die Bindung an Heimat und Scholle ist eine natürliche Begebenheit, entspringt keinem gewissen Lippenbekenntnis. Wer liebt sie mehr, seine Heimat, als der ursprüngliche, einfache Arbeitermann in den Wupperbergen, als der Heimarbeiter, der hier seit Jahrhunderten sitzt, auf seiner Scholle, seiner Muttererde? Es gibt gar keinen Zweifel an seiner echten Heimatliebe, auch wenn er, soziologisch, ins andere Lager gehört. Verbundenheit mit seinen Wäldern, seiner Stadt, seiner rauchenden Wupper ist etwas Natürliches, sie kommt aus dem tiefsten und heiligsten Bewußtsein, unerschütterbar. Dies Land, dieses bergische Land, ist seine Heimat. Freilich: das bergische Heimatlied von Rudolf Hartkopf, „Wo die Wälder noch rauchend“ singt er nur mit bitterem Gesang, weil ihn die Sorge, die Not und das Leid plagt; aber wenn er droben auf den Höhen steht, den Blick in die Täler und ins weite Land an den Rhein, dann spürt er, das ist seine Erde.

Wandelt man hindurch, durch die kleinen Ortschaften, in Wippe beginnend, über Friedrichsthal, durch Widdert, Rüden, Wupperhof, Glüder, Balshausen, dann spürt man die Verbundenheit dieser Menschen mit ihrem Land, das heute so grimmige Not leidet. Fast alle besitzen sie ihr kleines Häuschen, einstößig, mit grünen Läden, weitem Dachwerk und schwarzen Balken. Es ist kein Zufall, daß alles sauber leuchtet, das Gärten und das Haus. Wo sonst findet man solchen ausgeprägten Sinn für Schönheit und, man möchte sagen, primitive Sauberkeit, wie hier? Die Rosenstöcke im Gärten, Glasinen am Fenster, im Herbst die Farbenpracht der Dahlien, Moris und Gladiolen, die Stiefmütterchen auf den Beeten. Alles, alles ist auf eine unerschütterbare Liebe zu dieser bergischen Erde abgestimmt.

Schicksal der 5000.

Der Lebensstandard der Heimarbeiter war früher gegenüber den Fabrikarbeitern relativ und absolut ein glänzender. Dubeide dieser Leute sind uns persönlich bekannt. Und wenn sie die Lieberbühler aus früheren Jahren vorzeigen, immer mit einem Stolz und einem Anflug von Ueberlegenheit gegenüber dem anderen, dem schlecht bezahlten Fabrikarbeiter, dann kommt das Erinnern an eine Zeit zurück, die wie ein Märchen klingt. Zeiten gab es, da verdiente so ein Heimarbeiter 80, 100, 120, gar 150 Mark die Woche, blanke 150 Mark. Ersparnisse hatten die meisten, das Haus war schuldenfrei. Eine Frau erzählt, daß sie einen Briefträger, der ihr den Hof machte, über die Schulter anfaß. Es mußte ein Messerschleifer sein, von wegen der losen und peluriären Rangordnung. Messerschleifer waren große Geldverdiener, Briefträger arme Schlucker.

Als die Krise einsetzte, vor vier und fünf Jahren, die Aufträge ausblieben, die Preisverzeichnisse mit den Fabrikanten reduziert wurden, da wurde der Weg zu den Arbeitsämtern angeregt, erst von wenigen, dann mehr und mehr, und jetzt stehen sie fast alle in Unterstutzung. Die wenigen, die man noch in den Rotten antreibt, arbeiten kurz, es verlohnt sich kaum, wenn man Schleifstelmenniete, Strom und die anderen Verbundungslosten abzieht. Die Rotten an der Wupper stehen leer. Viele der Leute waren zu stolz, um Unterstutzung zu beziehen, solange noch Ersparnisse vorhanden waren, aber gegen die heranschleichende Not half nichts.

Die meisten sind vom Arbeitsamt längst ausgesteuert, liegen der Wohlfahrt zur Last. Einzelne haben einen kleinen Hausverkauf, ziehen mit allem möglichen Kleintum von Haus zu Haus, sie fühlen sich wie Bettler, die auf Almosen warten. Ellische, die wir kennen, schleifen den Rebaern die Schlachtmesser, einer ist uns bekannt, der fährt in die Großstädte Köln, Düsseldorf, Wuppertal zu Friseur, um die Kaffermesser zu schleifen. Einer treibt eine Geflügelzucht, einer eine Bundesucht. Es steht ganz traurig aus. Und wenn einer Glück hat, dann wird er schon mal bei städtischen Notstandsarbeiten beschäftigt, erlangt eine neue Anwartschaft zum Bezuge von Arbeitslosenunterstutzung. Dies ist aber ein ganz seltenes Glück.

Der Weg zum Wohlfahrtsamt aber ist ein ganz schwerer Weg. Das Wohlfahrtsamt verlangt Siderstellung. Eine Sicherungsbüchse oder Grundschuld wird auf das kleine Vermögen eingetragen. Die Unterstutzung muß restlos zurückgezahlt werden.

So geht ein hochqualifizierter Heimarbeiterstamm der Vernichtung entgegen. Verzweiflung ist es, wenn sie in der Stadt beim Fabrikanten um Arbeit nachfragen, der Kommissar die Achseln, verdrückt: wenn mal wieder was ist, dann wollen sie an ihn denken. Es hat gar keinen Zweck.

Stätten der Not.

Die Schleifkotten, die an der Wupper stehen, liegen heute samt und sonders still, und wenn ab und zu einmal das große Wasserrod eines Rottens läuft, dann ist es für die vielen untätigen Menschen eine traurige Melodie, die wie der Abschied einer guten, alten Zeit klingt. Einst blühte der Wohlstand hier, jetzt schleicht das Elend.

Damals rauchte und schäumte das Wasser über die Wehre, die Räder stampten ein uraltes Lied, die Schleifsteine freischlen auf dem Rifen, die Ventilation brumte: das war hier das Lied der Arbeit. Hier sangen auch die Menschen mit fröhlichen Rehen, hier sangen die singenden, klingenden Berge. Heute ist es still geworden. Die Herder, Rippes, Witte, Graß, Kirschbaum, Lauterjung, Hendels und Ern, die Everg, Schaaf, Melcher und Koll sitzen arbeitslos auf ihrer Scholle, den Sinn nicht mehr begreifend, weswegen das alles so ist. Sie waren die bestverdienenden und angesehensten Qualitätsarbeiter, sie schiffen Schwerfingern, Tafelmesser, Rasiermesser, Federmesser und Scheren. Sie waren freie Männer, an keinen Tag und keine Arbeitsstunde gebunden, sie hatten ausgeprägten Berufsstolz. Sie aßen gut und tranken viel, es wurde viel verdient und viel ausgegeben. Der Staub brachte Durst, manche bekamen eine Staublunge oder die „Rehrung“, die Tuberkulose. Sie tranken, wie sie sagten, zur „Erhaltung der Gesundheit“. Man hatte ja Geld. Und das Verhältnis zum Fabrikanten in der Stadt war vor Jahrzehnten familiär, das einen Rote waren des anderen Rote. Doch dann begann der Siegeszug der Technik, vom Handwerk

Änderung der Dezernatseinteilung.

Nach der Uebernahme der Stadtgeschäfte durch Bürgermeister Seynische an Stelle des beurlaubten Bürgermeisters Brisch hat sich eine Änderung der Dezernatseinteilung als notwendig erwiesen. Darüber wird uns statbamtlich folgendes mitgeteilt:

Beigeordneter Seynische übernimmt:

Hauptverwaltung, Personalverwaltung, Finanzverwaltung, Revisionsabteilung, Stadthauptkasse, Sparsassenverwaltung, Presse- und Verkehrsamt, Lohn- und Tarifamt, Straßenbahnen, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Schlachthöfe.

Beigeordneter Schmidhändler übernimmt:

Schulverwaltung, Stadtamt für Leibesübungen und Jugendpflege, Bauverwaltung, Häuser- und Grundstücksverwaltung, Kanalamt, Straßenreinigung, Müllabfuhr, Garten- und Friedhofsverwaltung, Forstverwaltung, Verwaltung der städtischen Gaststätten, Badeanstalten, Kleingartenwesen, Feuerlöschwesen.

Beigeordneter Dr. Hofmann übernimmt:

Steuer- und Gebührenverwaltung, Steuerkasse, Wohlfahrtsamt, Krankenanstalten, Rechtsabteilung, Stadt-Polizeiverwaltung, Verkehrsamt, Stadtausschuß, Mieteneinigungsamt, Nahrungsmittelunterstutungsamt, Marktverwaltung, forst- und landwirtschaftliche Angelegenheiten, Bildungsamt.

Abschlußprüfungen an den Städt. Handelsfachschulen.

Am gestrigen Montag fand an den Städt. Handelsfachschulen unter dem Vorsitz des Oberregierungs- und gewerbeschulrats Prof. Busch, Düsseldorf, die diesjährige Abschlußprüfung statt. Dem Prüfungsausschuß gehörten außerdem der Leiter der Schule, Direktor Hegener und die beteiligten Lehrer, sowie Fabrikant Rind als Vertreter der Handelskammer und Gerhards als Vertreter der Angestelltenverbände an.

In der einjährigen höheren Handelsfachschule unterzogen sich 46 Schüler und Schülerinnen der Prüfung, die von allen bestand wurde. Von ihnen erhielt der Schüler Hans Dürnbach das Gesamtergebnis „Mit Auszeichnung bestanden“, und die Schüler und Schülerinnen Ernst Altentrich, Ursula Beder, Werner Clauber, Charlotte Dinger, Heinz Diker, Lotte Frank, Robert Hepp, Paul Heyderhoff, Karl Kopp, Grete Kuder, Margot Schmid, Karl Sped und Elisabeth Stader das Gesamtergebnis „Mit Gut bestanden“.

In der zweijährigen Handelsfachschule nahmen 34 Schüler und Schülerinnen an der Abschlußprüfung teil, denen ebenfalls sämtlich das Prüfungsergebnis „Mit Auszeichnung bestanden“ erteilten hier Ilse Frauenhoff, Julie Hofader, Paul Schid, das Gesamtergebnis „Mit Gut bestanden“ die Schüler und Schülerinnen Heinz Dann, Ursula Hardt, Alois Kehler, Anna Kus, Dorothea Lehmann, Anneliese Märmann, Anneliese Roubertine, Friedrich Pauls, Beate Schneider, Gertrud Streng, Josef Stoffels und Liselotte Treischols.

In seiner Schlussansprache führte der Vorsitzende aus, daß er gern zu den Abschlußprüfungen der Solinger Handelsfachschulen komme, die zu den besten seines Bezirks gehören, und daß es ihm ein Bedürfnis sei, auch in diesem Jahre wieder seiner besonderen Anerkennung über die vorzüglichen Leistungen der Schule Ausdruck zu geben. Besonders freute es ihn auch, daß die Schule der körperlichen Erhaltung der Jugend ihre Aufmerksamkeit schenke. Er überreichte den Schülerinnen Karla Hofmann und Gusi Hürigen das Reichsjugendabzeichen und den Schülern Ernst Herrenbrück, Lotte Frank, Rudi Kölsch und Wolfgang Schmidt das Reichspostabzeichen.

Fabrikant Rind ging bei seinen Ausführungen vom dem Worte aus: „Nicht für die Schule lernen wir, sondern für das Leben.“ Dieses Wort müsse in besonderem Maße als Richtschnur für die Fachschulen gelten, und er könne mit besonderer Genau-

leitete sie über zur Maschine, zur Fabrikindustrie. Auch Solingen stelle die Technik in seinen Dienst. Große Fabrikbetriebe erstanden: das weltbekannte Zwillingsschwert J. A. Hendels, Daniel Beres, C. und A. Hartkopf, Ernst Hammesfahr, Friedrich Herder, Adr. Sohn, Carl Friedrich Ern. Aber heute werden diese Qualitätsfirmen von gewissenlosen Stümpern an den Rand des Ruins gebracht.

Der Heimarbeiter ist heute ein überflüssiger Mann geworden, überflüssig jedenfalls in dem von ihm so aufgefaßten Sinne, daß er nicht mehr notwendig ist. Es zwingt ihn zur Stellungnahme. Aber die Tendenz der Entwicklung läßt ihn zu einem für ihn negativen Ergebnis kommen, anders ausgedrückt: mit der Solinger Heimindustrie ist es aus. All die vielen Rotten an der Wupper, der Wipper, Höhlenpöhler, Unten- und Obenfriedrichstaler, Rüdeners, Heiler, Auer, Bielfeiner, Balshausen, Schwarzwaager, Wiesen, Königs- und Werthertotten über die Auermühle zum Schmiedschloffen, alle werden historische Denkmäler werden. Und nach vielen Jahrzehnten werden die Nachfahren diese Epoche als eine Geschichtsstafche registrieren, und den Kindern wird man erzählen vom Werden und Wachsen einer alten Stadt und vom Zerfall einer jahrhundertalten Solinger Heimindustrie.

Ausblick?

Es hat keinen Sinn, Ausblicke anzustellen und Möglichkeiten zu erwägen. Das Schicksal ist unerträglich. Wir kannten vor Jahrzehnten in unserer Umgebung die Weiberei als Heimarbeit von der Blüchweiberei lebte ein großer Prozentsatz der Bevölkerung. Sie wurde verdrängt von der Fabrik- und Maschinenarbeit; die Konzentrationstendenz vom Klein- zum Großbetrieb, von der Heimarbeit zur Fabrikarbeit, brachte diese Industrie völlig zum Erliegen. Man braucht, glauben wir, kein Prophet zu sein, um der Solinger Schneidwaren-Heimindustrie das gleiche Schicksal vorauszu sagen. Es ist ein Gesetz der Ökonomie. Nach Jahrzehnten wird man sagen, daß hier, in den Tälern der Wupper, einmal Leben war, pulsendes Leben und ehrbarer Fleiß. Und mit dem Sterben der Heimindustrie ist gleicherweise der soziale Verfall dieser Arbeiterschaft verbunden, die hier, in den Bergen, die Treue zur bergischen Erde hält...

Vom Widderters Kopf hat man einen herrlichen Blick, die Ferne ist unübersehbar. Ungeklärt gehen die Augen ins Rheintal, vom hügeligen Köln bis Düsseldorf. Von Levertufen leuchtet das riesige Bager-Kreuz in die Nacht, das Symbol unseres Zeitalters, das Symbol einer mächtigen Großindustrie. Und hier im Tal, freilich ohne inneren Zusammenhang, liegen die Hütten überflüssiger Heimarbeiter, die tief mit ihrer Scholle verwurzelt sind,

und Freude anerkennen, daß die Handelsfachschulen unter ihrem bewährten Direktor und Lehrerkollegium mit bestem Erfolg bemüht seien, diesen Grundschul im Unterricht durchzuführen. Wie in den früheren Jahren, so sei er auch dieses Mal wieder über das Ergebnis der Prüfung sehr befriedigt und werde der Handelskammer gern über die vorzüglichen Leistungen berichten. Im Auftrage der Industrie- und Handelskammer überreichte er den besten Schülern und Schülerinnen wertvolle Buchprämien. Diese erhielten in der höheren Handelsfachschule Hans Dürnbach und Werner Clauber, in der Handelsfachschule Ilse Frauenhoff und Paul Schid.

Von besonderem, allgemeinem Interesse dürfte eine Prüfungsarbeit sein, die der Vorsitzende, Oberregierungsrat Prof. Busch, der Prüfung in Kurzschrift und Maschinenschreiben zugrunde legte, und die der Bedeutung des Tages Rechnung trug:

„Der Tag des Abschlusses unseres Schulbesuches fällt in eine Zeit, die die Sonne des Frühlings und die Freude an einer großen und allgemeinen vaterländischen Erhebung überstrahlen.“

Unter der Führung des ehrwürdigen Reichspräsidenten, des getreuen Erkehardes unseres Vaterlandes haben die großen politischen Parteien, und hat mit ihnen das deutsche Volk in seinen breitesten Schichten einmütig den Willen dahin bekundet, daß mehr als bisher wieder die gefunden Grundlagen unseres Volkstums und die besten Ueberlieferungen unserer Vergangenheit richtungsgebend sein sollen für die Gestaltung der Zukunft unseres Volkes.

Geben diese bedeutungsvollen Vorgänge auch uns an? Wird auch unser Tun mitbestimmt durch diese Bewegung, die in den täglichen Ereignissen und auch in den Pflichten unserer Schularbeit sich widerspiegelt? Nichts ist schöner, als wenn wir bei uns der Eintritt in das Erwerbsleben in eine Zeit sittlicher Erneuerung fällt, die uns mit verstärkter Eindringlichkeit die Pflichten vorhält, die es auch von uns zu erfüllen gilt. Gewissenhaftigkeit, Treue und Fleiß, Sauberkeit innen und außen, das sind die Forderungen, die im politischen Kampf der Tage jetzt laut werden. Sie sollen die Forderungen und die Gebote auch für unser Handeln sein, wenn wir jetzt einen Beruf ererben, der vor allen anderen diese Tugenden zur Grundlage seiner Erfolge macht.“

Die Christliche Arbeiterhilfe Solingen im Jahre 1932.

Die „Christliche Arbeiterhilfe“ Solingen-Stadt gibt einen kurzen Bericht über ihre Tätigkeit im verfloffenen Jahr bekannt, dem wir folgendes entnehmen:

Die „Christliche Arbeiterhilfe“ ist eine behördlich anerkannte wohlfahrtspflegerische Organisation der christlichen Gewerkschaften, der evangelischen und katholischen Arbeitervereine und der Gesellenvereine. Es besteht ein Ortsausschuß in Solingen (Florastraße 77). Außerdem bestehen Unterausschüsse in Wald und Ohligs. Allein in Solingen wurden durch die „Christliche Arbeiterhilfe“ im Jahre 1932 Lebensmittel, Kleidungsstücke, tägliche Bedarfsartikel und Barbezüge von insgesamt 2000 RM. an Hilfsbedürftige nach vorheriger Prüfung verteilt. Ein Teil der Zuwendungen wurde durch Sammlungen aufgebracht. Den treuen Helfern gebührt aufrichtiger Dank. Besonders herzlichen Dank aber auch den freundlichen Gebern. Ferner fanden im Laufe des Jahres Zusammenkünfte der Hilfsbedürftigen statt, in denen belehrende Vorträge gehalten wurden. Ein Teil der gesammelten Lebensmittel wurde bei diesen Zusammenkünften mit warmem Kaffee verabreicht. Zu Weihnachten erhielten 62 Hilfsbedürftige Weihnachtspakete im Werte von je 3 RM. In Ohligs und Wald wurde gleichfalls erfolgreich gearbeitet. Die „Christliche Arbeiterhilfe“ wird auch im Jahre 1933 ihre segensreiche Arbeit fortsetzen. Sie hofft dabei auf die Mithilfe der Bürgerschaft.

Solinger Provinziallandtagsabgeordnete.

Bei den Provinziallandtagswahlen am Sonntag wurden nur auf den Listen der NSDAP. und der KPD. Kandidaten aus Solingen gewählt, und zwar von der NSDAP. der Arzt Dr. Otto, sowie der Eisenwarenhändler Bracht (Solingen-Wald), von der KPD. der Former Hüttges (Solingen-Wald), der Angestellte Wietischer (Solingen-Ohligs) und der Stragenbahner Felder (Solingen).

25 Jahre T.-B. Tahn Solingen e. B. (D. L.)

Ein Bild günstiger Entwicklung.

Als Festort für das 3. Rhein. Kreisturnfest im Juli des Jahres 1907 war unsere Vaterstadt Solingen auserwählt. Die Träger dieses großen Festes waren Solinger Turnbund und Turnverein Solingen-Schlagbaum. Es machte sich in der Bürgerschaft und besonders in der männlichen Jugend ein sehr starkes Interesse für das Fest, und damit für die großen Ideale der D. L. bemerkbar. Die Mitgliederzahlen der beiden Vereine hatten einen starken Aufschwung zu verzeichnen, und als das Fest seinen Ausklang gefunden hatte, war die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß sich die Turnbälle im Gymnasium an der Scherstraße, welche dem S. T. B. zur Verfügung stand, als zu klein erwies. Dies veranlaßte den Vorstand und Turnrat, in der nächsten Versammlung den Beschluß zu fassen, eine Abteilung in das frühere Bungalows-Lokal am Grünwald zu verlegen. Man gab dieser Abteilung den Namen: Turnabteilung Grünwald des S. T. B. Jetzt folgte eine kurze Entwicklung dieser Abteilung, und heute ist nicht an geistigen und praktischen Führern. Besondere Umstände brachten es mit sich, daß die Abteilung um die Jahreswende sich selbstständig machte und sich vom S. T. B. trennte. Der Gründungsstag war der 11. Januar 1908. Ein provisorischer Vorstand unter Leitung des Turnbruders Oskar Böhler berief eine Hauptversammlung ein, die sich mit der Wahl des Vorstandes, Namen des Vereins und Satzungen zu befassen hatte. Den Vorsitzendenposten übernahm der heute leider fernstehende Hr. Oskar Böhler, die technische Leitung (Turnwartsposten) wurde in die Hände des heutigen 1. Vorsitzenden Hr. Karl Huber und des heutigen Oberturnwartes Hr. W. Voos gelegt. Die weiteren Turnwartsposten wurden auch von nur ideal veranlagten Turnern übernommen, welche heute leider nicht mehr unter den Lebenden verweilen oder durch Wegzug dem Verein den Rücken kehren mußten. Dem neuen Verein gab man den Namen: „T. B. Tahn Solingen“. An der Gründung hatten sich 37 aktive Turner beteiligt, von denen heute noch 25 am Leben sind, aber nur noch 13 dem Verein angehören. Durch große Opferbereitschaft der Mitglieder war es möglich, binnen ganz kurzer Zeit sämtliche Turngeräte zu beschaffen oder selbst anzufertigen. Das Vereinslokal blieb Bungalows Grünwald, in dessen Saal auch die Übungsstunden abgehalten wurden. Wegen anderweitiger Benützung des Saales sah sich der junge Verein gezwungen, sein Turnlokal in das damalige Café Werner an der Ecke Kanalstraße zu verlegen. Nach Abschluß des ersten Jahres hatte die Vereinsliste 115 Mitglieder aufzuweisen, ein Zeichen der Tätigkeit des Vereins, wie auch der Notwendigkeit eines D. L.-Vereins im Südwest-Bezirk der Stadt. Viele junge Leute, die in den nachfolgenden Jahren bis zum Ausbruch des Weltkrieges die Einberufung zum Militärdienst erhielten, konnten sich im Verein durch die hohe Körperschule des Tahn'schen Turnens vorbereiten. Zu erwähnen ist, daß der Verein in den 6 Jahren bis Ausbruch des Weltkrieges nicht weniger als 68 junge Turner als Rekruten des

Deutschen Heeres stellen mußte. An den Bezirks-, Gau-, Kreis- und D. L.-Festen nahm der Verein immer regen Anteil und hatte manche Siege zu verzeichnen. 1909 mußte das Turn- und Vereinslokal noch mal gewechselt werden, und zwar zog man in das Lokal Gustav Clauser, Grenzstraße, bis dann endlich im August 1910 von der Stadt Solingen dem Verein die Turnhalle der neubauten Schule Rattenbergerstraße zur Verfügung gestellt wurde. Das in der Nähe gelegene Lokal zum Jägerhof von S. Bruch wurde zum Vereinslokal bestimmt. Es war klein aber gemütlich, und unvergänglich ist die enge Verbundenheit der älteren Mitglieder mit dem Lokal und der Familie des Vereinswirtes. Der Turnbetrieb in der neuen Turnhalle war nun immer reger, und es wurde auch möglich, im Jahre 1913 eine Turnereinheitsabteilung zu gründen, die in diesem Jahre ihr 20jähriges Bestehen feiern kann. Unter den Turnerinnen herrscht wahrer Idealismus. Der Verein zählt heute unter ihnen 6, welche auf eine 10jährige Mitgliedschaft zurückblicken können. Durch den Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 wurde der Vereinsbetrieb sehr in Mitleidenhaft gezogen. Es mußten im Ganzen 114 Turner des Vereins ihre Pflicht erfüllen, Heimat und Vaterland schützen zu helfen. 21 dieser lieben Turnbrüder sind nicht mehr in die Heimat zurückgekehrt, sie bedeckt grüner Regen in fremder Erde. In Gefangenschaft gerieten 7 Mitglieder. Den Gefallenen ist zum Zeichen treuen Gedankens eine Ehrenfahne hergerichtet worden, welche ihren Platz im Vereinslokal hat. In der Nachkriegszeit hatte der Verein weiter zu leiden, weil die Besatzungstruppen in die Turnhalle eingezogen waren. Aber trotz aller Widerwärtigkeiten übernahmen die zurückgekehrten Kriegsteilnehmer die Führung des Vereins. Es wurde gleich nach Abzug der Besatzung ein geordneter Turnbetrieb durchgeführt. Sämtliche Abteilungen erhielten neuen Auftrieb. Neben den bestehenden wurden noch neue gebildet. Folgende Sportarten werden im Verein heute betrieben: Geräteturnen, Volksturnen, Spielen, Schwimmen, Wandern, Wasserfahren, Skifahren usw. Im besonderen widmet sich der Verein der Jugendsportart. Im Jahre 1923 konnte er eine Fahne beschaffen. Der Entwurf dieser Fahne, welcher auch das Vereinsabzeichen angeht, ist, wurde von dem Vereinsmitglied Hr. A. Westphal herausgebracht. Sein künstlerisches Talent offenbarte sich ebenfalls in der von ihm entworfenen und selbst handgezeichneten Ehrenfahne, und eines Jahrbildnisses, das er dem Verein stiftete. Trotz der in den letzten Jahren überall auftretenden politischen Verdrängung, konnte der Verein seine innere Gesinnung bewahren und hat in dem derzeitigen Vorstand und Turnrat eine gute Führung.

Das Jubelfest zum 25jährigen Bestehen bezieht der Verein am kommenden Samstag, dem 18. März, im Kaiserhof unter Mitwirkung der Solinger Stadtkapelle sowie einer Hollandtruppe des T. B. Kerkrade. Dieser Verein verdankt seine Entstehung einem Gründer des T. B. Tahn, der vor mehr als 20 Jahren in Kerkrade (Holland) seinen Wohnsitz gefunden hat, und heute noch Leiter der 1. Riege des Vereins ist.

Das Netz um Ethel

Roman von Otfried v. Hanstein

Der amerikanische Großindustrielle Benjamin Whyte hat seine

bildhübsche Tochter Ethel

nach Deutschland geschickt, und sie kommt, zu Extravaganzen geneigt, wie sie ist, ohne ihren Willen in die Gesellschaft internationaler Hochstapler. Einem dieser Hochstapler, dem Grafen Giorgio Rimagli, gelingt es, ihr Herz zu gewinnen und sie in abenteuerlicher Weise unter Schließung einer Scheinehe zu verschleppen. Ihr vermeintlicher Ehemann ist ein Stiefbruder eines der berühmtesten Gauner Chicagos, aber ein glücklicher Zufall bringt ihr auch den Retter in Gestalt des jungen Grafen Rolf Lüdinghof, der ihrretwegen

sogar des Mordes verdächtigt wird, aber in der vornehmen Gestalt des Diplomaten, van Kempen, der seine Schwester Vera autrichtig liebt, rechtzeitig einen Helfer findet.

Die außerordentlich romantische und auf das Interessanteste verknüpfte Handlung

führt den Leser von Berlin an die Riviera und nach Nordspanien und hält ihn bis zum Schluß in Atem. Otfried von Hansteins Erzählungskunst feiert in dieser Arbeit neue Triumphe.

Der Roman beginnt in der nächsten Nummer der Wochenbeilage des „Solinger Tageblattes“

Bergische Illustrierte

Aus dem Solinger Bezirk

B. Die Solinger Stadtkasse 1928 über sechs Millionen Mark ist von diesem Jahre ab jährlich mit 2 Prozent durch Ankauf der Auslösung zu tilgen. Da die Stadtgemeinde bisher im freihändigen Ankauf 232 500 Mark der Anteile erworben hat und somit der vorgeschriebene Betrag überschritten ist, erfolgt, wie heute im amtlichen Teil des „Solinger Tageblattes“ bekannt gegeben wird, keine Auslösung in diesem Jahre.

Ein ungültiger Beschluß. Am 20. Januar wurde vom Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse Solingen ein Antrag zur Wahlordnung beschlossen, der vorsieht, daß Vorschlagslisten der Versicherungsvertreter dann, wenn sie nicht von wirtschaftlichen Vereinen oder Verbänden eingereicht werden, mit 200 Unterschriften versehen sein müssen. Ein Antrag des Arbeitgebervertreters Dr. Grohmann, eine gewisse Erhöhung der Unterschriftenzahl auch bei der Einreichung von Arbeitgebervertreterlisten vorzuschreiben, wurde abgelehnt. Der Beschluß ist inzwischen sowohl vom Versicherungsausschuss als auch vom Arbeitgeberverband genehmigt worden. Kummer hat sich jedoch herausgestellt, daß bei der Abstimmung ein Formfehler unterlaufen ist. Im vorliegenden Falle mußte von den Gruppen der Arbeitgeber und der Versicherer getrennt abgestimmt werden, was nicht geschehen ist. Infolgedessen ist der feinerzeit gefasste Beschluß ungültig.

Die Reifeprüfung an der Helmholz-Oberrealschule in Hilden bestand mit „gut“ Hans Werner Jellinghaus, Sohn des im Weltkrieg gefallenen Kaufmanns Gustav Jellinghaus, Solingen.

In der Umgebung des staatlichen Oberlyzeums August-Dieter-Schule werden zur Zeit gärtnerische Anlagen hergestellt, womit die Verbesserung des ersten Zugangsweges zur Schule neben der Bülfer-Straße verbunden ist. Dieser Weg führt zum hinteren Teil des Lyzeums und dient zur Anfahrt des Heizmaterials usw. Bisher bestand sich dieser Teil der Schulgeländes, auf dem früher die St. Sebastianus-Schühenhalle stand, noch in einem sehr unansehnlichen Zustande. Jetzt wurde der Weg mit einem aus Ort und Stelle befindlichen und bei der Umgestaltung des Bodens zutage tretenden Steinmaterial neu angelegt. Zu beiden Seiten werden Bäume gepflanzt, und die mehrere Meter breite und ziemlich lange neu bearbeitete Fläche soll Grünfläche erhalten. Ferner ist beabsichtigt, eine rechts neben dem Wege befindliche Gartenparzelle ebenfalls in eine Grünanlage umzuwandeln. Durch diese Neuanlage wird die Umgebung des staatlichen Oberlyzeums erheblich verbessert und bereinigt.

Sie kann es nicht lassen. Unter dieser Stichmarke berichten wir im „Solinger Tageblatt“ vom 10. März über die Verhaftung einer Frau wegen Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung durch das Solinger Schöffengericht. Von verschiedenen Seiten aus unserem Leserkreis werden wir gebeten, um Verwicklungen zu vermeiden, mitzuteilen, daß es sich um eine Frau J. von Alt-Solingen handelt.

Ein Tötungsdelikt. Von der Kriminalpolizei wurde in den letzten Tagen ein 41-jähriger Schreiner von hier festgenommen, der an einem Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Verkehrsunfall. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde auf der unteren Hauptstraße, am Entenpuhl, eine ältere Frau von einem Kraftwagen angefahren. Sie stieß auf dem Fuß mit dem Schenkel davon. Ihre Kleidung dagegen wurde sehr mitgenommen und beschädigt.

Fahrrad Diebstahl. Einem Manne von der Gasse wurde am 10. März, nachmittags, das vor dem Hause Hauptstraße 63 (Solingen) abgestellte Fahrrad entwendet. Es ist ein Roter Rade, VSA mit grünem Rahmen, gelbem Steuerkopf und gelben Felgen im Werte von 100. — Reichsmark.

Aus dem Ohligser Bezirk

Schule und nationale Erhebung.

Auf dem Winterfest des Ohligs-Walder Realgymnasiums, über dessen Verlauf gestern an dieser Stelle berichtet wurde, machte der Direktor der Anstalt, Dr. Gagemann, Ausführungen, deren wesentlichen Inhalt wir unseren Lesern nicht vorzuenthalten möchten. Dr. Gagemann führte u. a. aus:

„Die Zeiten, wo die höhere Schule durch die Mäuer der lateinischen und griechischen Sprache vom der Außenwelt ab-

geschlossen war, liegen weit hinter uns. Die neueren Sprachen, Geschichte der letzten Jahrzehnte, Wirtschaftskunde, Technik und moderne Literatur sind in sie eingezogen. Sport, arbeitsfreie Nachmittage, Wanderungen, Selbstverwaltung und auf die den Schülern eigentümliche Auffassungskraft eingestellte Unterrichtsmethoden kommen den Bedürfnissen der Jugend entgegen. Die Schüler sind nicht mehr für die Schule allein da, neben dieser gibt es für sie noch eine Reihe anderer Bildungsmittel, wie Zeitung und Rundfunk, sie treiben Sport, Volkstanz und tauchen andere Dinge. Die Schule fragt sich immer wieder, ob damit nicht wohl das Gute schon zuviel getan ist. Pflanzen, die wachsen sollen, brauchen Ruhe. Nicht alle Aenderungen sind ja auch aus dem Bedürfnis der Schule heraus entstanden. Diese hat keine freie Selbstbestimmung mehr über sich selbst. Sie ist den Zeitströmungen ausgeliefert und kann sich diesen nicht entgegenstellen. Sie ist auch oft als Mittel benutzt.

Jetzt stehen wir, und damit die Schule, an einer Zeitwende. Die nationale Erneuerung, die zum Durchbruch gekommen ist, fordert die nationale Erneuerung. Wenn diese nicht eintritt, wenn Anstand, Zuverlässigkeit, Pflichterfüllung, Ehrgefühl, Liebe zum Vaterland, Opferwilligkeit und Hingabe nicht wieder Selbstverständlichkeiten werden, ist alles Streben, Deutschland wieder in die Höhe zu bringen, vergeblich. Die Kämpfer des Weltkrieges und die Gefallenen müssen dabei unser Vorbild sein. Die Schule und insbesondere das Ohligs-Walder Realgymnasium hat diese Ideale stets hochgehalten und gepflegt. Sie hat darin wohl von den Eltern, aber nicht von den Zeitströmungen und nicht immer von der Öffentlichkeit Unterstützung gefunden. Ohne Hilfe dieser Faktoren, deren Einfluss auf die Jugend neben dem ihrigen steht, kann sie nur schwer Erfolge erzielen. Jetzt aber können wir von neuem hoffen, daß sie diese Unterstützung außerhalb ihrer Mauern findet und daß sie ihre Ziele, reiche, sittlich hochstehende deutsche Männer heranzubilden, in vollem Maße erfüllen kann. Möge auch der heutige Abend diese Schicksalsverbundenheit zwischen Schule, Elternhaus und Vaterland stärken.“

320 Ausländer in Ohligs. Der Stadtteil Ohligs zählt zur Zeit — wie die Neuaufstellung der Pässe durch die Polizeibehörden ergab — 320 Ausländer einschließlich der Familienangehörigen. Unter ihnen sind die Türken, Holländer, Oesterreicher und Italiener am stärksten vertreten.

Wegen politischer Vergehen wurden gestern in Ohligs sechs weitere Kommunisten festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Mehrere Heidebrände waren gestern zu verzeichnen. So brannten verschiedene Parzellen in der Nähe der Heidebahn und an angrenzenden Hildener Gebiet. Der Feuer konnte durch den Aufseher des Heidebades, hildische Arbeiter und Anwohner der Heidestraße bald gelöscht werden.

Aus dem Walder Bezirk

Pflasterarbeiten werden durch Arbeiter der Straßenbahn ausgeführt. Das Pflaster in der Umgebung des Gießes hatte sich in einer Ausdehnung von etwa 100 Metern an der unteren Hauptstraße gelockert und wurde durch seine Ungleichheit zu einer ernstlichen Verkehrshindernis. Die Pflasterung wird an diesen Stellen erneuert.

Polizeihundprüfung in Wald. Der Deutsche Schäferhundverband, Ortsgruppe Wald, veranstaltete am Sonntag eine Prüfung für Polizeihunde. Der eigentlichen Prüfung, die am Nachmittag stattfand, ging am Morgen ein Lehrgang im Gelände voraus. Die Beteiligung, auch von auswärtigen, war zufriedenstellend. Es wurden im Verlauf des Nachmittags beachtliche Leistungen erzielt, so daß die Veranstaltung, die in den Gartenanlagen des Otterdaler Schlossgartens stattfand, als gelungen bezeichnet werden kann.

Unfall. Auf der Schulkraße wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag von jungen Burschen, die sich wahrlich nicht gut angetrunken hatten, das Lebensbild eines Kleinkindes herabgerissen und mitgenommen. Das Bild wurde in einem entfernt liegenden Stadteil aufgefunden und dem Eigentümer wieder zugekehrt. — In letzter Zeit mehrten sich wieder einmal die Klagen über nächtliche Ruhestörer und deren Gelänge. Von gewissen Motorabfahrern, die glauben, nachts Stundenlang in einem Stadteil hin- und herfahren zu müssen. Hier scheint die Polizei eingreifen zu müssen.

Wettere Verhaftungen von Kommunisten erfolgten gestern im Stadtbezirk Wald. Es handelt sich um zwei Funktionäre, denen gleichwichtige Handlungen vorgeworfen wurden.

wa- Festnahme. Am 13. März, gegen 20 Uhr, führten SA-Leute dem 31. Polizeirevier eine Person aus Waldenholz zu. Die vorgeschaltete Person soll nach Angaben der SA-Leute in der Steinstraße in Solingen-Wald 4 Schüsse auf sie abgegeben haben. Ein SA-Mann, der das Feuer sofort erwiderte, verletzte den Täter leicht am Unterarm. Der Vorgesetzte wurde vorläufig festgenommen und dem Polizeigefängnis in Solingen-Ohligs zugeführt.

wa- Geschäftsbeendigung. In der Nacht zum 11. März, erbrachen Diebe die Kellertür eines in Ohligs gelegenen Kolonialwarengeschäfts und drangen von da aus in den Laden ein. Sie stahlen 250 Stück Zigaretten der Marken „Dona“, „Bergmann-Klasse“ und „Alba“, mehrere Tausend Schokolade, 10 Flaschen Bier und 10 RM. Wechselgeld.

Aus dem Höhscheider Bezirk

Das diesjährige Höhscheider Schühensest — endgültig am Neuenkamp. Wir brachten kürzlich eine Mitteilung, daß der Sportplatz an der Neuenkamperstraße für das diesjährige Schühensest und für die Kirmes in Aussicht genommen ist. Darauf kamen verschiedene Hinweise, daß der Sportplatz für die Entwicklung des geschäftlichen Lebens an den Schühensest und Kirmes-tagen in Höhscheid zu weit von der Ortsmitte entfernt liege. Auch wurde der Vorschlag gemacht, für das Schühensest ein unbebautes Grundstück neben der Apotheke zu wählen, wenn der bisher für diese Zwecke benutzte Platz hinter dem Riegebrunnen mal infolge der in Aussicht genommenen Regulierung der Bürgersteige an der Neuenkamper- und Bergerstraße zu eng werden sollte. Hierzu erfahren wir, daß die Platzfrage für das Anfang Juni stattfindende Höhscheider Schühensest endgültig geregelt ist. Diese Maßnahme mußte getroffen werden wegen den in nächster Zeit am Höhscheider Platz beginnenden Erdbarbeiten und den zwischen dem Schühensest und den Schauhäusern abzuschließenden Verträgen. Wo in den nächsten Jahren das Höhscheider Schühensest abgehalten werden kann, muß sich erst nach Fertigstellung der für den Höhscheider Platz vorgesehenen Veränderungen ergeben.

40 Jahre M.-G.-B. „Bergisches Echo“, Widdert. Auf ein 40jähriges Bestehen kann in Kürze der bekannte Männergesangsverein „Bergisches Echo“, Widdert, zurückblicken. Der Verein, der eng mit der Bevölkerung des Widderters Berggründens und der Wupperberge verbunden ist, hat in Sängerkreisen einen sehr guten Ruf. Er trat schon häufig mit gutem Erfolge öffentlich in Erscheinung. Das Fest soll am 1. April im Lokal von Daniel Weis zu Widdert begangen werden.

Ein Waldbrand entstand am Sonntag in der Nähe von Eversbaue. Es brannten zwei Morgen Niederholz und Buchenwerk ab. Einige Feuerwehrleute konnten mit Unterstützung von Polizeibeamten und Bürgern das Feuer in kurzer Zeit einbämmen. Nach Lage der Dinge muß der Brand durch unvorsichtiges Handeln von Spaziergängern mit Streichhölzern entstanden sein.

Sprengung eines Fabrikornneues. Man schreibt uns: Im vergangenen Donnerstag, dem 9. März, gegen 17.30 Uhr erlebten die Bewohner der mittleren Rattenbergerstraße ein nicht alltägliches Schauspiel. Auf dem Gelände des früheren „Cobra-Werkes“ wurde der dort vor ungefähr 20 Jahren erbaute Kamin durch Sprengung niedergelegt. Die Sprengung geschah im Auftrag der Fa. Otto Krieger und wurde durch den in Solingen wohnenden Schickmeister Adolf Krieger ausgeführt. Die einzelnen Maße des Kamins waren: Höhe 45 Meter, Durchmesser an der Erde 3,50 Meter, Wandstärke an der Erde 1,15 Meter. Trotz des für die Sprengung wegen der Nähe einiger Wohnhäuser und Betriebsgebäude nicht gerade günstigen Standortes des Kamins, vollzog sich die Arbeit ohne jeden Zwischenfall und aus der Erde genau in der zwei Tage vorher festgelegten Fallrichtung. Der Schickmeister Krieger hat sich bei der Sprengung wie gewohnt als äußerst vorsichtiger und gewissenhafter Fachmann gezeigt. In dankenswerter Weise sei auch der Schuppel Solingen gedankt, die die Sicherung des umliegenden Geländes muntergültig nach den gegebenen Anordnungen durchführte und allen Requiraten in ruhiger Weise fernhielt.

Kleine Nachrichten.

Das Potsdamer Große Wasserhaus in Potsdam nimmt jetzt außer schulpflichtigen Kindern auch solche im 6. und 8. Lebensjahre auf. Es ist das frühere Militärlasarett. Obel des Hauses ist der Minister für Volkswirtschaft. Da die Kriegswunden herangewachsen sind, ist der Aufnahmestellungszeit erweitert auch auf andere Volkswunden und Halbverwundeten, Knaben und Mädchen, soweit Platz ist, auch auf Kinder, deren Eltern noch leben, aber, wie etwa Beamte auf dem Lande, nicht in der Lage sind, ihnen sonst eine entsprechende Ausbildung zu ermöglichen. Die altbekannte Erziehungsstätte hat ein besonders soziales und modernes Schulsystem, eine mittlere Schule mit Übergangsmöglichkeiten für genügend Begabte in die verschiedenen höheren Schulen Potsdams. Durch die Fürsorge des Ministeriums konnte auch in diesem Jahre wieder eine stattliche Zahl Kinder zur Erziehung verschickt werden. Große Gruppen waren in sechs Wochen in Unterkanen, im Taunus, in Ungarn und in Tirol.

Die Gleichschaltung im Reich.

Die Neuordnung in Hessen.

Dr. Werner zum hessischen Staatspräsidenten gewählt.

WIS. Darmstadt, 13. März. In der heutigen Sitzung des hessischen Landtages wurde Dr. Werner (NSDAP) mit 45 Stimmen der Nationalsozialisten, des Zentrums und deutscher nationaler Abgeordneten zum hessischen Staatspräsidenten gewählt. 15 Stimmen der Sozialdemokraten entfielen auf den bisherigen Staatspräsidenten Dr. Ubelung.

Die neue hessische Regierung.

WIS. Darmstadt, 13. März. Der zum Staatspräsidenten gewählte bisherige hessische Landtagspräsident Dr. Werner erklärte, daß er die Wahl annehme und neben dem Staatspräsidentium und dem Außenministerium auch das Ministerium für Kultus- und Bildungswesen übernehme. Zu seinem Stellvertreter schloß er den Abgeordneten und bisherigen Inhaber der Polizeigewalt in Hessen, Dr. Müller vor, der gleichzeitig die Ministerien des Innern, der Finanzen und der Justiz übernimmt.

Aufruf der neuen hessischen Regierung.

WIS. Darmstadt, 13. März. Die neue hessische Regierung hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:
Getragen von dem Vertrauen des Volkes ist die neue Staatsregierung gewählt, die Schäden der Vergangenheit bis ins Letzte auszuräumen, Ordnung und Reinigung sind die Absicht der Regierung, nicht kleinliche Rache, die unser nicht würdig wäre. Die Regierung wird in einem höheren Sinne Gerechtigkeit üben, die jedem das Seine gibt und auch den Gefühlsdruck, der unter dem alten System auf der Beamtenchaft lastete, durchaus berücksichtigt.

Ermächtigungsgesetz in Hessen.

WIS. Darmstadt, 13. März. Zum neuen Präsidenten des hessischen Landtages wurde der bisherige nationalsozialistische Fraktionsführer Abg. Jung gewählt. Dieser nahm dann die Vereidigung des Staatspräsidenten vor. Staatspräsident Dr. Werner gab eine kurze Regierungserklärung ab, in der er u. a. sagte, die neugebildete nationalsozialistische Regierung des Landes sei der Überzeugung, daß die Reichsleitung unter der Führung Adolf Hitlers alles tun werde, um den Lebensbelangen der einzelnen Länder in Wahrung eines gesunden Föderalismus zu entsprechen.

Anschließend wurde ein von den Nationalsozialisten eingebrachtes Ermächtigungsgesetz bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten angenommen, das die Regierung ermächtigt, alle Maßnahmen im Rahmen der Verfassung zu treffen, die sie im Hinblick auf die Not von Volk und Land sowohl zur Sicherung von Personen und Eigentum wie auch auf finanzwirtschaftlichem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet für erforderlich und dringend erachtet. Das Gesetz ist bis zum 1. Oktober 1933 befristet. Schließlich wurden der Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz für 1933/34 in erster und zweiter Lesung en bloc bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten angenommen. Nach der Sitzung sprachen Staatspräsident Dr. Werner und Gauleiter Sprenger vom Balkon des Landtages zu einer riesigen Menschenmenge.

Verbot der hessischen sozialdemokratischen Presse.

Waffenablieferungspflicht bis Mittwoch.

WIS. Darmstadt, 13. März. Der Staatskommissar für das Polizeiwesen, Dr. Best, hat angeordnet, daß auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat die sozialdemokratischen Zeitungen in Hessen bis zum 19. März einschließend verboten werden.

Ferner hat der Staatskommissar angeordnet: Warenhäuser und andere Geschäfte können von den örtlichen Polizeibehörden bis zur Frist von 24 Stunden polizeilich geschlossen werden, wenn durch die Bedrohung eines solchen Geschäftes die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet ist.

Schließlich ordnete der Staatskommissar an: Alle im Besitz von Privatpersonen, die nicht Inhaber eines Waffenscheines sind oder der SA, SS oder dem Stahlhelm angehören, befindlichen, zum Schießen geeigneten Schusswaffen sind bis zum 15. März, 12 Uhr mittags, bei den örtlichen Polizeibehörden zur Aufbewahrung zu übergeben.

Der Nachfolger Adenauers.

Dr. Riesen kommissarischer Oberbürgermeister von Köln.

WIS. Köln, 13. März. Zu der Beurlaubung des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer meldet die Kölnische Zeitung u. a. folgende Einzelheiten:

Die Nationalsozialisten erklärten heute morgen, daß Oberbürgermeister Adenauer seine Amtsgeschäfte niedergelegt habe, und daß vormittags um 10 Uhr schon ein neuer nationalsozialistischer Oberbürgermeister vom Balkon des Rathauses zur Bürgerschaft sprechen werde. Schon lange vor der angekündigten Zeit strömten große Menschenmassen zum Rathausplatz, der die Zuschauer nicht fassen konnte, so daß sich die Menge in allen angrenzenden Straßen und Gassen drängte. Zuerst erschien eine SA-Kolonnen mit Marschmusik auf dem Platz, und dann wurde die auf Halbmaße wehende schwarz-weiß-rote Fahne am Rathausurm eingezogen und unter dem Beifall der vielen Tausenden die Hakenkreuzfahne wieder gehißt. Vom Balkon des Rathauses sprach hierauf der nationalsozialistische Gauleiter und Führer der Stadtverordnetenfraktion, Josef Grohé, der betonte, daß, nachdem die schwarz-rote Vorherrschaft gestern endgültig zu Ende gegangen sei, mit eifrigem Beizeh werden würde. Die Aera Adenauer und alles, was damit zusammenhängt, sei erledigt. Als Gauleiter könne er mitteilen, daß Oberbürgermeister Adenauer abgesetzt sei (stürmische Beifallrufe) und an seiner Stelle der Parteigenosse Dr. Riesen das Amt kommissarisch und ehrenamtlich übernehme. Gleichzeitig verkündete er, daß die Desernaten der sozialdemokratischen Beigeordneten Dr. Meerfeld (Kunst und Volkswirtschaftswesen) und Dr. Friesdorf (Erster Beigeordneter und Stellvertreter des Oberbürgermeisters) aus dem Amt entlassen seien und dem Regierungsbaumeister a. D. Brandes unterstellt wären.

Dann ergriff der neue Oberbürgermeister das Wort, von tosendem Beifall und Heilrufen begrüßt. Er sagte, daß er sein

neues Amt nach bestem Können verwalten werde, vor allen Dingen handle es sich vorerst darum, in die schwierige Finanzlage der Stadt Aufklärung zu bringen. Das werde nicht so leicht sein, aber die Bevölkerung könne ihm das Vertrauen schenken, daß er Ordnung schaffen werde. Die nötigen Fähigkeiten bringe er mit; starken Willen und seine ganze Lebenskraft werde er für dieses Ziel einbringen. In der Hoffnung, daß sich die Verhältnisse hier bald gründlich ändern würden, beendete er seine Ansprache. Darauf spielte die SA-Kapelle das Deutschlandlied, das von der Menge mitgeführt wurde.

Dr. Günther Riesen ist am 23. September 1892 in Köln geboren. Er ist ehemaliger Seeoffizier und ein Sohn des früheren Oberregierungs- und Geheimen Regierungsrats Riesen bei der hiesigen Eisenbahndirektion. An der Universität Köln vollendete er seine vorkommerziellen Studien und promovierte hier. Nach dem Krieg war Dr. Riesen in der Industrie tätig und trat dann ins Postfach über. Er ist augenblicklich Prokurist in einem Kölner Bankgeschäft.

Weitere Veränderungen in Kommunalverwaltungen.

WIS. Berlin, 13. März. Das preussische Ministerium des Innern teilt mit: Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, hat mit sofortiger Wirkung beurlaubt den Oberbürgermeister Adenauer in Köln, Oberbürgermeister Landmann in Frankfurt a. M., Oberbürgermeister Reuter in Magdeburg, Oberbürgermeister Brauer in Altona und Oberbürgermeister Lüken in Kiel. Ferner wurde beurlaubt vom Berliner Magistrat Bürgermeister Eljas, Stadtkämmerer Ullrich, Stadtbaurat Wagner, Stadtschulrat Rndohl sowie Stadtrat Heuer.

Ein Kommissar zur besonderen Verwendung beim Oberbürgermeister der Stadt Berlin ernannt.

WIS. Berlin, 13. März. Der Reichskommissar für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, hat den Fraktionsführer der Nationalsozialisten im Berliner Stadtparlament, den Chefredakteur und Landtagsabgeordneten Dr. Julius Lippert, zum Kommissar zur besonderen Verwendung beim Oberbürgermeister der Stadt Berlin ernannt. Dr. Lippert wird sein Amt sofort antreten.

Bürgermeister Eljas bis auf weiteres beurlaubt.

WIS. Berlin, 14. März. (Zusatzdruck.) Auf Grund eines von ihm eingereichten Gesuches hat Oberbürgermeister Dr. Sahm den 2. Bürgermeister Dr. Eljas bis auf weiteres beurlaubt.

Beurlaubungen in Wuppertal.

WIS. Wuppertal, 13. März. Wie das städtische Presseamt mitteilt, sind die Beigeordneten Eberle und Dröner beurlaubt worden. Der Verwaltungsbereich des Dezernats Eberle ist aufgeteilt worden an die Beigeordneten Dr. Beigeb, Dr. Reele und Stadtsyndikus Dr. Bremme. Das Dezernat Dröner untersteht dem Beigeordneten Dr. Roth.

Deutschland.

Schächten im Kölner Schlachthof unterbunden.

WIS. Köln, 13. März. Auf dem Kölner Schlachthof erschien heute morgen, wie uns von zuständiger Stelle bestätigt wird, eine Abteilung Nationalsozialisten in Uniform, die bekannt gab, daß ab heute das Schächten der Tiere nicht mehr statthaft sei. Die Schächtmesser wurden für beschlagnahmt erklärt.

Auch in Siegburg das Schächten unterlag.

WIS. Siegburg, 13. März. Durch die SA ist heute morgen im städtischen Schlachthof das Schächten unterlag worden. Die Schächtinstrumente sind beschlagnahmt worden.

Strassenumbenennungen in Köln.

WIS. Köln, 13. März. Der Polizeipräsident teilt mit, daß der nationalen Erhebung Rechnung tragend, mit sofortiger Wirkung der bisherige Rathenaplatz die Bezeichnung „Hindenburgplatz“, der bisherige Erzbergerplatz die Bezeichnung „Freiherr vom Stein-Platz“ und der bisherige Bebelplatz die Bezeichnung „Hardenbergplatz“ erhält. Außerdem habe der Polizeipräsident einen Antrag an die Stadtverwaltung gerichtet, den „Neumarkt“ in Zukunft „Adolf-Hitler-Platz“ zu nennen.

Gelegentlich gegen in Polen arbeitende Reichsdeutsche.

WIS. Katowitz, 13. März. In der letzten Sitzung des Sejm-ausschusses für die soziale Fürsorge wurde mit Stimmenmehrheit ein Gelegentwurf angenommen, wonach alle Unternehmungen

Lloyd George über den Umsturz in Deutschland

WIS. London, 13. März. Auf einer von etwa 8000 Personen besuchten Wahlversammlung der Unabhängigen Liberalen in Ashford hielt Lloyd George eine Rede, in der er u. a. auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Deutschland zu sprechen kam. Er erklärte, daß an dem jüngsten innerpolitischen Umsturz in Deutschland England einen Teil Schuld mittrage, und gestand freimütig, daß er selbst an dem Vertrage mitgewirkt habe, durch den Deutschland unfrei geworden sei. Dieses Deutschland aber habe sein Bestes getan, um diesen Vertrag zu erfüllen und die Abrüstungsbestimmungen ehrlich durchzuführen. Englands Aufgabe wäre es gewesen, dafür zu sorgen, daß England und die anderen Signatarstaaten des Versailler Vertrages ihrerseits auf dem Gebiet der Abrüstung dem gegebenen Beispiel gefolgt wären; stattdessen hätten diese Staaten ihre Rüstungen verstärkt. Ein stolzes, tapferes Volk, so erklärte Lloyd George, wird sich derartiges für kurze Zeit gefallen lassen; niemals aber wird es das für immer ertragen. Das Ergebnis einer solchen Politik, so fuhr Lloyd George fort, habe Deutschland zu dem Umsturz getrieben, der, nach seiner Meinung, eine Gefahr für den Weltfrieden und für das Schicksal der Abrüstung sei. Die Signatar-

gen und Betriebe, die Ausländer beschäftigten, mit einer Sondersteuer belegt werden sollen. In der Debatte hierzu wurde erklärt, daß in der Wojwodschaft etwa 10 000 Ausländer beschäftigt würden.

Sollte dieser Entwurf aber Gesetz werden, so würde das eine Verletzung der Genfer Konvention bedeuten. Nach einer internationalen Vereinbarung müssen Östern und Reichsdeutsche, die erklärlicherweise fast das gesamte Kontingent der Ausländer in der Wojwodschaft stellen, hinsichtlich ihrer Beschäftigung ebenso wie die polnischen Staatsbürger behandelt werden. Bei dieser Sonderbesteuerung der Ausländer beschäftigenden Betriebe würden selbstverständlich die Reichsdeutschen aus diesen Betrieben entlassen werden, was eine Benachteiligung und somit eine Verletzung der Genfer Konvention bedeuten würde.

England hebt das Waffenaustrittsverbot nach dem Fernen Osten auf.

WIS. London, 13. März. Baldwin erklärte heute im Unterhaus auf eine Anfrage Lansburns, die Regierung habe beschlossen, das Waffenaustrittsverbot nach China und Japan aufzuheben, da keine Hoffnung vorhanden sei, daß man in naher Zukunft zu einem internationalen Abkommen in dieser Frage gelangen werde. Die Regierung sei jedoch überzeugt, daß solch internationales Abkommen die einzig befriedigende Lösung darstelle. Deshalb beabsichtige sie, die Unterhaltungen hierüber weiterhin zu verfolgen.

staaten seien für das verantwortlich, was daraus entspringe, daß sie im vergangenen Jahr sich geweigert hätten, die Gleichberechtigung Deutschlands anzuerkennen.

Englische Blätter mahnen zur Gerechtigkeit gegenüber Deutschland.

WIS. London, 13. März. Erste Beilage spricht aus den Leitartikeln, in denen sich die Abendpresse zu den Ereignissen in Deutschland äußert. Der liberale Star warnt die Signatar-mächte des Versailler Vertrages, Deutschland gegenüber ungerecht zu handeln. Lloyd George habe die Wahrheit enthüllt, daß durch die Haltung, die die ganze Welt gegenüber dem deutschen Volk einnahm und durch die Nichterhaltung der Abrüstungsklausel des Versailler Vertrages durch Frankreich, England und andere Mächte Deutschland zu den Ereignissen der letzten Wochen getrieben wurde.

Evening News wiederholt ihren warnenden Rat an die britische Regierung, in dem „Sturm über Europa“ sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Nur durch die Fernhaltung von allen Entwicklungen könne die Regierung das Vertrauen des englischen Volkes bewahren.



Oberbürgermeister Adenauer,

der beurlaubt und durch einen Nationalsozialisten ersetzt wurde.

Staatskommissar für Bonn.

WIS. Bonn, 13. März. Heute morgen wurde der Bonner Oberbürgermeister Dr. Lürken von seinem Amt beurlaubt. Der Beigeordnete Marx, welcher der Sozialdemokratischen Partei angehört, ist heute morgen in Schutzhaft genommen worden.

Zum Vertreter des beurlaubten Oberbürgermeisters Dr. Lürken ist Beigeordneter Kirsten ernannt worden, der heute den Beigeordneten Meyer, den Polizeikommissar Scherz und den Direktor der Städtischen Sparkasse, Weichenberg, beurlaubt hat. Diplomhandelslehrer Ridert ist heute abend zum Staatskommissar für Bonn ernannt worden. Er hat sein Amt bereits angetreten. Staatskommissar Ridert ist im 36. Lebensjahr. Seit 1924 ist er im Berufs- und Handelslehramt tätig, und zwar bis 1926 in Herne und seit 1927 in Bonn.

Staatskommissar Ridert hat sofort nach seiner Ernennung die Personalakte der Stadtverwaltung versiegeln lassen. Er wird am Dienstagabend von der Rathhaustreppe aus zu der Bevölkerung Bonns sprechen.

In Schutzhaft genommen.

WIS. Essen, 13. März. Wie wir erfahren, sind die beiden Redakteure der sozialdemokratischen „Volkswacht“ in Essen, Steinbüchel und Hamacher in Schutzhaft genommen worden. Steinbüchel ist Vorstandsmitglied der Essener Stadtverordnetenversammlung.

In Gelsenkirchen wurde der Leiter des Arbeitsamtes, Halbsell, der der SPD angehört, am Sonntag von der Hilfspolizei in Schutzhaft genommen. Ebenso wurden auch ein Stadtobersekretär (SPD) sowie der frühere Stadtverordnetenvorsteher in Buer, Röntwig (KPD), der in den letzten Jahren Wandhausverwalter in Buer gewesen ist, in Schutzhaft genommen.

Oberbürgermeister Zimmermann (Gelsenkirchen) beurlaubt.

WIS. Münster, 13. März. Der Regierungspräsident von Münster hat dem Gesuch des Oberbürgermeisters Zimmermann (Gelsenkirchen) ihn mit Rücksicht auf den Ausfall der Stadtverordnetenwahl vorläufig zu beurlauben, entsprochen und ihm den erbetenen Urlaub erteilt.

Ein Aufruf der badischen Zentrumsparlei.

Freiburg, 13. März. Die badische Zentrumsparlei hat einen Aufruf an ihre Wähler erlassen, in dem zunächst darauf hingewiesen wird, daß die Reichstagswahl vom 5. März ein außerordentliches Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen in Baden gebracht hat. Aber auch das Zentrum, heißt es dann weiter, habe seine Stimme nicht nur gehalten, sondern vermehrt. Die badische Zentrumsparlei sei bereit gewesen, die aus Wortlaut und Sinn der Verfassung sich ergebenden Folgerungen zu ziehen, aber nur unter Wahrung der Grundlage der Reichs- und Landesverfassung. Das Zentrum sei zu Koalitionsverhandlungen bereit gewesen. Der von den Nationalsozialisten unterbreitete Vorschlag habe seitens des Zentrums am Sonntag der Beschlusfassung unterliegen sollen. Auch die badische Staatsregierung habe eine Umbildung der Regierung in jeder Hinsicht gefördert. Sie sei sogar zurückgetreten, obwohl sie im bisherigen Landtag eine Mehrheit hinter sich gehabt habe, nur um der Bildung einer neuen Regierung die Wege zu ebnen.

Die Nationalsozialisten hätten am Montag Regierungsneubildung unter nationalsozialistischer Führung gefordert, am Dienstag die Beteiligung vor Neuwahlen abgelehnt, am Mittwoch die Neubildung gefordert, am Donnerstags die Verhandlungen abgebrochen, am Freitag sogar jegliche Bepfischung verweigert. Dagegen sei am Mittwoch ein Reichskommissar für die Polizei eingesetzt worden. Der badische Landtag, der zur Neuwahl einer Regierung auf nächsten Dienstag einberufen gewesen sei, habe auf dringendes Ersuchen des Reichskommissars nicht zusammentreten können. Am Donnerstag hätten die Nationalsozialisten abermals den Rücktritt der Regierung verlangt, weil sonst die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet sei. Nachdem am Freitag die Regierung parlamentarisch zurückgetreten sei, aber gemäß der Verfassung die Regierungsgeschäfte weitergeführt habe, habe am Sonntagabend der Reichskommissar die Regierung mit der Begründung übernommen, daß durch den Rücktritt die öffentliche Sicherheit gefährdet sei. Den Staatspräsidenten habe man in Schußhaft genommen. Gegen diese Vorgänge lege hiermit die badische Zentrumsfraktion Rechtsverwahrung ein. Dem Staatspräsidenten und den übrigen Mitgliedern der alten badischen Regierung wird dann in dem Aufruf der Dank ausgesprochen. Das Zentrum, so heißt es in dem Aufruf weiter, werde sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für verfassungsmäßige Rechtszustände in Reich und Ländern einsetzen. Die badische Zentrumsparlei richte erneut an den Reichspräsidenten das Ersuchen um Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Baden. Als nationale und soziale Bewegung habe die Zentrumsbewegung unter Hintanhaltung der eigenen Interessen für das Wohl der gesamten Nation gearbeitet und sei auch in jetziger Stunde trotz allen Anfeindungen und Zurücksetzungen bereit, ihre ganze Kraft in den Dienst des Volkes zu stellen.

Betriebsschließung von rheinischen Zentrumszeitungen.

Köln, 13. März. Wie wir erfahren, soll der gesamte Betrieb des Kölner Görreshauses von Montag bis Mittwoch einschließlich geschlossen worden sein. Wer die Schließung vorgenommen hat, steht zurzeit noch nicht fest.

Köln, 13. März. Wie wir erfahren, sind zwei Direktoren und zwei Redakteure bei der Schließung des Betriebes des Kölner Görreshauses festgenommen worden. Sie wurden nach Vernehmung bei der Politischen Polizei wieder auf freien Fuß gesetzt.

Köln, 14. März. (Frankfurt.) Wie wir erfahren, ist die Montag früh erfolgte Schließung des Kölner Görreshauses im Laufe der Nacht zum Dienstag aufgehoben worden. Die drei im Görres-Haus-Verlag erscheinenden Tageszeitungen „Kölnische



Das wird der Sitz des neuen Propaganda-Ministeriums sein.

Das Prinz-Georg-Palais in Berlin, in dem das neue Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda untergebracht wird. Dem Ministerium wird Dr. Goebbels (Porträt im Kreis), der bisherige Reichspropagandaleiter der NSDAP, vorstehen.

Volkszeitung“, „Kölner Lokalanzeiger“ und „Kölner Tageblatt“ werden daher heute wieder erscheinen.

Köln, 13. März. Die Geschäftsstelle und das Druckereigebäude der Deutschen Reichszeitung in Bonn, eines Zentrumsblattes, wurden heute morgen 8 Uhr, kurz vor Drucklegung der Montagsausgabe, von Leuten in SA-Uniform besetzt. Die Montagsausgabe konnte nicht erscheinen. Gründe für diese Maßnahmen wurden nicht angegeben.

Auch der Betrieb der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Bergisch-Gladbach wurde geschlossen, desgleichen der Betrieb der Bergischen Wacht in Engelskirchen.

Köln, 13. März. In der Nacht zum Montag wurde das Erlanger Kreisblatt und am Montag früh die Herzogenrather Zeitung, zwei Zentrumsorgane, von SA-Leuten besetzt. Das Erlanger Kreisblatt konnte am Montag nicht erscheinen und für die Dienstag-Ausgabe keine Vorbereitungen treffen. Die Herzogenrather Zeitung wurde am Montagmorgen zur Drucklegung freigegeben.

Deutschland.

Reichsminister Goebbels vereidigt.

Berlin, 14. März. (Frankfurt.) Der Reichspräsident hat heute die durch das Reichsministergelehr vorgeschriebene Vereidigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Paul Joseph Goebbels vorgenommen.

Schließung des Instituts für Sozialforschung und der Studentenliste an der Frankfurter Universität.

Frankfurt, 13. März. Das Institut für Sozialforschung wurde von der Polizei durchsucht und geschlossen, ebenso auch die Räume der Studentenliste. Ueber die Gründe und das Ergebnis der polizeilichen Aktion ist noch nichts bekannt geworden. Hierzu teilt das Universitätssekretariat mit, daß beide Institutionen mit dem eigentlichen Universitätsbetrieb nichts zu tun haben.

Zwei Redakteure der Münchener Neuesten Nachrichten in Schußhaft.

München, 13. März. Wie die Polizeidirektion mitteilt, wurden heute vormittag der Hauptschriftleiter der Münchener Neuesten Nachrichten Fritz Buchner und der Leiter des innerpolitischen Teiles des Blattes Dr. Freiherr Erwin von Armin in Schußhaft genommen.

Den Speditoren ist die Beförderung von SPD-Schriften untersagt.

Berlin, 13. März. Wie wir erfahren, hat die Reichsbahn sämtlichen dem Bahnspeditionsvertrag für den bahnamtlichen Rollfuhrverkehr, Sammelabgabendienst und Zubringerdienst angeschlossenen Speditoren die Annahme von kommunistischen Schriften ausdrücklich untersagt. Hierunter fallen auch alle Sendungen, die im Widerspruch zu den Rotverordnungen vom 1. und 28. Februar 1933 stehen. Die genannten Speditoren sind verpflichtet, sich durch Rückfrage bei den örtlichen zuständigen Polizeibehörden Gewißheit darüber zu verschaffen, welche Versender unter dieses Verbot fallen.

Kommunistische Landtagsabgeordnete bekommen keine Diäten.

Berlin, 13. März. Der Präsident des Preussischen Landtages Kroll hat verfügt, daß den kommunistischen Abgeordneten keine Gelder mehr ausbezahlt werden. Die Diätenzahlung für die neuen Parlamentarier beginnt im übrigen einen Tag vor dem erstmaligen Zusammentritt, so daß die neuen Landtagsabgeordneten vom 21. März ab ihre Tagegelder erhalten.

Festnahme eines kommunistischen Geheimkuriers.

Berlin, 14. März. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde, der Kreuzzeitung zufolge, in Witten an der Ruhr durch Stahlheimhospolizei ein beschuldigter künftiger kommunistischer Kurier in dem Augenblick verhaftet, als er mit wichtigen Nachrichten zu seinem Auftraggeber nach Essen fahren wollte. Die Sichtung des Materials ist noch nicht abgeschlossen, zumal es zum größten Teil in Geheimschrift abgefaßt ist. Der Verhaftete war im Besitz gefälschter Ausweise einer SS-Formation und hatte eine vollständige SS-Uniform bei sich.

Kampf um Oel.

Roman von Georg Urbat.

(Nachdruck verboten.)

Wie er dann, schlecht gebeilt, sich nach dem Zusammenbruch der Denikinischen Armee über Konstantinopel nach Deutschland durchschlug, ließ sie dann wieder, bei den Eltern Genesung fand, dann Bergbau in Freiberg studierte, nach Beendigung des Studiums nach New York fuhr, hier bei der gutheißen Witwe Cartis lange Wochen harter und bangter und sich dann auf der Olympic unbekannt wohin einschiffte.

Das alles hatte die marie Austunkei Gratham Brothers in New York, 23 Warren Street, innerhalb dreimal 24 Stunden herausgetrieben und stellte dafür einer geehrten Miß Maud Hill den Betrag von 2188 Dollar und auch 16 Cent in Rechnung. Mit einer flüchtigen Handbewegung ließ Maud Hill über diese Zahl hinweg.

Maud Hill ist nachdenklich geworden über das Menschenbild, das soeben an ihr mit den trodenen Worten eines Auskunftei-Berichtes vorbeigezogen ist. Maud Hill, die hübsche, die Bewußte, der das Leben bisher selten einen Wunsch verlag hat. Und ihr hochmütiges, verwöhntes Herz klopfte und klopfte einen unruhigen Takt.

Da flackert es über ihr Gesicht: hell und froh.

Frau Williams! ruft sie. Und aus der Flucht der Staatskabinen, die Maud, die Tochter des Erdölmagnaten Hill, sich für die Reise über den Ozean hat belegen lassen, taucht die Gestalt der Frau Williams auf. Würdig, vertrauenswürdig, rundlich ist ihre Gestalt. Auf der kleinen Nase hängt ein Zwider, da Frau Williams gegen jede neue Mode ist und auch die der Hornbrillen verschmäht. Seit Jahren schon hatte sich Frau Williams in der nicht immer leichten Rolle einer Gesellschaftlerin von Miß Maud Hill bewährt.

Frau Williams! ruft Maud Hill erregt ihr entgegen, „entfassen Sie sich des hohen, schlanken, blonden Herrn, den ich Ihnen auf Deck zeigte, und der mich davor bewahrte, den unbekannten, alten Mann zu überfahren...? Hier ist seine Lebensgeschichte!“

Und auch Frau Williams ließ den trodenen Bericht der Auskunftei. Lieht und lieht. Sie muß den Zwider abnehmen. Die Augen sind ihr feucht geworden.

Nicht wahr, Miß Maud, sagt sie mit weicher Stimme, „man müßte für Mißer Huene etwas tun. — Vielleicht eine Sammlung veranstalten.“

Maud Hill lacht belustigt auf. „Er fährt erster Klasse“, ruft sie aus.

Frau Williams ist etwas verärgert, weil sie falsch getippt hat. Aber beharrlich hält sie an ihrem gutheißen Gefühl, zu helfen, fest. „Vielleicht könnte ihn Mißer Hill in seinen großen Unternehmungen...“

Eine heftige Handbewegung Maud Hills läßt sie verstummen. Maud Hill hat ganz andere Gedanken.

Frau Williams! ruft Maud plötzlich aus. „Ich gebe ein Fest. Und er muß in meinen Kreis. — Denken Sie sich, Frau Williams, jetzt wo alles von den Bolschewiken spricht. Und er ein früherer Gardeoffizier, der gegen sie gekämpft hat. Der am

kaiserlichen Hof getanzt hat. Der eine prachtvolle Figur macht. Baron. — Frau Williams! — Auf Tod und Leben soll er mir den Hof machen, der hübsche Mensch. — Daß wir während sein und Molln wird gelb werden vor Neid... — Bitte, gehen Sie, Frau Williams, bitte, rufen Sie mir den Manager. Inzwischen werde ich mich umkleiden.“

Still und zustimmend nickte nun auch Frau Williams. In den nächsten Stunden aber ging es flüsternd von Passagier zu Passagier als die große Neuigkeit des Tages, daß Maud Hill, die Tochter des Erdölmagnaten, ihren intimen Bekannten am Abend in der Berandacafé ein Fest geben würde.

In der ersten Stunde des Nachmittags hielt dann Alexander Huene erkrankt und betroffen ein Kärtchen in der Hand, auf dem in kurzen Worten und in edigen Buchstaben gesagt war, daß Miß Hill sich die Ehre gibt, Herrn Alexander Huene zu einer kleinen Tanzfestlichkeit am Abend einzuladen.

Ein eigenes Gefühl der Unentschlossenheit gibt Huene an diesem Tage nicht frei. Wohl begehrt ein Hunger plötzlich in ihm auf. Ein Hunger nach strahlenden Lichtstrahlen, nach Molln, nach frohen und fröhlichen, gut gekleideten Menschen, nach leichter, flotter Unterhaltung. Ein Hunger, den er an all den Tagen an Bord nicht gespürt hat.

Und doch drücken sie ihn schwerer danieder. Die Jahre des vergeblichen Ringens. Die Jahre härtester Arbeit und Entbehrungen. „Was soll ich“, fragte er sich, „unter diesen Kindern, verzogen vom Reichtum, vom Luxus. Was soll ich unter den Männern, die der Erfolg verwöhnt hat oder die in der glücklichen Lage sind, andere für sich um den Erfolg ringen zu lassen. — Was soll ich unter ihnen...“

Einen Augenblick nur wird er aus der Unentschlossenheit gerissen, als er im Treppenhause Maud Hill trifft. Rot liegt die Eile und die Erregung auf ihrem hübschen Gesicht. Und diesmal heißt das Lächeln nicht mehr: Abstand — Abstand, lieber Freund! —, sondern der hübsche Mund flüstert freundlich und ein wenig verlegen: „Sie kommen doch, Mißer Huene. — Ich würde mich wirklich sehr, sehr freuen!“

Eine Verbeugung Alexander Huenes war die stumme Bejahung.

Und nun sitzt er in seiner kleinen, eleganten Einzelkabine. Lange schon ist die Sonne untergegangen. Eine Zigarette nach der anderen wirft er ausgeraucht in den Aschenbecher. Im Grad ist er da. In jenem alten Möbel, das er sich noch in der Inflationszeit für das Honorar eines stoff hingeworfenen Buches über die Ursachen der Niederlage Denikins hatte von einem biedereren Schneider in Freiberg bauen lassen, und der ihn wohl und sicher durch alle Gremensnöte getragen.

In diesem alten Möbel unter der Eleganz der Dollarherren? — Alexander Huene graut es.

Und drüber auf der anderen Seite des Schiffes im Berandacafé, er weiß es, seine so feinfühlig gewordenen Nerven spüren es, acht es hoch her. Da grunzt und fault das Saxophon, da

schmettern und quaken dann die Trompeten wie Ohrenschellen, da grölht das salonsfähig gewordene Schifferklavier, da tobt sich all der lärmende Unfug aus, den sich Europa auch als letzten Schid hat aufhellen lassen.

Alexander Huene duckt sich, als wenn er dem Wirrwarr nur gefühlter atonaler Töne entgehen müsse. — „Noch eine Zigarette und heraus aus dem Grad!“

Es klopft. Der Steward mit dem Bulldoggengesicht steht seinen Kopf zur Tür herein. Zwei Damen wünschen Herrn Huene zu sprechen.

Alexander Huene staunt. Und da auf dem Korridor. Eine ältere Dame mit einem Zwider auf der kleinen Nase und von einer vertrauenswürdigenden Rundlichkeit: Frau Williams. — Und hinter ihr halb verborgen und nun hervortretend, schön wie die Verjüngung: Maud Hill.

Alexander Huene ist gebannt. In weißen Falten umschmeißelt ein hellrotes Kleid eine straffe, schlanke Gestalt. Aus dem tiefen Ausschnitt leuchten schimmernd die Schultern. Und auf dem Köpfchen sitzt festsitzend eine kleine Kappe, von glühenden Agraffen gehalten.

Aber die grauen Augen blitzen und der hübsche Mund schmolzt und jürrt: „Nennt man das Wort halten, Mißer Huene?“ sagt dieser Mund. „Ist es denn bei den Deutschen Sitte geworden, ein Versprechen nicht zu halten?“

Sich betroffen verbeugend, stammelt Alexander Huene Entschuldigungen.

Nach haben die Augen Maud Hills seine Gestalt gemutert und sind zufrieden. Er wird eine gute Figur machen, auch in dem alten Grad.

„Reichen Sie mir den Arm bitte, Mißer Huene!“ sagt sie mit einer Betonung, die den Widerspruch nicht duldet.

Alexander Huene ist enttäuscht — angenehm enttäuscht. Die Kunst des Bordgärtners hat ein kleines Wohl geschaffen, aus hohen Blattpflanzen, aus Blumen aller Art. Und auf dem niedrigen Podium sitzt nicht die gefürchtete Jazzkapelle, sondern dunkelgetönte, gepflegte südlandische Gestalten, anscheinend Argentinier.

Nur etwa zwanzig Menschen befinden sich in diesem wunderbaren, exotischen Saal. Schöne junge Frauen, hübsche Mädchen. In farbigen Blüten zuckend, bricht sich das Licht in den Steinen des überreichen Schmuckes. Und die Männer: schlanke, lässig gekleidete Gestalten, etwas edel in den Bewegungen, aber von ruhiger Zuverlässigkeit.

Und durch die hohen Bogenfenster der Beranda, von den langen, ruhigen Wellen der See zurückgeworfen, glitzert der Widerschein des Mondes.

Maud Hill stellt vor: „Baron Huene...“

Miister Alexander Huene!“ verbessert er schnell.

Man läßt ihn gewähren. Man hat schon so oft Menschen kennen gelernt, die Titel führten, ohne sie zu besitzen, warum soll es auch nicht einmal Menschen geben, die einen Titel tragen dürfen und es doch nicht zu tun wünschen? — Aber Maud Hill ist zufrieden. Ihr „Retter und Freund“, wie sie ihn in ihrer freien Art vorgeföhrt hat, gefällt. Sein wechselvolles, schweres Lebensschicksal, das natürlich alle schon kennen, umgibt ihn mit einem romantischen Nimbus, und wirklich — Maud Hill stellt es innerlich frohlockend fest — Daß und Molln, ihre Freundinnen, machen verkniffene Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 14. März 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 62 — 124. Jahrgang

Bebendes Kalifornien.

Von Fred C. Billinger.

Sechs aufeinanderfolgende Erdstöße, so erzählt man durch Funkpruch, haben in Südkalifornien schwere Verwüstungen angerichtet. Aber es sind erst wenige Tage vergangen, seit ein Stoß aus einer anderen Richtung den kalifornischen Boden erschütterte. Die Bantentriebe, die alle Teile der Vereinigten Staaten erfasst hat, zwang Hollywood, die Filmateller zu schließen. Auch das war, in übertragenem Sinn, ein Erdstoß, nämlich ein Stoß gegen den kalifornischen Grundbesitz. In Kalifornien gedieh die Bodenspekulation im letzten Jahrzehnt besonders üppig. Die Reize, die Industrie und Landwirtschaft in gleicher Weise schädigt, hat einen furchtbaren Rückschlag auf dem Grundstücksmarkt zur Folge gehabt. Das herrliche Land an der Küste des Stillen Ozeans, das man nicht nur wegen seines Klimas, sondern auch wegen seines Reichtums gern ein Paradies nannte, ist in den Grundfesten erschütterter. Boden und Wirtschaft beben.

Ist Kalifornien wirklich der Hort des Reichtums gewesen? Seit ein paar Jahren gibt es auch Armut im Land. Ende 1931 bewerteten sich die Millionäre, die ihre Villen auf der steilen Küste mit dem Blick zum Weltmeer errichtet hatten, zum erstenmal über den Zugang zahlreicher Landstreicher. Genau genommen, es waren eigentlich keine Landstreicher, sondern Arbeitslose, die keine Lust mehr verspürten, einen kalten, schneereichen Winter im Norden der Vereinigten Staaten zu verbringen, und die auch das ungemütliche Kontinentalklima in der Mitte Amerikas nicht erträglich fanden. Sie hatten oft gelesen, daß es einen Teil in den Vereinigten Staaten gibt, der sich rühmt, nur drei Jahreszeiten zu kennen: Sommer, Herbst und Frühling. In Kalifornien fällt der Winter aus. Eben noch wurde das Laub an den Bäumen braun, herblich färbten sich die Blätter im Dezember — aber im Januar war das frische Grün schon wieder leuchtend überall zu sehen. Der kalifornischen Sonne zogen die Erwerbslosen entgegen. Natürlich nicht nur zu Fuß, das hätte zu lange gedauert. Viele tausend junge Leute, die in der Heimat keine Arbeit finden konnten, hatten Revolver oder Messer in der Tasche; wohl bewaffnet, bestiegen sie die Eisenbahnwaggons und fuhren ein Stück mit. Kein Schaffner konnte sie hinauswerfen. Sie reisten mit den Güterzügen, in den Bremsbüscheln, sie zwangen Automobilen, ihnen ein Stück des Weges weiterzuhelfen, sie schlugen sich durch und überwandten alle Hindernisse. In Kalifornien war man ratlos, denn es gibt kein Gesetz, das die Wanderung von einem Staat zum andern innerhalb der U. S. A. verbietet. So findet man unweit der Luxusbäder Zelllager, Holzbaracken, romantische Unterkünfte, die das äußere Bild des Wohlstandes stören. Es ist anzunehmen, daß diese leichten Gebäude dem Erdbeben standgehalten haben; je prächtiger und massiver ein Haus ist, umso schwerer der Zusammenstoß beim Erdbeben.

Um Uebertreibungen zu vermeiden, sei zugegeben, daß sich die Arbeitslosen in Kalifornien nicht stärker bemerkbar machen als sonst in der Welt. Erstaunlich ist nur, daß man sie hier überhaupt sieht. Zwar gibt es in Kalifornien auch Industrie. Groß ist der Reichtum an Petroleum. Mitten in den Gärten einer Vorstadtstraße von Los Angeles kann man plötzlich Bohrtürme entdecken. In Kalifornien wird Erz verhüttet, es wird Zement gewonnen, in großen Sägewerken zerschneidet man das Holz, es gibt Konjervenfabriken. Aber die 4 Millionen Menschen, die Kalifornien bewohnen, leben doch in erster Linie nicht von der Industrie, sondern von der Landwirtschaft. Das ganze Land ist ein ungeheurer Garten. In schnurgeraden Reihen sind Weizenbäume gepflanzt, sie bedecken vielleicht einen Quadratkilometer Land. Daneben gedeihen Aprikosen, Kirschen und etwas bizarr reden sich die hellgrünen Äste der Feigenbäume in die Luft, Orangenbäume dehnen sich weiter als auf Sizilien, Zitronen gibt es in gewaltigen Mengen, und natürlich zieht man auch all das Obst, das weiter nördlich ebenfalls gedeiht: Äpfel und Birnen, Pflaumen, Walnüsse. Das kalifornische Obst ist berühmt. Zwar sind die Weizenbäume weniger aromatisch als in Deutschland, aber die Früchte sind größer und kräftiger. Die Äpfel sind von gleichmäßiger Beschaffenheit. Deutsche haben den Weinbau eingeführt, jetzt gedeihen überall die Weinreben prächtig. In diesem Gartenland rechnet man nicht mit dem Anblick von Scharen untätiger Arbeiter.

Die Untätigen, die man dagegen erwartet, sind in der letzten Zeit weniger zahlreich in Kalifornien vertreten. Der Badestrand bei Los Angeles ist noch immer dicht bevölkert. Der Strand ist nicht breit, aber das Meer spült sich flach heran, man kann ziemlich weit hinauslaufen, und so herrscht hier fast während des ganzen Jahres ein ungeheures Gewimmel. Los Angeles liegt auf dem 34. Breitengrad; das entspricht der Breite von Fes in Marokko, oder dem fülligen Zipfel der Insel Cyprien. Regentage kommen kaum vor. Auch im Januar kann man bei Sonnenchein, der fast immer herrscht, ein Bad nehmen. Dicht am Strand stehen zwei achtstöckige Vergnügungsetablissemments, daneben noch eine niedrige Badeanstalt, im übrigen hat man Spielraum, kann sich frei bewegen, soweit die Ueberfüllung des Strandes dies zuläßt. Etwas anders steht es ein Stückchen weiter südlich aus, bei Long Beach, dem luxuriösen Badeort in der Nähe von Los Angeles. Da stehen vornehme Villen, da sieht man elegante Strandloketten, aber ruhiger ist es auch nicht. Denn zum amerikanischen Bad gehört nun einmal eine ununterbrochene Folge von Veranstaltungen: Schwimmfest und Schönheitskonkurrenz, Illumination und Wettläufe, Strandkarneval und Preisbogen, und dazu ein Urwald von Zellen, Sonnenschirmen, Strandstühlen, dazwischen aufgeschleppte Gummimatten, und da die Menschen noch nicht warm genug machen, darf es natürlich an Grammophonen und an Radioapparaten nicht fehlen.

Man kann es schöner haben an der kalifornischen Küste; man braucht nur einen Bogen um das Bad zu machen und eine einsame Stelle aufzusuchen. Aber Kaliforniens Schönheit erschöpft sich nicht am Strand, obwohl der tiefblaue Himmel und das säumende Meer herrlich genug sind. Das Land ist reich an Gärten. Man reitet etwas weiter hinein und blüht über Palmen hinweg, am silbernen Gewirr der Weiden vorbei auf schneebedeckte Berggipfel. Im Tal herrscht fast tropisches Klima, auf den Bergen kann man Wintersport treiben. Es gibt Baumreihen, deren Bilder oft gezeigt wurden, und deren Höhe und Umfang im Bild unwahrscheinlich erscheinen. Aber einige dieser uralten Bäume ragen höher empor als die höchsten europäischen Bäume. Die Pflanzen gedeihen in sonst kaum zu beobachtender Uppigkeit. Sie gedeihen freilich nicht überall. Es gibt auch wüste Gegenden, vollkommen menschenleere Landschaften, so das berühmte Tal des Todes im nördlichen Kalifornien. Auch dieser

Boden wäre leicht fruchtbar zu machen, wenn man ihn bewässern könnte. Das Problem Kaliforniens war von jeher: Woher beschafft man das Wasser?

Dieses schöne Land ist nun vom Erdbeben schwer heimgesucht worden. Der Badeort Santa Monica nahe Los Angeles muß von Grund auf neu errichtet werden. Die kalifornische Riviera, die mit ihren Steilen, oft bis zum Meer reichenden Bergen, mit ihrem Klippenufer wirklich an die Mittelmeerküste erinnert, erlebte schon manches Erdbeben. Sehr lange bewahrt der Boden dort nie seine Ruhe. Aber die großen Katastrophen sind doch selten. Es ist eine Sache des Glücks, ob sie gerade einen dichtbesiedelten Teil des Landes treffen oder, wie das diesmal offenbar der Fall gewesen ist, nur dünner besiedelte Stätten. Einmal wurde Kalifornien noch weit schwerer heimgesucht. Das war im Jahre 1906, als die Menschheit mit Entsetzen erfuhr, daß San Francisco das Opfer eines Erdbebens geworden war. Die Schreden jener Katastrophe sind noch heute unvergessen. Aber Naturkatastrophen können die Menschen nicht abschrecken, in dieses paradiesische Land einzuwandern, auf dem schon mancher Weltreisende seinen „Trip“ von Europa nach Ostasien unterbrochen hat, um sich dort dauernd niederzulassen. Nach Kalifornien pilgerten nicht nur Chinesen und Japaner, bis die amerikanischen Einwanderungsgesetze das verboten, nach Kalifornien zogen nicht allein die Goldsucher, als der Goldrausch das Land erfasst hatte, nach Kalifornien eilen vor allem die Schönheitsjäger aus ganz Amerika — soweit sie das Geld dazu haben.

Das Standesamt im Eisenbahnzug.

Seit Ende des vorigen Monats ist auf den Eisenbahnen der Vereinigten Staaten eine neue Einrichtung geschaffen. Die großen Eisenbahngesellschaften der „Western-Pacific“ und wie sie alle heißen, haben sich nämlich veranlaßt gesehen, Standesbeamte in ihren Schnellzügen in Erscheinung treten zu lassen.

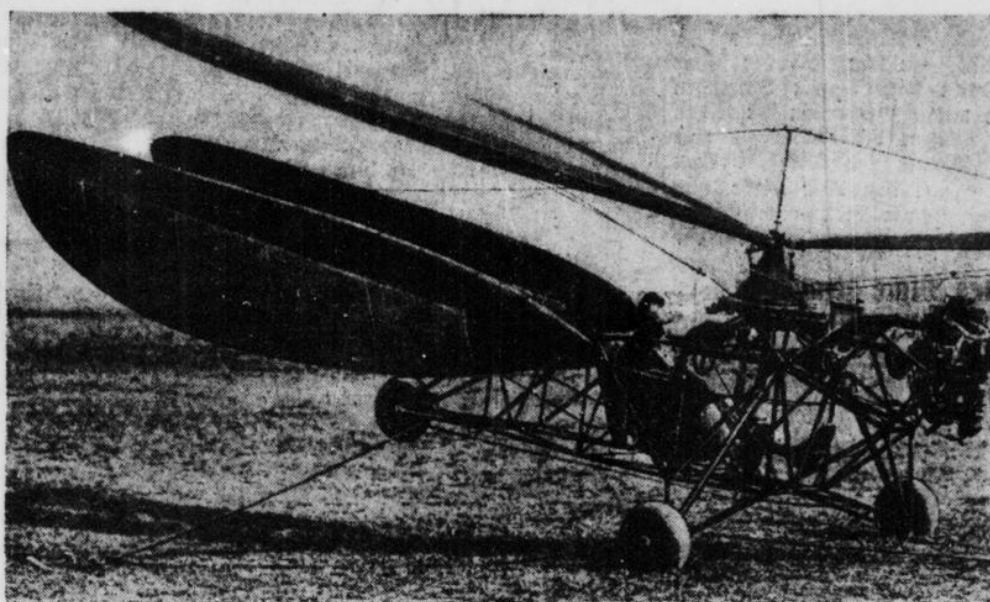
Man hatte in Amerika schon seit längerem festgestellt, daß diese weiten Reiserouten durch den ganzen riesigen Kontinent vom Atlantik bis zum Pazifik und umgekehrt vom Großen bis zum Atlantischen Ozean zahlreiche enge Bände zu knüpfen pflegte.

Bei solchen tagelangen Fahrten sind schon viele Verlobungen eingeleitet worden oder zustande gekommen. Um nun solchen Reisen den ausbeachtlichen Kundendienst des Lebens weiterhin angenehm und leicht zu machen, hat man sich seitens der Eisenbahngesellschaften entschlossen, auch noch die Eheprozesse aufzunehmen.

Auf den Schnellzügen der Strecke New York—San Francisco, die bekanntlich die längste Route in U. S. A. ist, hat man ein Standesamtsbüro eingerichtet. Der Standesbeamte hat die staatliche Autorisation, eheliche Verbindungen zu legalisieren. In den wenigen Tagen, die seit dieser Einrichtung verfloßen sind, sind allein bis zum Anfang März 78 Paare standesamtlich getraut worden. Wie man weiß, gibt es in Amerika allerdings nicht die bei uns üblichen und als sehr notwendig und wohlthätig erkannten Formalitäten des Aufgebots, so daß man hier blüh schnell in den Stand der Ehe hineintraten kann. Mit 90 Kilometer Tempo in die Ehe!

Der Bund der Fußgänger.

In London hat sich ein Bund der Fußgänger gebildet, um sich gegen die ständig zunehmenden Gefahren des Verkehrs und der Straße zu schützen. Lord Buxton, der selber kürzlich fast von einem Auto überfahren worden wäre, ist der Vizepräsident dieses Bundes und hat angekündigt, daß er die Interessen der Fußgänger auf das äußerste wahrnehmen werde. Es wird jetzt auch in England verlangt, daß die Chauffeure nicht nur einen Nachweis darüber haben müssen, daß sie fahren können, sondern daß sie auch im Besitz der nötigen körperlichen Gewandtheit sind und die Verkehrsregeln genau kennen. Es wird behauptet, daß in 29 Prozent aller Unglücksfälle ein Mangel in dieser Beziehung die Schuld habe. Der Bund verweist insbesondere darauf, daß in Ländern wie Deutschland diese Fahrprüfungen längst obligatorisch sind und zu guten Ergebnissen führten. In der Debatte, die sich im House of Lords über das Thema „Fußgänger und Verkehr“ entspann, machte dann allerdings Lord Londonderry darauf aufmerksam, daß er selber, als er vor wenigen Tagen fast unter ein Auto gekommen sei, ganz allein die Schuld gehabt habe. Er sei mit seinen Gedanken bei einer politischen Rede gewesen und habe gar nicht an seine Umgebung gedacht. Er persönlich sei überzeugt, daß in sehr vielen Fällen eine solche Zerstreutheit der Fußgänger die alleinige Ursache der Unglücksfälle sei. Wenn also eine Minderung der Verkehrsunfälle eintreten solle, so müsse von beiden Seiten darauf hingearbeitet werden, sowohl von den Fahrern, als auch von den Fußgängern.



Ein Flugzeug, das wie eine Heuschrecke aussieht.

Das „Heuschrecken-Flugzeug“ vor seinem ersten Ausflieg bei London.

Zwei junge Wiener-Flugzeugingenieure, Bruno Hagler und Raoul Hafner, haben dieses neue Flugzeug konstruiert, das das Aussehen einer Heuschrecke hat. Die neue Form ermöglicht es dem Flugzeug, sich vertikal zu erheben, ferner nach vorn, nach rückwärts und nach der Seite hin zu fliegen und in der Luft zu hängen. Die ersten Versuche wurden auf einem Londoner Flugplatz unternommen.

Ein Missionar als König einer Südsee-Insel.

Im Alter von 97 Jahren ist dieser Tage auf der Südseeinsel Christmas-Insel der Missionar Rougier gestorben, der über ein halbes Jahrhundert hindurch als der König dieser Insel bezeichnet und angesehen wurde.

In der Reihe der romantischen Wirklichkeitsromane der Gegenwart muß die Lebensgeschichte dieses Mannes ohne Zweifel eine besondere Stelle einnehmen, nicht allein, weil sie reich ist an kaum glaublichen und phantastischen Abenteuern, sondern weil es diesem bescheidenen Missionar gelungen ist, in dem entlegenen Südseegebiet ein Kulturwerk von ungewöhnlichen Ausmaßen zu vollbringen.

Pater Emanuel Rougier, der französische Abtstammung ist, aber sich lange Zeit hindurch in Rom aufhielt, wurde zu Missionszwecken nach der Insel Tahiti geschickt. Das geschah vor fünfundsiebzig Jahren. Rougier war damals dreißig Jahre alt. Auf Tahiti herrschten um jene Zeit noch paradiesische Zustände. Pater Rougier, der in den ersten Jahren auf Tahiti selbst wirkte, erlernte bald geläufig die Eingeborenensprache. Nunmehr nahm er sich vor, die weiter abgelegenen Inseln der Kultur zugänglich zu machen. Mit wenigen Gefährten unternahm er Forschungsreisen durch die Südsee. Dabei fiel ihm auf, wie reich die Rotesnuckel-Inseln und kleinen Eilande waren. Auf Veranlassung Rougiers wurde eine Gesellschaft gegründet, um diese ungenutzten Schätze auszuwerten. Unter dem Namen Rota wurde das Ziel der Rotesnuckel bald ein vielbesuchter Handelsartikel. Auf allen kleinen Inseln der Südsee gründete Pater Rougier Niederlassungen der Rota-Gesellschaft. Diese Handelskontore waren die ersten europäischen Niederlassungen. Im Laufe der Zeit vermehrte sich die Einwohnerzahl dieser primitiven Siedlungen. Der Tätigkeit des Paters Rougier haben zahllose kleine Städte und Orte auf den Südseeinseln ihre Existenz zu verdanken. Stets ein begeisterter Soldat des Christentums und der Kultur, erwies sich dieser Missionar als ein Städtegründer von ganz großer Bedeutung. Aus dem bescheidenen Missionar war ein tollkühner Weltreisender geworden, ein Gründer einer weltumfassenden Handelsgesellschaft, und schließlich sogar höchster Schlichter unter den Tausenden von Südsee-

hauptlingen. Seine Laufbahn sah Pater Rougier gekrönt, als er endlich von den Eingeborenen zum „König“ der Christmas-Insel ausgerufen wurde.

Rougier hatte diese kleine Insel, die nur wenige hundert Rotesnuckeln, aber verschiedene Süßwasserquellen besaß, von einem benachbarten Hauptling geschenkt bekommen. Mit drei weißen Begleitern und 35 Polynesier hielt Pater Rougier die Insel in seinem künftigen „Königreich“. Es wurden Häuser und eine Kirche erbaut, Farmen errichtet und schließlich eine große Rota-Fabrik gegründet. Die Bevölkerung wuchs rapide an. Ruhe und Frieden herrschten stets im Reich des „Missionar-Königs“. Die französische Kolonialverwaltung erkannte ihn offiziell als Herrscher der Insel an. Im Laufe der Zeit kaufte Pater Rougier noch einige benachbarte Inseln auf. Seit Jahrzehnten galt Christmas-Insel in der ganzen Südsee als ein wahres Paradies auf Erden.

Als der beliebte „Missionar-König“ jetzt starb, hinterließ seine Wirksamkeit eine überaus erfreuliche Bilanz. Der Bestand der Rotesnuckeln belief sich auf die phantastische Ziffer von 16.000. Die Bewohner von Christmas-Insel haben niemals Steuern bezahlt. Sie konnten und können auch in Zukunft ausreichend vom Rotaverkauf leben. Auf der Insel ist der Alkoholgenuss völlig unbekannt. Mehrere Ärzte sind um den Gesundheitszustand der Bevölkerung besorgt. Analphabeten gibt es auf der Christmas-Insel nicht, mehrere Schulen sind vorhanden.

Als Pater Rougier, der König dieser paradiesischen Insel, jetzt im Alter von 97 Jahren seine Augen schloß, hinterließ er eine Frauergemeinde, die wie Kinder um einen verlorenen Vater weinte. Die Bestattungsfeier des „Missionar-Königs“ gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der Eingeborenen von Christmas-Insel und der benachbarten Inseln. Tausende von Polynesier folgten dem Sarge des greisen, gütigen Mannes, der ein halbes Jahrhundert hindurch als Patriarch die Insel verwaltete, wahre Bildung verbreitete, Handel und Wandel belebte hatte und allen das Vorbild eines guten, strebsamen Menschen gewesen war.

Bergmann-Klasse 4

Mit Goldmundstück und Ohne Mundstück
Zigaretten
5 Stück 20^h
In den Packungen: Bunte Bilder und Strickereien

Deutsches Lied - deutscher Sang

Nr. 1

Beilage zum Solinger Tageblatt

14. März 1933

Richard Wagner und der deutsche Männerchorgesang.

Wenn die musikalische Welt in diesem Jahr das größte bühnen-dramatische Genie des 19. Jahrhunderts feiert, so kann der deutsche Männerchorgesang nicht abseits stehen. Mit ihm kämpft er um ein Stück wertvolles deutsches Kulturgut. Der Sängertrupp ging auf der Opernbühne dem Singen und Sagen des Volkes nach und schuf aus ihm seine unvergänglichen Werke. Die deutschen Sänger pflegen im Lied eine Kunst, deren Wurzeln tief in der deutschen Seele verhaftet sind.

Allerdings sehr reich und unmittelbar eng sind die Beziehungen Wagners zum Männerchor nicht. Die Zahl seiner Werke auf diesem Gebiete hält sich in bescheidenen Grenzen. Er war im eigentlichen Sinne kein Chorleiter. Hier und da bringt man wohl den Matrosenchor aus dem „Holländer“ oder den Pilgerchor aus dem „Tannhäuser“ und macht aus der Rot eine Tugend. Läßt sich stilistisch solche Wiedergabe auf dem Konzertpodium auch kaum begründen, es hat doch seine Reize, etwa den Pilgerchor, der auf der Bühne in der Regel an seiner schwierigen Chromatik Schiffbruch leidet, in laudabler Ausführung durch einen vollen Chorklang intoniert zu hören.

Durchweg ist Wagners Chorkunst mit dem Dramatischen organisch verknüpft. Er schrieb für die Szene, und jeder Satz wird von bestimmten szenischen Absichten getragen. Entsprechend ist darum auch seine vokale Gestalt. Der Chor hat zu spielen und in Tönen zu handeln. Ein Werk macht eine Ausnahme. Es verfolgte rein chorische Ziele und erscheint noch hier und da auf den Programmen größerer Vereine, „Das Liebesmahl der Apostel“.

Es wurde aus der Praxis geboren. Den Wenigsten dürfte bekannt sein, daß Wagner kurze Zeit Chorleiter war und einen Dresdener Männerchor leitete. Das war in den vierziger Jahren, kurz vor dem Ausbruch der Revolution, die dem künstlerischen und sozialen Revolutionär einen Stiefvater eintrug, daß er in Nacht und Dunkel die gastliche Schweiz aufsuchen mußte.

Die Dresdener Liedertafel umfaßte eine nicht sehr große Zahl Beamte und Kaufleute, die im Sinne Vater Zeiters geselliges Zusammensein und den Liedgesang pflegte. Ueberwältigend mußten die künstlerischen Leistungen nicht gewesen sein, und der junge Kapellmeister Wagner dachte auch an seine eignen Interessen und erhoffte durch die Verbindung mit den Sängern für seinen Wirkungskreis einige Vorteile. Leiter dieses Vereins war Professor Löwe, ein begabter Sänger und Verehrer Carl Maria von Webers. Wagner teilte mit ihm diese Liebe, und beide beschloßen, an dem Freischütz-Komponisten eine Ehrenrettung vorzunehmen und seine noch in London ruhende Asche der deutschen Heimat auszuführen, die Weber über alles liebte.

So machte denn Professor Löwe seinem Namen alle Ehre und kürzte sich mit Feuerzunder in die Vorbereitungen. Es wurde ein Fond gesammelt, und Wagner teilte man als künstlerischem Leiter die Aufgabe zu, für eine Festaufführung sämtlicher schäffischer Vereine ein Chorwerk von halbstündiger Dauer zu schaffen. So entstand „Das Liebesmahl der Apostel“.

Dem Komponisten war die klangliche Schwierigkeit klar. Er suchte ihr aus dem Wege zu gehen, indem er den Motiven dramatische Bewegung und Haltung gab. Dabei verzichtete er auf alles Solistisches und faßte die Gruppe der Jünger choristisch auf, um sie so wirkungsvoll dem großen Jüngerkreis gegenüber treten zu lassen. Auch in diesem kleinen Dons kündigt sich

Jahrestag des westdeutschen Chorverbandes.

Wuppertal, 12. März 1933.

Heute fand im großen Saale des Eogl. Vereinshauses die diesjährige Tagung des Westdeutschen Chorverbandes statt. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Wuppertal, Alfred Fleuger, hielt der Vorsitzende, Hugo Stader (Solingen), noch einzelne Ehrengäste besonders willkommen und gedachte mit warmen Worten des verstorbenen Vorsitzenden der Ortsgruppe Wermelskirchen, Anton Rixdorf. Sodann sangen die Männergesangsvereine Heselroth, Elberfeld, und Rheingold, Bismarck, unter Leitung ihres gemeinsamen Dirigenten, Musikdirektors Bartholomäus, die „Fröhliche Rheinfahrt“ von Mörike und der gemischte Chor, Barmen, unter Stabführung von Rektor Bolton den Wackel-Chor aus den Meisterfingern. Dann trat man in den geschäftlichen Teil ein.

Der Jahresbericht, den der Schriftführer erstattete, zeigte, daß der Verband auf ein arbeits- und erfolgreiches Jahr zurückblicken kann, dessen Höhepunkt das Verbandsfest in Remscheid war, an dem 40 Vereine mit 900 Sängern mitwirkten. Am Schluß des Berichtsjahres zählte der Verband über 300 Vereine in Rheinland und Westfalen. Der Kassierbericht wurde für richtig befunden und dem Kassier Entlastung erteilt. Von dem Kassierprüfer wurde bemängelt, daß einige Vereine mit den Beiträgen im Rückstand seien, und vorgeschlagen, daß künftig die Spenden von den festgelegten Vereinen getragen werden sollten. Der Zeitungs- und Zeitungsbericht zeigte, daß noch ein geringer Zuschuß nötig ist. Die Hauptträger der Zeitung sind Solingen und Remscheid. Wenn alle Ortsgruppen so wie diese beschaffen würden, dann wäre die Verbandszeitung gesund.

Die Versammlung beschloß weiter, im Jahre 1933 wegen der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage kein Verbandsfest zu veranstalten und es dem Vorstand zu überlassen, wann und in

welchem Rahmen das Fest 1934 gefeiert werden soll. Nach einer lebhaften Aussprache wurde dann ein Antrag der Ortsgruppe Wuppertal angenommen, daß ab 1. April von den 5 Mk. Aufnahmegebühr 3 Mk. der Hauptvorstand und 2 Mk. die betreffende Ortsgruppe erhalten soll. Die Ortsgruppe Remscheid hatte je 2,50 Mk. beantragt, ihren Antrag aber zugunsten von Wuppertal zurückgezogen.

Was die Konzeptionsgebühren angeht, so soll auf Antrag der Ortsgruppe Mülheim-Ruhr vom Verband ein Schreiben an das Kultusministerium gerichtet werden, in dem schriftlicher Protest gegen die neuerliche Erhöhung der Konzeptionsgebühren eingelegt wird. Der Jahresbeitrag von 40 Pf. pro Sänger war, wie es in dem Schreiben heißt, schon kaum erschwinglich. Eine erneute Mehrbelastung ist absolut untragbar und bedeutet den Zusammenbruch für viele Vereine. Das Kultusministerium wird dringend ersucht, hier helfend einzugreifen. Gleichzeitig wird auch noch für die Konzerte und Veranstaltungen der Männer- und Damen-Gesangsvereine und der gemischten Chöre Steuerermäßigung gefordert, da es sonst den Gesangsvereinen unmöglich gemacht wird, deutschen Geist und deutsche Kraft im deutschen Volke zu fördern.

Um den Gedanken des W. C. V. über das Bergische Land hinaus auch in das Ruhrgebiet zu tragen, wurde beschlossen, den Jahrestag 1934 in Mülheim-Ruhr abzuhalten. Im Laufe des Abends hatte im Namen des Verbandes akademisch gebildeter Chorleiter Musikdirektor Edmund Siefener (Köln) den Dank für die Einladung ausgesprochen, und der Vorsitzende Stader hatte das gute Verhältnis zwischen den Chorleitern und den Sängern rühmend hervorgehoben.

Die Tagung nahm einen sehr anregenden und harmonischen Verlauf.

schon der spätere Meister der szenischen Form an. Mit einem stattlichen Massenchor von 1200 Sängern wurde diese biblische Szene, wie Wagner sie selbst nannte, in der Dresdener Frauenkirche aus der Taufe gehoben. Er schreibt darüber selbst in seinen Erinnerungen: Nicht unerwartet blieb ich durch den Erfolg dieser Arbeit namentlich in den Proben, welche die Dresdener Sängerkörperschaft allein unter meiner Leitung davon hielten. Als sich dann in der Frauenkirche aus ganz Sachsen 1200 Sänger um mich scharten, übertrug mich die unersättlichste Sehnsucht nach der Wirklichkeit, welche aus diesem unermesslichen menschlichen Körpergewirr an mein Ohr schlug.

Sehr große Freude scheint Wagner an der Arbeit nicht gehabt zu haben. Er legte schon bald die Leitung der Liedertafel nieder und widmete sich einzig seinem dramatischen Schaffen. Einige Gelegenheitsarbeiten für Männerchor sind uns noch bekannt. Eine entstand zur Entfaltung eines Denkmals im Dresdener Zwinger. Er trat dabei mit Mendelssohn in Wettbewerb und erzielte einen schönen Erfolg, während Mendelssohns Arbeit wegen ihrer Künstlichkeit weniger gefiel.

Wo Wagner in späteren Jahren mit dem Männerchor in Berührung kam, geschah es nur szenischer Absichten willen. Wir denken an die Manneskörperschaft im Tristan, in der Götterdämmerung, im Lohengrin oder im Rheingold, die jedoch so in den dramatischen Verlauf verflochten sind, daß sie nicht herausgelöst werden können.

E. Suter.

Der letzte Sänger.

Es ist leicht verständlich, daß mit dem sicheren Besitz des Sängers und mit der Zugehörigkeit des Sängers zu seinem Verein die Sorge um die Existenz des Vereins verschwindet, und daß mit dem Wissen um die Existenz des Vereins und mit der Erklärung der Zugehörigkeit leicht die rege Anteilnahme, die eigenliche Aktivität, ins Wanken gerät. Nicht immer führt die Zugehörigkeit zum Verein zum lebhaften Vereinsleben, oft genug ist der größte Gegner des Vereins das Mitglied selbst. Der Männergesangsverein weiß über diese Tatsache wohl sein Liedchen zu singen, und nicht verstummen will die Klage über die Verschärfung und über das Zuspätkommen der Sänger, die sich nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß er erst durch die Zugehörigkeit und durch die Anwesenheit des letzten Sängers der Verein in seiner Existenzkraft gegeben ist. Es besteht nicht der Männergesangsverein als solcher, sondern es besteht die Zukunft des Sängers. Wer seine Zugehörigkeit zum Gesangsverein betont, ohne an seinen Zusammenkünften teilzunehmen, der verkennt völlig das Wesen des Vereins, verkennt völlig seine freiwillig und unter Ehren übernommene Aufgabe als Vereinsmitglied, verkennt völlig, daß seine Nichtteilnahme am Innen- und Außenleben des Vereins nicht mehr und nicht weniger ist, als der eigene Ausbruch aus dem Verein und, geradeaus gesagt, eine Vereinsumkehr.

So geht es doch wohl überall: Wird ein Konzert beschlossen, so ist überall begeisterte Zustimmung, man spricht und verspricht dem Dirigenten und dem Vorstand Pünktlichkeit und Fleiß zur Probe, und oft genug werden Dirigent und Vorsitzender gerade um diejenigen Sänger bei den Proben betrogen, die vorher am lautesten von Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit zu erzählen wußten. Stets sind es einzelne Sänger, die fehlen. Stets sind es einzelne Sänger, die für sich als Grund zur Versäumnis anführen: Es sind auch ohne mich genügend Sänger da! Im Grunde genommen fehlt an jedem Abend immer nur der letzte Sänger.

Wer ist dieser letzte Sänger, der fehlt? Immer stets derjenige, der glaubt, seinen Grund zur Versäumnis zu haben. Selbstverständlich kann es in Wirklichkeit Gründe genug bei der großen Anzahl der Sänger geben. Diese berechtigten Gründe aber sind es nicht, die das Vereinsleben stören und die Zusammengehörigkeit im Verein. Der größte Gegner des Gesanges ist die Lässigkeit und Gleichgültigkeit, die immer erst getrieben werden muß, um zur tätigen Anteilnahme zu kommen. Der letzte Sänger, der am Abend fehlt, führt gern als Grund an, daß er einfach mal keine Lust habe, daß ihm „etwas dazwischen gekommen sei“, daß „seine Frau erkrankt sei“, oder daß er einen Regelausflug machen möchte. Oder er sitzt am Stammtisch mit seinen Freunden. In dieser Tätigkeit ist der Sänger sicherlich ebenso sympathisch und unübertroffen, wie gefährlich. Was man während des

Krieges Latrinengerichte nannte, das entsteht im Frieden am Stammtisch. Tausend Dinge werden erzählt, gehört, weiter-erzählt, vergrößert, mit heimlicher Freude an der Senation verschlungen, als Neuigkeit über die Straße getragen und schließlich für größer und stärker gehalten, als der eigene Idealismus oder die eigene Männlichkeit, die dem ersten Stammtischgespräch sofort mit der nötigen und freudigen Entschiedenheit über den Schnabel zu fahren hätte. Der letzte Sänger hat oft und gern ein solches Latrinengericht hinter sich, das er als Vorwand für seine Bummelheit im Besuch der Proben benutzte.

Was hat das Lied, was hat der Singwille, was hat die Singfreudigkeit des Sängers mit solchem Stammtischgeschwätz zu tun? Weshalb erinnert der Sänger sich nicht lieber an die schönen Taten seines Vereins, dem er Treue und Pünktlichkeit versprochen, dem er äußerlich und innerlich doch nützen will, dem er aber großen Schaden zufügt dadurch, daß er dem Verein einen ganzen und wertvollen Sänger entzieht, nur, weil er an einem Abend mal keine Lust hatte? Nur, weil an einem Abend ihm mal eine andere Veranstaltung schöner erschien oder wichtiger? Nur weil ein Latrinengericht sich zwischen ihn und seine Zugehörigkeit zum Verein drängt? Nur weil er so schlapp ist, seine ganzen heiligen Verpflichtungen dem Verein gegenüber einfach über den Haufen zu werfen? Donner und Doria! Der letzte Sänger gehört in seinen Verein, auch dann, wenn er meinetwegen auch beide Hände voll Groll und But hat und vor Unzufriedenheit mit allen Maßnahmen des Vereins, des Dirigenten und des Vorsitzenden in die Luft gehen möchte. Dann soll er seinem Verein, im Liebe, in der Gemeinschaft aller entweder vergessen, oder er soll mit der Faust auf den Tisch schlagen und auftrumpfen, daß die Noten fliegen! Nicht aber soll er seine sich zurückziehen und zum Schädling werden am Verein und am Lied. Zum Sender mit dem, der nur im Dunkeln brüht und seine Latrinengerichte nicht an der richtigen Stelle vorzubringen weiß, wenn er ihnen schon mal verfallen ist!

Der Verein hat mit solchen Dingen ebenso wenig zu tun wie das Lied, wie die freudige und positive Gemeinschaft der Sänger, wie der überwältigende Wille der Mehrzahl aller Sangesbrüder. Wer es muß mal offen gesagt sein, daß der letzte Sänger mit solchen Angelegenheiten operiert und Gründe für sein Versäumnis vorgibt, die für den Gesang ganz nebensächlich sind und die den Verein überhaupt nicht interessieren, die aber vielleicht dem Sänger selbst eine ganze Freude am Gesang vermiesen. Mit der klammenden Begeisterung, mit der der Verein seine Probe und Konzerte singt, hat solche Meiserei, weiß Gott, nicht das Geringste zu tun.

Aber schließlich: Was braucht der letzte Sänger nach Gründen zu suchen, er findet stets mehr, als er braucht. Es gibt kein Haus,

keine Familie, keinen Verein, keine Gemeinschaft, in denen nicht mal Unzufriedenheit eines Mitgliedes auftaucht. Weshalb soll ein Verein aus Engeln bestehen? Nichts wäre langweiliger als das. Schöner ist, daß er aus Menschen besteht, aus ganzen Menschen mit allen ihren Fehlern, Kleinigkeiten, Sorgen, Vergleichen, Mißstimmungen, Abneigungen und Sympathien, die aufzunehmen erst die große schöne Menschlichkeit ausmachen.

Daß das Singen eine schöne und erhebende Freude ist, das weiß der Sänger aus jeder seiner Proben. Aber es fehlt an jedem Abend der letzte Sänger, auf den zu verzichten der Verein nicht imstande ist. Nicht laut genug, nicht nachdrücklich und energig genug kann man es jedem Sänger zurufen, daß es kein Absteigebrot gibt und kein Warten, keine Bummelheit und keine Miesmacherei, wo die Vereinszugehörigkeit zur Pflicht ruft. Diejenige Ruhe kann auch der letzte Sänger sich nicht erlauben. Wo in aller Welt, in welchem Verein, bei welcher sportlichen Veranstaltung beispielsweise wäre es möglich, daß irgendein Mitglied auf seine eigene Faust von der gemeinsamen Veranstaltung fern bliebe, ohne daß ihm von seinen Bundesgenossen gründlich die Wahrheit gesagt wird? Gewiss, es gibt unter den Sängern ewige Nörzler und Miesmacher, aber wo in aller Welt hat unter gesunden Menschen mit gesunden, frischen Ansichten der Miesmacher, der Nörzler, der Quertreiber gehört? Wenn schon jemand glaubt, seine Vereinspflicht nicht erfüllen zu brauchen, dann stehe er sich heimlich fort aus dem Bund und hinterlasse nicht erst noch die übliche Trauermachelei, die gewisse Menschen wie einen Dunstkreis um sich zu haben pflegen.

Gesang ist des Sängers Ziel, Einigkeit sein Wille. Und singen will der Verein, singen aus Herz und Seele, singen aus der frohen Lust interessiert und gern belustigter Proben, und die Gemeinschaft soll als Kraft und Pracht sich erweisen. In den Vereinen muß darauf hingewiesen werden, daß der Verein zur Pflicht wird, daß niemand Berechtigung hat, die anderen für sich singen zu lassen und doch sich selbst Mitglied des Vereins zu nennen. Es ist keinem einzigen Mitglied freigestellt, ob er zur Probe kommt, sondern die Probe ist ihm Pflicht, unabwendbare und aufgabebewusste Pflicht. Fort mit aller Miesmacherei, mit einseitiger Bummelheit und Eigenbrötelei! Nur Freunde und Freude können dem Gesang dienen wie dem Verein. Und seien die Proben noch so anstrengend, so find sie doch eben so frisch und herzhafte, wenn das Herz damit verbunden ist. Mit tagelangen Augen und mit offenen Herzen entsteht dann Lied um Lied, und dann geht ein Abend wohl auch durch des letzten Sängers Seele, daß Mitgliedsein eines Gesangsvereins mehr ist als Vereinsmacherei mit Biertrug- und Stammtischgeschwätz. Zum Teufel mit allem, was unmannlich ist unter den Sangesbrüdern! Es lebe das Lied, es lebe der Männergesang, es lebe der Verein und es leben die singenden und klingenden Vögel!

Dr. Prebeck.

Der älteste deutsche Männergesangsverein Newyorks.

Vor einiger Zeit wußten Newyorker Blätter von einer glänzenden Jubelfeier der dortigen rheinischen Sänger zu berichten. Es war das 85. Jubiläum des Rheinischen Sängerbundes, des ältesten Gesangsvereins der Stadt Newyork, das unter Teilnahme aller deutschen Kreise und einer Abordnung des Kreuzers „Karlruhe“ begangen wurde. Der Verein steht unter der bewährten Präsidenschaft des geborenen Elberfelders Otto Fischer und der künstlerischen Leitung Hans Heins Fredhovens. Neben die Hälfte der 60 aktiven Sänger sind bergische Jungens, Solinger, Remscheider und Wuppertaler.

Mehr als 2200 Besucher füllten den Konzertsaal, in dem ein Preisfest für drei Vereinskassen ausgetragen wurde. Viele hundert verspätete Gäste konnten nicht mehr eingelassen werden. Der schwäbische Sängerbund in Brooklyn erlang den Ehrenpreis. Auch der Hessische Sängerbund sowie der Männerchor „Germania“, beide in Brooklyn, gehörten zu den Siegern. Gesungen wurden u. a. Attenhofers „Heimat am Rhein“, das „Morgenlied“ von Rich, „Eternhaus“ von Büchse, Schuberts „Heideröseln“ und Ellghers „Oberbayrisches Langliedchen“. Ein Sängertummerschloß sah an, dem etwa 600 Besucher aus deutschen Sängertreffen beizuwohnen, und ein Festkonzert beschloß die glänzende verlaufene Feier.

Mit großer Genugtuung vermerkt die deutsche Heimat, daß deutsches Lied und Wort von unseren Brüdern im Auslande gepflegt wird und dem Deutschtum in der Welt Geltung verschafft und erhält.

Nus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Provinziallandtagsabgeordnete aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Von den Kandidaten, die aus dem Rhein-Wupper-Kreis für die Wahl zum Provinziallandtag aufgestellt wurden, sind am Sonntag gewählt worden: Auf der Liste der NSDAP. Landwirt Quack (Monheim), auf der Liste der KPD. Fabrikarbeiter Schweizer (Reverfen) und auf der Liste des Zentrums Bürgermeister Dr. Claes (Reverfen-Wiesdorf).

Burg a. d. W.

bg. **Auszahlungen bei der Stadtkasse.** Die Auszahlungen bei der Stadtkasse erfolgen am Donnerstag vormittag in den festgesetzten Stunden. Zusatzrenten werden nachmittags von 3 bis 4 Uhr ausbezahlt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Mittwoch keine Auszahlungen stattfinden.

bg. **Alters-Ehrung.** In der vergangenen Woche feierte unser Mitbürger Arthur Schumacher seinen 70. Geburtstag. Die evangelische Gemeinde ernannte ihren langjährigen Presbyter zum Ehrenpresbyter mit Sitz und beratender Stimme im Presbyterium.

bg. **Burg wieder im Kreistage vertreten.** Burg hatte seit Jahren keine Vertretung im Kreistage, ein Uebelstand, der sich oft bemerkbar machte. Von der Liste der NSDAP ist jetzt der Händler Hugo Kneißch, Eichhainstraße, als Mitglied des neuen Kreistages gewählt worden.

Wishelden

wi. **Die neuen Wisheldener Amtsvertreter.** Wir berichteten gestern bereits über die Zusammenkunft der am Sonntag gewählten Amtsvertreter. Gewählt wurden: Liste NSDAP: Franz Schneider, Altenbach; Heinrich Schommers, Wollfahl; Erik Marks, Hölsheld; Adolf Braun, Wollfahl und Siegfried Malsch, Krähwinkel. — Liste SPD: August Schmitz, Hölsheld. — Liste KPD: Otto Wiebach, Wilhelmstal und Max Koll, Bern. — Liste Landwirte: Karl Breidenbach, Hölsheld und Karl

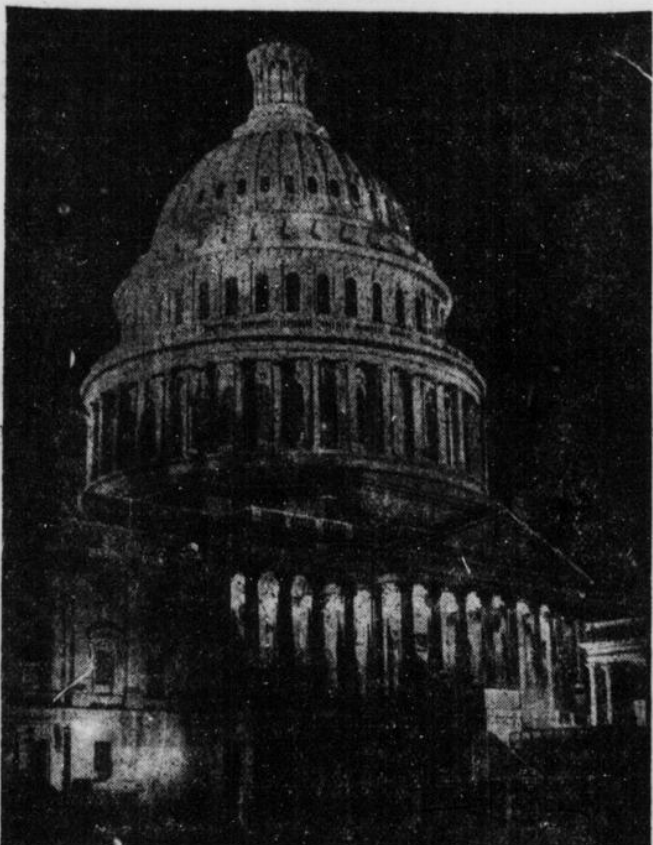
Reinhard, Wollfahl. — Liste Gewerbe, Haus- und Grundbesitz: Max Selbmann, Wishelden und Gerhard Corsten, Meie. — Von den, der bisherigen Amtsvertretung angehörenden, Amtsvertretern lehnen nach diesem Ergebnis wieder: Otto Wiebach, Max Koll, Karl Breidenbach und Max Selbmann. Die KPD-Vertreter Wiebach und Koll befinden sich allerdings s. St. noch in Haft.

Leichlingen

le. **Gedächtnisfeier am Volkstrauertag.** Am Vorabend des Volkstrauertages, dem vergangenen Samstag, fand in der Turnhalle an der Dyladenstraße die Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges statt. Es war eine schöne und eindrucksvolle Feier, an der die gesamte Bürgererschaft großen Anteil nahm. Viele Körperschaften waren geschloffen erschienen. Von allen Leichlinger Vereinen, das verdient besonders anerkennend hervorzuheben zu werden, waren die Abordnungen mit ihren Fahnen vertreten. In einer schönen Ansprache feierte der Redner des Abends das Gedächtnis an unsere Toten. Gesangsvorträge des Quartettvereins und des evangel. Kirchenchors umrahmten die Feier.

le. **Die neuen Leichlinger Stadtväter.** Bei der Wahl zur Stadtratsversammlung sind insgesamt 4691 gültige Stimmen abgegeben worden. Es entfielen auf den Wahlvorschlag NSDAP. 8 Sitze, SPD. 1 Sitz, KPD. 5 Sitze, Zentrum 4 Sitze, Bürgerblock 1 Sitz. Danach sind gewählt vom Wahlvorschlag NSDAP: Ernst Balencler, Uferstraße; Hans Wirtz, Sonne; Karl Busch, Solingerstraße; Georg Lohes, Kirchstraße; Paul Rippes, Büttgen; Paul Winter, Oberstraße; Rudolf Rothensberg, Dyladenstraße; Heinz Meß, Grünstraße. — SPD: Paul Schaal, Am Schraffenberg. — KPD: Karl Schmitz, Am Schraffenberg; Ernst Koch, Dyladenstraße; Anna Käsler, Am Schraffenberg; Wilhelm Köhling, Bahnhofstraße; Willi Sahn, Unterberg. — Zentrum: Albert Dieper, Mittelstraße; Anton Seimes, Altenhof; Wilhelm Jons, Im Dorffeld; Heinrich Gier, Freiheitstraße. — Bürgerblock: Erik Stöcker sen., Gartenstraße.

Die ersten Originalaufnahmen vom Präsidentenwechsel in Amerika.



Das Capitol in Washington im Schein der feenhaften Illumination, die zu Ehren der Amtübergabe veranstaltet wurde.

Kurznachrichten.

wp. **Münster, 13. März.** Gartenbaudirektor Faulwetter, der in dem am Freitag verhandelten Prozeß gegen den Stadtobersekretär Grünwälder als Zeuge ungünstig abgehört worden hatte und gegen den deshalb zunächst ein Dienststrafverfahren vom Oberbürgermeister eingeleitet war, hat sich erschossen.

wb. **Bremen, 13. März.** Die Justizstelle teilt mit: Auf Grund einer Beprehung des Reichskommissars für Bremen mit der Staatsanwaltschaft hat die Staatsanwaltschaft beantragt, mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage den Hauptverhandlungstermin in der Strafsache Bahwen bis auf weiteres zu verschieben.

Zusammenbruch eines großen Projektes.

Dr. Edeners verschobener Traum — Statt Zeppelin-Transatlantikdienst — Altisenhandel.

London, 11. März.

Nach den letzten Meldungen aus England scheint es nunmehr festzustehen, daß ein großes und großartiges Projekt in der Endphase seiner Entstehung und kurz vor der Ausführung gescheitert ist. Der kühne Zeppelin-Traum über den Nordatlantik, dieser in vielen Jahren mühseliger Vorarbeit entstandene Plan Dr. Hugo Edeners, der noch in diesem Jahr beginnen sollte, wird in absehbarer Zeit wohl kaum durchgeführt werden. In der beabsichtigten Form, das galt aber als sicher, ist er endgültig gescheitert. Dr. Edder wird seinen Traum verschoben müssen.

Von englischer Seite wird zu dieser überraschenden Wendung folgendes erklärt:

Der Zeppelindienst von Europa nach den Vereinigten Staaten, der gemeinsam von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten betrieben werden sollte, kann nicht durchgeführt werden, da den Amerikanern durch die Wirtschaftskatastrophe der vergangenen Wochen nicht mehr das veranschlagte Kapital ihres Anteiles zur Verfügung steht. In einer formellen Erklärung sind die Amerikaner endgültig von dem Abkommen zurückgetreten, und damit haben sie das Schicksal des Transatlantik-Zeppelindienstes entschieden.

Wie man weiß, beabsichtigte Dr. Edder in der Luftschiffkation Howden in Norfolkshire Luftschiffe zu bauen von Ausmaßen, wie sie nur einmal der „K 100“ Englands erreichte. Die

Pläne waren so weit gediehen, daß alle Vorbereitungen getroffen waren, und auch der beabsichtigte Zwischenlandungsplatz Cardington war bereits hergerichtet worden.

Die Luftschiffhallen und Werftanlagen von Howden sind Privatbesitz und gehören dem englischen Großfinanzier J. E. Mortimer aus London. Er hat auch seinerseits der englischen Presse den Zusammenbruch der Edderischen Pläne durch das Verlangen der Amerikaner bestätigt und hinzugefügt, daß auch er wie alle Beteiligten große finanzielle Verluste erleide. Nach seiner Darstellung muß er jetzt, um dringend gebrauchte flüssige Mittel in die Hand zu bekommen, die riesigen Anlagen von Howden, in die fünf Millionen Mark nach deutschem Geld investiert worden waren, für einen ganz geringfügigen Bruchteil dieser Summe zum Abbruch, also als Altisen verkaufen.

Es ist tragisch, daß der kühne Gedanke Dr. Edeners, den er mit so viel Energie betrieben und fast in die Tat umgesetzt hatte, nun kurz vor Torschluss ein Opfer der Zeitumstände wird. Doch wird auch von englischer Seite erklärt, daß Dr. Edder die Vermittlung seines Traumes nur verschoben, nicht aber für immer resignieren. Es ist eine Frage der Zeit, nichts sonst. Die Idee des Transatlantik-Zeppelindienstes von Deutschland über England nach den U.S.A. ist zu stark und gesund, und ihr Vertreter Dr. Edder eine viel zu große Persönlichkeit, als daß sie ruhmlos vergehen könnte.

Amtsenthbung des Intendanten der Städtischen Oper in Berlin.



Professor Carl Ebert, seit 1931 Intendant der Berliner Städtischen Oper, wurde entlaubt.

Die Erdbebenkatastrophe in Kalifornien.

175 Todesopfer. — 5000 Verletzte.

wb. **Los Angeles, 12. März.** Nach den letzten Meldungen aus dem Erdbebengebiet, das seit Freitag nacht von insgesamt 35 Erdstößen heimgesucht wurde, beträgt die Zahl der bisher festgestellten Todesfälle 175. 5000 Personen erlitten Verletzungen, die jedoch zum größten Teil leichter Natur sind. Die Ortsgemeinden, die am schwersten gelitten haben, sind Long Beach, Compton, Huntington Park und die zwischen diesen Städten liegenden Gebiete. Der Sachschaden in Los Angeles allein wird auf eine Viertelmillion Dollar geschätzt. Die Krankenhäuser sind mit Verletzten angefüllt. In die Hilfsarbeiten teilen sich Staats- und Gemeindebeamte, Polizeikontingente des Heeres und der Marine, die Heilsarmee und das Rote Kreuz. Infolge der Notwendigkeit, im Freien zu kampieren, haben sich viele Einwohner Lungenentzündungen zugezogen.

Heute früh brach die Hauptgasleitung, die von dem Kettlesman Hills-Petroleum-Feld nach der südlichkalifornischen Fabrik der Edison-Gesellschaft in Los Angeles führt, in der Nähe der Stadt Watson, und zeitweilig schossen Flammen empor, bis die Röhre durchgeschnitten und geschlossen wurden.

Wieder ein neuer Erdstoß in Los Angeles.

wb. **Los Angeles, 13. März.** Um 11.30 Uhr vormittags örtlicher Zeit ereignete sich ein neuer Erdstoß, der 38. seit Freitag. Es wurde aber kein ernster Schaden angerichtet. Die Versicherungsfachverständigen schätzen den in Long Beach durch das große Erdbeben angerichteten Schaden auf über 50 Millionen und den Gesamtschaden im ganzen Erdbebengebiet auf annähernd 75 Millionen Dollar.

Darf der Ehegatte auf sein „Aukrecht“ verzichten?

Wien, den 10. März.

Ein Wiener Ehegatte wollte von seiner Frau geschieden sein, weil sie sich gern von anderen Männern küssen ließ. Jedenfalls reichte er mit dieser Begründung eine Ehescheidungsklage ein. Seine Gattin jedoch erklärte, es sei schon seit langem eine Entfremdung zwischen ihnen eingetreten und der Ehemann habe ihr wiederholt erklärt, daß es ihm gleichgültig sei, wenn sie ein anderer küsse. Der großzügige Gatte könne deshalb nicht von ihr geschieden werden.

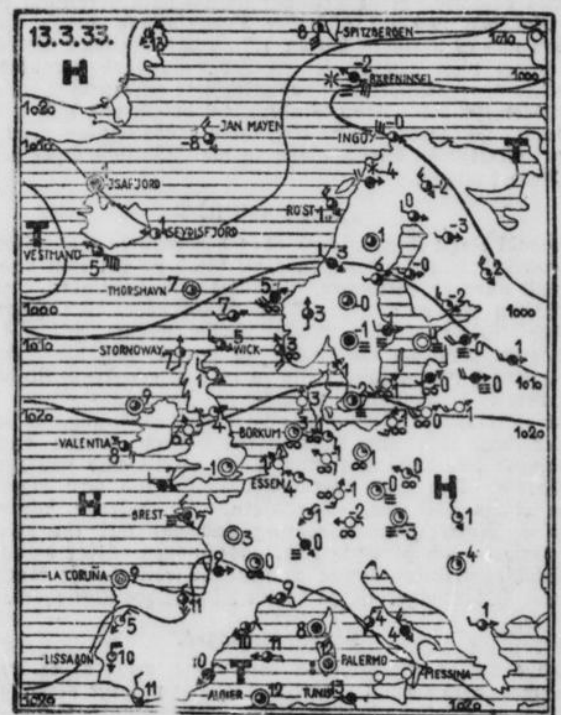
Diese schwierige Frage beschäftigte nun schon die zweite Instanz, nachdem das Zivilgericht dem Manne recht gegeben und die Ehe geschieden hatte. Man erfuhr, die eheliche Treue sei eine öffentlich-rechtliche Angelegenheit und ein solcher „Aukverzicht“ könne daher nicht zulässig sein. Deshalb wurde auch in der Berufungsverhandlung die von den Eheleuten gewünschte Protokollierung des Verzichts auf eheliche Treue verweigert. Der Berufungsinstanz verwies den Fall noch einmal an die erste Instanz.

Die Bolener Flugzeughalle ein Raub der Flammen.

WB. **Böden, 14. März.** (Kunstsprache.) Auf dem Militärflugplatz in Bawika bei Böden brach heute nacht in der großen Flugzeughalle der Militärflugkaserne ein Feuer aus, das die ganze Halle mit den darin befindlichen Flugzeugen in Mitlege legte. Die gesamte Feuerwehr der Stadt Böden war bis zum Morgen bemüht, die Gewalt des Feuers zu brechen. Der Schaden ist sehr groß.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Wetterlage von heute morgen. (Wetterdienststelle Essen.)

Die mitteleuropäische Hochdruckbrücke schiebt sich in südwestlicher Richtung zurück. Da zugleich im Norden an der Grenze der Warmluft gegen sehr kalte Polarluft, die vom Eismeer langsam in südlicher Richtung vorrückt, die Wirbelstärke zunimmt, steht ein Witterungsumschlag kurz bevor. Bei westlicher Luftzufuhr wird sehr feuchte Seeluft nach Westdeutschland gelangt und Bewölkungszunahme, vorübergehend auch Regen, veranlassen.

Wetterausblick bis Mittwoch abend.

Mäßige nördliche Winde am kommenden Mittwoch vorübergehend mäßig, zunächst aber noch vorwiegend trocken.

„Brunhildens Tod“.

Der Prozeß gegen den Mörder von Gertrud Bindernagel.

Die Anklage.

Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts III hatte sich am Montag der Bankier Wilhelm Hünke zu verantworten, der unter der Anklage steht, seine Ehefrau, die Kammerfängerin Gertrud Hünke geb. Bindernagel, vorläufig getötet zu haben. Tötung mit Überlegung, also Mord, wird nicht angenommen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Truppner, der aus dem Prozeß gegen Brolat bekannt geworden ist. Als Sachverständige sind die Medizinalräte Dr. v. Marenholz, Dr. Schlegel, Dr. Dyrenfurth und Dr. Kraemer geladen.

Von der Bühne in den Tod.

Das Attentat, das auf die berühmte Opernfängerin Gertrud Bindernagel am 23. Oktober von ihrem Gatten verübt worden war, erregte allergrößtes Aufsehen. Die Künstlerin war noch wenige Minuten vor dem Anschlag von einem begeisterten Publikum nach Beendigung der „Siegfried“-Vorstellung gefeiert worden. „Leuchtende Liebe — lachender Tod!“ waren die letzten Worte, die die Künstlerin gesungen hatte. Von der Bühne begab sie sich in die Garderobe, wo sie erfuhr, daß ihr Gatte nach ihr gefragt hatte. Da jedoch die persönlichen Zerwürfisse zwischen den Ehegatten schon ein großes Ausmaß angenommen hatten, war Hünke auf eine strikte Anweisung der Künstlerin hin nicht vorgelassen worden.

Nachdem sich Gertrud Bindernagel abgeminkt und umgekleidet hatte, verließ sie in Begleitung ihrer Schwester und einiger Kollegen, ahnungslos vor der ihr drohenden Gefahr, die Städtische Oper in der Bismarckstraße durch einen Seitenausgang. Plötzlich trat ihr ihr Gatte, der sich hinter einer Telefonzelle versteckt gehalten hatte, entgegen und schloß auf seine Frau. Mit einem lauten Aufschrei brach Frau Bindernagel zusammen. Kollegen leisteten ihr die erste Hilfe. Gleichzeitig wurde die Verfolgung des Täters aufgenommen. Hünke erhob die Waffe gegen sich selbst und versuchte sich durch einen Schuß in den Kopf zu töten. In diesem Augenblick trat jedoch eine Ladehemmung ein, der Revolver ging nicht los. Hünke flüchtete darauf und versuchte seine Verfolger durch Vorhalten des Revolvers in Schach zu halten. An einer Straßenecke sah er eine Autodroschke, rief die Wagentür auf und gab dem Chauffeur Befehl, mit ihm fortzufahren. In diesem Augenblick erreichte den Flüchtling ein junger Mann, der ihm den Revolver aus der Hand nahm. Wenige Sekunden später wurde Hünke überwältigt. Die Waffe, mit der die Tat ausgeführt worden war, konnte nicht gefunden werden. Wahrscheinlich hat sie einer der Passanten aufgehoben und an sich genommen. In der allgemeinen Aufregung wurde die Entwendung des Revolvers nicht bemerkt.

Kurz nach dem Attentat ordnete der in der Städtischen Oper anwesende Arzt die Überführung Frau Bindernagels in ein Krankenhaus an. Sie war, wie sich bei näherer Untersuchung herausstellte, durch einen Bauchschuß schwer getroffen worden. Zunächst bestand akute Lebensgefahr. Aber im Laufe der Tage besserte sich der Zustand der Künstlerin. Schon glaubte man, daß sie gerettet werden könnte, als sie am 3. November unerwartet einer Embolie erlag.

Der Täter.

Hünke, der jetzt 53 Jahre alt ist, wurde in Potsdam geboren und kam nach Beendigung seiner Lehrzeit bei der Dresdener Bank zu einer Magdeburger Privatbank. Rasch stieg er zum Vorstandsmitglied der Thüringer Kredit-Anstalt in Eisenach auf. Hünke, der Reserve-Offizier war, sah bei Kriegsausbruch gerade in Unternehmungshaft. Die Thüringer Kredit-Anstalt war zusammengebrochen. Er und der stellvertretende Vorsitzende wurden verhaftet. Hünke wurde dann aus dem Gefängnis entlassen und kam zur Front. Nach seiner Beförderung zum Oberleutnant kam er auf Urlaub nach Weh. Hier sah ihn der Untersuchungsrichter und ließ ihn verhaften. Hünke sah nun wiederum mehrere Monate, kam aber schließlich, wie er behauptet, zur Front zurück. Dann wurde er 1917 nach Berlin berufen und erhielt hier die Stellung als Organisator der Reichsbekleidungsstelle. In dieser Zeit will er durch den Ankauf großer Petroleum-Gruben in Galizien beträchtliche Einnahmen gehabt haben. Nach dem Kriege wurde Hünke noch 1923 zum Hauptmann befördert und erhielt das Eisener Kreuz I. Klasse. In der Inflationszeit eröffnete er ein eigenes Bankgeschäft, in dem er sein ganzes Vermögen, angeblich mehrere Hunderttausend Mark, verlor. Seit zwei Jahren ist Hünke mittellos und hat den Offenbarungseid geleistet.

Die Ehe.

1925 heiratete Hünke, der damals noch groß auftrat, Frau Gertrud Bindernagel. Beide Ehegatten, die verheiratet waren, ließen sich zu diesem Zwecke scheiden. Während der Ehe hat Hünke sämtliche geschäftlichen Angelegenheiten seiner Frau geregelt und schließlich nur noch von ihren Einnahmen gelebt. Frau Bindernagel bezog an der Städtischen Oper die dortige Höchsthöhe. Trotzdem lebte sie sehr bescheiden, weil sie sämtliche Verluste ihres Mannes bezahlte. Zum Teil hat sie sich dazu veranlaßt gesehen, weil Kollegen von ihr auf ihre Veranlassung Hünke ihr Geld gegeben und es verloren hatten. Trotz der mangelhaften Verhältnisse war Hünke nicht gewillt, seinen Lebensstandard herabzudrücken. Er stellte große Ansprüche und unterhielt auch noch Beziehungen zu anderen Frauen. Frau Bindernagel bekam von ihm zeitweilig so wenig Taschengeld, daß sie trotz ihres hohen Einkommens immer mit der elektrischen Straßenbahn in die Städtische Oper fuhr und sein Auto benutzte.

Der Konflikt.

Obwohl Frau Bindernagel über den wahren Charakter ihres Mannes ins Klare gekommen war, blieb sie bei ihm und suchte möglichst alles zu vertuschen. Zu schweren Zwistigkeiten zwischen den Gatten kam es erst, als Frau Bindernagel ihre Mutter, die sie ebenfalls unterstützen mußte, zu sich nahm. Hünke forderte seine Frau mehrmals auf, dafür zu sorgen, daß die Schwiegermutter das Haus verlasse. Hierzu war jedoch Frau Bindernagel nicht bereit — schon aus pekuniären Gründen — denn sie bewohnte mit Hünke zusammen eine große Wohnung, in der ihre Mutter noch sehr gut Platz hatte. Hünke wurde durch den Widerstand seiner Frau immer mehr gereizt und stellte ihr ein Ultimatum. Die Schwiegermutter müsse aus dem Haus, sonst werde etwas passieren. Daraufhin mietete Frau Bindernagel für ihre Mutter eine Wohnung und zog mit ihr zusammen. Jetzt versuchte sich Hünke mit ihr auszuöhnen. Aber da es wegen der Schwiegermutter immer zu neuen Streitigkeiten kam, lehnte es Frau Bindernagel ab, zu ihrem Manne zurückzukehren.

Hünkes Aussagen.

Hünke wollte angeblich am dem Tage, an dem er auf seine Frau schloß, noch einmal eine Unterredung mit ihr erzwingen. Da er nicht vorgelassen worden sei — man kannte Hünke in der Städtischen Oper — habe er in einem Treppengang auf seine Frau gewartet. Als sie mit ihrer Schwester kam, habe ihn sinnlose Witze befallen; denn die Hauptkuldige an seinem Unglück sei seine Schwägerin gewesen, die immer gegen ihn gehegt habe. Seiner Sinne nicht mehr mächtig, habe er jetzt auf Frau Bindernagel geschossen, nicht um sie zu töten, sondern um ihr einen Denksatz zu versetzen. Sofort nach der Tat habe er sich das Leben nehmen wollen, aber infolge einer Ladehemmung habe der Revolver verfehlt.

Man rechnet damit, daß die Verhandlung gegen Hünke mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Es sind allein über 40 Zeugen zu vernehmen.

Der erste Verhandlungstag.

cnb. Berlin, 13. März. Vor dem Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den Bankier Hünke, der im Oktober vorigen Jahres seine Frau, die bekannte Opernfängerin Gertrud Bindernagel, erschossen hat.

Die Anklage lautet auf vorläufige Tötung. Hünke erklärt, nicht zu wissen, wie er zu dem Schuß gekommen sei. Bei der Schilderung seines Lebenslaufes erklärt der Angeklagte, daß ihm am 9. November 1918 auch das E. K. I verliehen und er zum Hauptmann befördert worden sei. Vorherrscher: Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft ist den militärischen Dienststellen weder von der Ernennung zum Hauptmann noch von der Verleihung des E. K. I etwas bekannt. Die Unterschriften unter dem sogenannten Befehlszeugnis, das Hünke angeblich von zwei Herren überreicht worden ist, stimmen nicht, da es diese Namen im Befehlszeugnis überhaupt nicht gibt.

Im weiteren Verlauf der Schilderung seines Lebenslaufes erklärte der Angeklagte, daß er 1925 Gertrud Bindernagel geheiratet und ihr Kind adoptiert habe. Es habe sich um eine reine Liebesheirat gehandelt. Unter Tränen schilderte er dann das Glück seiner Ehe. Die ehelichen Beziehungen seien mehr als harmonisch gewesen, bis die Schwiegermutter und die Schwägerin ins Haus kamen. Ueber die finanzielle Auseinandersetzung mit seiner Frau führte er aus, daß ihm alle Geldfragen vollkommen gleichgültig gewesen seien. Er habe nur um sein Kind gekämpft.

Dann wurden die Abschiedsbriefe Hünkes, die er an seinen Schwager, den Rechtsanwalt Türl, an seinen Stammtisch und die beiden Schwägerinnen Alice und Theresie geschrieben hatte, verlesen. Dabei erklärte Hünke, seine Frau solle auf dem Sterbepfand erklärt haben, wenn sie gesund würde, kehre sie zu ihrem Manne zurück. Bei der Verlesung dieser Briefe brach der Angeklagte weinend zusammen.

Darauf wurde in die Mittagspause eingetreten.

Nach der Mittagspause wandte sich die Vernehmung des Angeklagten der Schilderung des Tages der Tat, dem 23. Oktober v. J. an. In diesem Tage, führte Hünke aus, habe er noch einen Ausflugsversuch mit seiner Frau unternommen, der aber scheiterte. Am Nachmittag sei er mit seinen beiden Freundinnen nach Schloßhorn gefahren. In verschiedenen Lokalen konsumierte er dann insgesamt 18 Glas Bier und sechs Schnäpse. Schließlich sei er zur Städtischen Oper gegangen, um eine Aussprache mit seiner Frau herbeizuführen. Die Garderobiere habe ihm erklärt, er könne dort nicht bleiben. Vorherrscher: Ihre Frau hat ja der Garderobiere gesagt, daß sie für Sie nicht zu sprechen sei.

Eingeleiteten der Tat, fuhr Hünke fort, seien ihm erst von den Kriminalbeamten erzählt worden. Er habe sich vergeblich überlegt, wie er dazu gekommen sei, zu schießen. Vielleicht habe

es sich um einen vorübergehenden Anfall einer geistigen Störung gehandelt, die er schon früher gehabt habe, als er seine eigene Frau nicht erkannt habe.

Vorherrscher: War es vielleicht ein Wutanfall, weil Sie die letzte Gelegenheit zu einer Aussprache mit Ihrer Frau unter vier Augen nicht fanden? Hünke: Gut bestimmt nicht, vielleicht vollständige Verwirrung. Der Angeklagte schildert dann weiter, daß er unten an der Treppe des Bühnenausgangs gewartet habe, um seine Frau nach dem Aufenthalt des Kindes zu fragen. Er habe Theresie Bindernagel in das Bühnenhaus hineingehen sehen. Auf die Frage des Vorherrscher, warum er stehen geblieben sei, obwohl er wußte, daß er seine Frau nicht allein sprechen könnte, erklärte Hünke, daß dies auf den reichlichen Alkoholgenuß zurückzuführen sein müsse. Er habe dann seine Frau, wie eine Geistesgestörte, heruntersinken lassen. Seine Frau habe gerufen: Da ist er. Er habe gefragt: Wo ist mein Kind? sei dann hinter sie getreten und dabei sei der Schuß losgegangen. Er wisse nur noch, daß er die Waffe ganz niedrig gehalten habe. Als auf dem Gerüst der Pelzmantel der Getöteten ausgebreitet wird, um die Einschüßstelle festzustellen, brach der Angeklagte weinend zusammen. Unter ständigem Schluchzen berichtete er dann weiter, nach dem Schuß habe er die Waffe an seine Schläfe angesetzt. Diese habe aber verfehlt. Vorherrscher: Sie sollen dann versucht haben, noch einen zweiten Schuß abzugeben? Hünke: Meine Frau war schon durch die Wundlücke, das ist ganz unmöglich. An der Treppe habe er verfehlt, die Ladehemmung zu beseitigen. Die Patronenhülse habe sich aber nicht entfernen lassen. Er sei dann festgenommen und zur Polizei gebracht worden, wo er sagte: Ich bin fertig. Ich habe geschossen.

Der Vorherrscher ergänzte diese Schilderung dahin, daß Gertrud Bindernagel nach anfänglich allmählich verlaufener Operation am 3. November infolge Lungenembolie gestorben sei. Vorherrscher: Wenn man in den Akten von Ihrer grenzenlosen Liebe zu Ihrer Frau liest, versteht man nicht, wie Sie die Tat... Hünke aufschreiend: Ich weiß selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich muß ganz verzweifelt gewesen sein. Als ihm der Vorherrscher hierauf vorhielt, daß er keinerlei Reue gezeigt habe, erklärte Hünke, er sei kein Wahnwahn, er habe schon viel in seinem Leben mitgemacht, aber er habe in manchen Nächten laut aufgeschrien.

Der Vertreter der Anklage wies dann darauf hin, daß der Angeklagte vor der Tat in einem Brief an seinen Schwager diesen gebeten habe, sich seiner Tochter Erika anzunehmen. Daraus könne geschlossen werden, daß er schon damals mit dem Tode seiner Frau gerechnet habe. Hünke erklärte dazu, er habe verhindern wollen, daß das Kind bei seiner Frau bleibe.

Damit war die Vernehmung des Angeklagten beendet.

In der Beweisaufnahme wurden zunächst die ärztlichen Sachverständigen vernommen. Medizinalrat Dr. Dyrenfurth erklärte, die Obduktion der Leiche führte mit aller Bestimmtheit zu dem Ergebnis, daß die Embolie nicht auf ein früheres Leiden, sondern auf ein Blutgerinnsel, das ein Rest des großen Blutgerinnsels in der Bauchhöhle gewesen sei, zurückzuführen sei. Dr. Kraemer erklärte, Hünke sei im Zustand bewußten Denkfähigkeits gewesen.

Unser Seidenlager

bringt viel Neues.

Mattkrepp

wird augenblicklich von der Mode bevorzugt. Durch ein ganz neues Verfahren wird die gute Azetatkunstseide mit einem ganz matten, stumpfen Glanz ausgerüstet. Mit Viskoseschuss, die besseren Qualitäten, mit Wollschuss zusammen verarbeitet, wird aus diesem schönen Material ein prachtvolles Kreppgewebe. Die Preise für Mattkrepp sind niedrig.

Mattkrepp

ca. 100 cm breit, trotz kleinem Preis, eine schöne, weichfließende Qualität . . . Meter

2.45

Mattkrepp

ca. 100 cm breit, Azetat mit Wollschuss, die Qualität, die wir empfehlen Meter

3.95

Mattkrepp „Prima“

natürlich Azetat mit gewirtem Wollschuss, ca. 100 cm breit „Prima“ — die Beste Meter

4.95

Levi & Co.

Solingen, Hauptstraße 133/138.

Das Haus, das stets die größten Vorteile bietet.

1. Jähr. Jagdhund (Hündin) weiblich, entlaufen, geg. Belohnung abzugeben. Geldmacher, Herbergsstr. 48. Tel. 240 88.

Zu kaufen gesucht

Geb., aber guterhalt. Kaffee- u. Schleif-, Polier-, Abziehmasch. Schleuder, Stempelmaschine, Transmision

preisw. zu kaufen gel. Ang. u. 8927 a. d. G.

Kleiderkranz, 2 färbig, dunkel, gut erh., zu kaufen gesucht, Ang. u. 8950 a. d. G.

Kalkuhische Oberrealschule

Oberkassel - Bonn. Aufnahme in allen Klassen. Sorgfält. Beaufsichtigung u. Förderung im Internat. Beste Berpf. Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sport, Musik. Prospekt 16. Direktor Dr. Seel.

Richtsanther

in 3 Tagen durch Nitro-Rundwasser zu haben: Drogerie Hopp Nachstr. Goldstr. Grimm, Hauptstr. 223, Sped. Hauptstr. 307.

Für nur prima Objekte

bis 30 000.- Mk. in Teilbeträgen als 1. Hypothek sofort zu vergeben. Vermittler verboten. Ang. u. 8945 a. d. G.

Rasierklängen - Padmaschine

Gebrauchte guterhaltene zu kaufen gesucht. Angebote mit Beschreibung (Fabrikat) und Preisangabe unt. 0681 an das Solinger Tageblatt.



Heute Dienstag
beginnen wir mit dem großen erfolgreichen
Doppel-Programm.

LIL DAGOVER
IN



DAS ABENTEUER DER
THEA ROLAND
HANS REHMANN

Weiter wirken mit:
Margarete Kupfer Paul Bildt
Margot Walter Paul Heidemann u. v. a.
Eine spannende Gesellschaftskomödie. Ein Liebesroman einer Bühnenautorin und eines Boxers. Fesselnde amüsante Szenen, bezaubernde Bilder, weiche alle Herzen im Nu erobern.

Pat und Patachon
in
Lumpenkavaliere!

Außerdem wirken mit, ein großes Ensemble erster
Berliner Künstler.

Dieses originelle unkonventionelle Lustspiel enthält soviel echten Humor und Witz, daß die Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen.

Neueste Wochenschau!

Einheitskurzchrift

(einzig amtlich anerkanntes System).

Beginn eines Unterrichtskurses

am Donnerstag, dem 16. März 1933, abends 7 1/2 Uhr in der Städt. Berufs- u. Handelschule, Friedrichstraße.

Berein für Einheitskurzchrift
vorm. Gabelberger, Solingen.

Bayer. Hof

Am Mittwoch:

Der beliebte Tanzabend.

Es spielt die Kapelle Erick Engels.

Nur Freitag, den 17. März,
abds. 8 1/2, — 10 Uhr im Saale des Hotels
Deutsches Haus, Solingen, Kölnerstr.

Sonder-Veranstaltung

der durch ihre großen Erfolge bekannten
und beliebten Referentin Frau Dr.
OLGA MERSCH

Selbstheilkunde in 1 Stunde

Alle Krankheiten
heilbar?
Das große Geheimnis der Auffrischung
aller Lebenskräfte. — Anknüpfung der Nah-
rung auf Körper und Geist. Eine neue
Methode, einfach u. praktisch, der Natur
abgelautet, wissenschaftlich begründet,
dem einfachen Menschen zugänglich,
überraschend, wunderbar, unglaublich,
wirksam. — Näheres lehrmäßig im
Inferat Donnerstag. Gel. gef.

Anzeige ausschneiden!
Jugendliche kein Zutritt



Es ist durchaus nicht gleichgültig
was für einen Gasherd Sie in Ihrer
Küche haben.

Lassen Sie sich von uns fachmännisch
beraten und sehen Sie sich bitte die
neuesten Modelle

**Junker & Ruh
Küppersbusch etc.**

C. R. Heyderhoff G. m.
Solingen, Telef. 25191. b. H.

RM. 1500

gekauft zur Abkündigung der
Hypoth. Totale Sicherh.
Ang. u. 8982 a. d. G.

Stellen- Angebote

Wer fertigt
Kunsthornhelme
an u. zu welchem Preis,
wenn Rohware gestellt
wird?
Ang. u. 8986 an die G.

Sg. Mann für mein
Zeitschr.
Wagen sofort gesucht.
Buchhandlung Bader.

Kraft. Junge nicht unt.
15 Jahr.
z. Schleifen best. Scheren
gel. Ang. u. 8980 a. d. G.

Schlosserlehrling
gekauft.
Ang. u. 9006 a. d. G.

Leinwand
sofort gesucht.
Näh. in der Ges.

Damenkleidererei
sucht gute
Gehilfin
Frau Toni Dönnert
Rheinstr. 2, 1.

**Tuniges sauberes
Mädchen**
für halbe Tage gesucht.
Gumburg,
Eintachstr. 16.

Gut empfohl. saubere
Frau für Freitags
und zur Woche gesucht.
Schillerstr. 29, 1.

Helt. Frau o. Mädch.
welch. zu Hause schlafen
kann, für klein. Haus-
halt (2 Pers.) sofort
gekauft. Näh. i. d. Ges.

Stellen- Gesuche

**Dachdecker-
Arbeiten**
werden bei billiger
Berechnung ausgeführt.
Ang. u. 8991 a. d. G.

Zu vermieten

Schöne helle
Fabrikräume
ca. 100 qm mit Gas,
Elektr. u. Wasser, Grün-
waldstr. 41, Nähe
Hauptbahnh., sofort od.
später zu vermieten.
Näheres Grünwaldstr.
41 I.

Vadenlokal mit oder
ohne Wohnung in der
günstigsten Lage an der
Hauptstr. in Wald per
15. Mai zu vermieten. Näh.
in Wald, Hauptstr. 207.

Schönes möbl. Zimmer
im Zentrum an Herrn
zu vermieten.
Näher. in der Ges.

Möbl. Wohn- u. Schlafz.
m. Kochherd f. Ehepaar,
1 Zimmer für 2 Herren
frei. Näh. in der Ges.

In best. Hause, Nordst.
2 voll. 3 Mansarden
mit allen Bequemlichk.
zu vermieten. Näh. Ges.



Zuerst der Stoff besonders wenn eine neue Saison

und mit ihr eine neue Mode bevorsteht! — Schon jetzt
können Sie bei uns alles sehen, was in diesem Frühjahr
für Mantel, Kostüm und Kleid bevorzugt wird.

Wir laden Sie ein!

Lassen Sie sich zeigen, was Sie interessiert! Sie werden
nur Gutes und dieses Gute billig finden!

Morten

SOLINGEN * ALTENMARKT

Städtische Gastspiele, Solingen

16. Vorstellung (Abonnement B)

Montag, den 20. März 1933, Anfang abends 8 Uhr,
Ende gegen 11 Uhr, Solingen-Kaisersaal:

„Rigoletto“

Oper von Verdi.

Gastspiel der Wuppertaler Bühnen.

Eintrittspreise 0.60 RM. bis 3.40 RM.

Eintrittskarten-Ausgabe in den Vorverkaufsstellen Bäcker u. Grass-
mann, Solingen, sowie Teuber, Sol.-Ohligs, u. Weber, Sol.-Wald.
Erwerbslose zahlen die Hälfte für die Plätze von 1.50 bis 2.20 Mk.
Gutscheinausgabe in den einzelnen Verwaltungsstellen.

Im Hause Hauptstr. 43
Wohnung von 4 Zimmern
1. Etage nebst kleinem
od. groß. Arbeitsraum
sofort zu vermieten.
Näh. Hauptstr. 45 a.

2. Etage
4 Zimmer, Moltestr. 2,
zu vermieten.
Näheres Kronenstr. 16.

3. Wohnung
mit Zentralheizung für
Juni an ruhige kleine
Familie zu vermieten.
Ang. u. 8764 an die G.

4. Zimmer
1. Etg., Nähe Mühlen-
platz an kleine, ruhige
Familie zu vermieten.
Ang. u. 8967 a. d. G.

2 durchgeh. Zimmer
an fl. ruhige Familie
zu vermieten.
Ang. u. 8967 an die G.

Schön, heizb. möblert.
Zimmer m. sep. Eingang u.
volle Beläst., f. wochentl.
13. u. verm. Hauptstr. 6.

Sonn., möbl. Zimmer
Stadtm., an Ehepaar od.
2 Freundinnen zu ver-
mieten. N. Schillerstr. 6.

Gut möbl. Part.-Z., fleiß.
Wass., el. Licht, sep. Eing.,
an jung. Mädch. preisw.
z. verm. Schillerstr. 29, 1.

Café-Rest. Gröhl, Solingen.

Mittwoch, den 15. März,

nachmittags 4 Uhr,

abends 8 Uhr:

Frühjahrs-Modenschau

Entzückende Mannequins führen vor.

Ausager: **Hans Tobar**, Köln, der bekannte geist-
reiche Plauderer.

In den Pausen: Moderne Tänze von Herrn Waluga und Frau.

Privat-Tanzschule Wagner

Schwesterstraße 1. Am Mühlenplatz Eingang Cronenbergerstraße.

Zur Eröffnung meiner modern eingerichteten Privaträume
beginne ich am Donnerstag, den 16. März 1933, 8 Uhr.
Kurse für Anfänger mit einem Ausnahmepreis von 18 RM. Zahl-
bar in 4 Monatsraten. — Für Fortgeschrittene am Mittwoch, dem
15. März 8 1/2 Uhr. — Einzelunterricht. — Auskunft jederzeit.

2 Zimmer- Wohnung

2. Etg. sof. zu vermieten.
Beethovenstr. 127.

Febl. möbl. Zimmer mit
2 Bett., el. L., Bad, m. od.
oh. Heiz. a. 2 anst. Dam.
o. Herr. z. verm. Bel. ab. n.
7 Uhr. Dal. w. geb. Kom-
ditorwähe z. v. R. i. G.

Im Mittelpunkt der Stadt Etagenwohnung

von 4-5 Zimmern, Küche und Badezimmer,
möglichst mit Heizung, zu mieten gesucht.
Angebote unter 8765 an die Geschäftsstelle.

Möbel

Bessere Ware

für
weniger Geld

2 Zimmer

Mk. 445.-

Leichteich. Schlaf-
zimmer m. Nußb.,
m. 3 tūr. Schrank u.
1 kompl. Küche
mit

1 Büfett,
1 Anrichte,
1 Tisch,
2 Stühlen

Beide Zimmer sind
in sol. Ausführung
aus garantiert
trockenem Ma-
terial hergestellt.

Diese Zimmer
sind in unseren
Schaufenstern
ausgestellt.

Wenn Sie die Qua-
litätenvergleichen
kaufen Sie be-
stimmt nur im
Großmöbelhaus
Feck.

Hamacher
Söhne

Solingen-Wald,
Heukämpchenstr. 5

Zu mieten gesucht

Einfamilienhaus

mit Werkstatt zum 1. 4.
zu mieten gesucht. An-
geb. u. 8977 an die G.

Ruh. Ehepaar sucht
2. eventl. 3. Zimmer-
wohnung, Südstadt.
Miete kann 1/2 Jahr im
Vorauß gezahlt werden.
Ang. u. 8963 a. d. G.

Besseres kinderloses
Ehepaar sucht sofort
2-2 1/2 Zimmer.
Ang. u. 9028 an die G.

Beamtenwitwe sucht
2-2 1/2 Z.-Wohn.
in besserem Hause.
Ang. u. 8982 an die G.

2 Zimmer-Wohnung
sofort oder später von
ruh. pünftl. zahl. Braut-
paar zu mieten gesucht.
Ang. u. 9025 a. d. G.

Schöne 2-3 Zimmerwoh-
nung, ev. m. Gart., sof. od.
spät. v. ruh. u. fam. gef.
Ang. u. 9014 a. d. Ges.

Beamter (3 Pers.) sucht
zum 1. 5. od. später ruh.
Etg.-Wohn. v. 3-4 Z.
mit Zubehör u. Garten.
Deutl. Teil Ohligs oder
Merxheid bevorzugt.
Ang. u. 8969 a. d. G.

3 Zimmer

von ruhig. Renten mögl.
mit Gart. bald gesucht.
Ang. u. 9007 an die G.

Schöne 3-Zimmerwoh-
nung, Südstadt od. Grün-
wald, von Brautpaar
zu miet. gesucht. Ang.
unt. 9023 an die Ges.

In ruh. Hause abgekauft.

4 Z.-Wohnung

mit Man. u. Baby-
per Anfang Juni von
kinderl. Ehepaar zu mieten
gekauft.

Ang. mit Preisang.
erb. unt. 8821 a. d. G.

Alleinsteh. Dame sucht
abgekauftene
Wohnung

ausgeb. oberste Etage,
4 Zimmer, Küche und
Badezimmer in gutem
ruhigen Hause. Bäder-
hof bevorzugt. Ang.
unt. 8985 an die Ges.

Möbl. Zimmer
in gutem Hause, volle
Penion erwünscht, ober-
ste Etage, p. 1.
4. 33. vorübergeh. Nähe
Mangenberg, Schlag-
baum, Beethovenstr.

gekauft.
Ang. m. Preisang. u.
Belast. d. Lage um-
geb. u. 8926 a. d. Ges.

Alleinsteh. junge Frau
sucht schönes Zimmer,
Nähe Schlagbaum.
Ang. u. 8977 a. d. G.

Im Haus
kommen Sie persönlich
in unsere Geschäftsstelle
Solingen, Brüderstraße.

V. J. = Dohls

Fußball.

V. J. Dohls erkämpfte sich die zweite Stelle.

V. J. Dohls gegen Tura Düsseldorf 4:1 (2:1).

Tant dem wiederholten Eifer und dem ungetrübten Willen zum Sieg hat Tura Düsseldorf sich nun doch noch die ehrenvolle zweite Stelle hinter dem Meister von Berg-Mark, Fortuna Düsseldorf, zu verschaffen gewußt. Die Dohls Mannschaft verdient die Glückwünsche, die ihr am Sonntag zuteil wurde. Die Entscheidung fiel in der letzten Spiel der Saison und gegen den ostfälischen Rivalen, dem man sich im Hinspiel mit 2:3 beugen mußte. Die Rückrunde gegen Tura glückte wie gewohnt. Trotzdem war der Kampf nicht so überlegen geführt wie das Ergebnis 4:1 vermuten ließe. Tura war und blieb in jeder Spielphase ein gefährlicher Gegner. Bedingt durch die Innensturm war zu schmerzhaft, fand in der letzten Verteidigung Bobbenberg — eine ein unüberwindliches Hindernis. Bobbenberg, der alle Kämpfe, durfte am Sonntag wieder einen Glanztag feiern. Der Tura-Spieler hat durch Willi W. d. der im Gegenstoß zu den anstehenden Nachschüssen doch Spielbereitschaft war, eine kräftige Beilegung erfahren. Seine Nebenleute Zickler und Riffe hielten sich ausgezeichnet, ebenso wie R. R. auf dem linken Außenposten. Am Tor hielt Andreass gut, sonst wäre die Torhölle nicht so groß geworden.

Charakteristisch für den Spielverlauf sind weniger die gefälligen Tore, als die vielen prachtvoll erarbeiteten Gelegenheiten, die dann nicht ausgenutzt werden konnten. Den ersten Treffer brachte der Halblinke Riffe mit einem unvorherhofften Schuß an, der zweite fiel kurz vor der Halbzeit durch einen wunderbaren Drehschuß Zicklers in die untere Ecke. Nach der Pause war eine deutliche Überlegenheit Turas zu verzeichnen, bis Tura sich wieder fand und durch Riffe ein weiteres Tor vorlegte. Der Schlußtreffer fiel dann durch eine präzise Flanke R. R. ins Tor. Die im Reg. laubte.

Hund, R. R. ist für solche Spiele der geborene Leiter. Schiedsrichter wie er, fähig und unanfechtbar einwandfrei, sieht man an der Südweststraße immer gern.

Handball in der V. J.

V. J. Dohls gegen Einigkeit Schaberg.

Am Sonntagmorgen fanden sich die Mannschaften von Einigkeit Schaberg und von der Tura- und Sportvereinigung Wald zu einem Gesellschaftsspiel gegenüber. Schaberg steht in den Kreislaufspielen an erster Stelle. Gleich von Anfang gab es ein flottes Spiel. Der Rechtshänder und der Halblinke von V. J. Dohls landeten die ersten Treffer, doch die Spielweise Schabergs konnte kurz darauf ein Tor entgegenstellen. Wald erhöhte das Resultat auf 3:1. Durch einen Strafstoß verringerte Schaberg die Torhölle und kurz darauf gleichzeitigen. Halbzeit 3:3. Nach der Pause versuchte Schaberg sich durchzusetzen, scheiterte aber an der Dintermannschaft und nicht zuletzt am Torwart. Nach ausgeglichener Spiel und abwechselnden Torerfolgen konnte Wald das Spiel mit 6:5 für sich entscheiden. Der Schiedsrichter konnte betrieblen. — 2. Mannschaften 8:6 für Wald. Halbzeit 5:2.

Um den bergischen V. J. Dohls-Handballmeister.

Der bessere Endspurt entscheidet das Treffen.

Ostfriesischer Turnklub Remscheid gegen Turaener Verein Neuenhaus. Cronenberg 6:7 (2:2).

Man hatte sich in Remscheid wohl auf eine kräftige Gegenwehr der Cronenberger eingestellt, doch übertrifft deren Können weitaus das, was bei den bisherigen Spielen gezeigt hatten. Nicht nur dem vorbildlichen Eifer und Siegeswillen, sondern der vorzüglichen Kombination und dem Draufgängerum des Innensturms haben die Cronenberger diesen Erfolg zu verdanken. Die gegnerische Abwehr wurde in der letzten Viertelstunde durch die mit solchem Glanz vorgetragenen Angriffe so verwirrt, daß ihr ein Deckungsfehler nach dem anderen unterließ. Nur der äußerst gewandte Torwart verbot eine höhere Niederlage der Remscheider, die nach dem unentschiedenen Resultat in der Halbzeit zuerst mit einem, dann mit zwei Toren bis zum Ende von 6:4 in Führung lagen. Als die Cronenberger das Resultat auf 6:6 stellten waren nur noch zwei Minuten zu spielen, während der die Cronenberger unter großem Jubel ihrer Anhänger einen Strafstoß zum Siegestreffer verwandelten.

Rheinland im Kunstturn-Wettkampf zum dritten Male geschlagen.

Sich, V. J. Dohls, besser Einzelturner.

Rheinland: 797 Punkte, Westfalen: 811½ Punkte.

Der dritte Kunstturnwettkampf der Auswahlmannschaften von Rheinland und Westfalen im Allgemeinen Deutschen Turnverband, der am Sonntag bei Stühreithen im Saalbau Strickmann in Herne zur Durchführung kam, endete wieder mit einem Siege der Söhne der roten Erde, die ihren Gegner vom Rhein mit deutlichem Unterschied hinter sich ließen. Man kam mit hochgepalten Erwartungen, konnte doch die westfälische Kette die beiden vorausgegangenen Wettkämpfe sicher gewinnen. 1931 blieb diese mit 2541,247 Punkten siegreich, 1932 lautete das Verhältnis 1270:1228 Punkten zu Gunsten der Westfalen. Enttäuscht wurde keiner, im Gegenteil: alle Besucher — und es war kein freies Plätzen mehr zu finden — waren begeistert von den durchweg hervorragenden Darbietungen, und wenn besondere Gipfelleistungen abgeben wurden, hallte das Haus wider von lauten Beifall.

Als der Vorhang sich gegen 4 Uhr hob, sah man beide Mannschaften in halbkreisförmiger Aufstellung. Durch die Niederlegung sich

nach Dohls, der auch diesmal wieder wie bei den vorausgegangenen Kämpfen besser Einzelturner wurde, hatte sich das Kräfteverhältnis zu Gunsten Rheinlands verschoben. Das jedoch, obwohl auch diesmal Komphausen, Buppertal, mitunter, nicht ausreichte, um den Rheinländern zum Siege zu verhelfen. Nach den üblichen Begrüßungen begann der Kampf mit den Kunstübungen. Besonderen Eindruck machte die Übung, wie sie lange zeigte, der 18½ Punkte erhielt. Auf der Seite der Rheinländer bot sich, A. J. Dohls, eine ganz fabelhafte Leistung, die ihm 19½ Punkte einbrachte. Diese hatte er auch vollst. verdient, denn solch präzise und fehlerfreie Leistung ist eine ganz hervorragende Körperbildung voraus. Das Gesamtergebnis betrug für Rheinland 151 Punkte, Westfalen 156½ Punkte. Danach führten die Westfalen mit einem Vorsprung von 5½ Punkten. Beim Turnen am Pferd, wohl das schwierigste Gerät, mußten zu Anfang mehrere Turner vorzeitig ihre Übung abbrechen, dafür glänzten aber die Schlußleute durch hervorragende Leistung. So erhielten Maurer und Joritz aus der Westfalenriege je 17½ Punkte. Bei den Rheinländern ergaben sich, Turnverein Arternberg-Elberfeld, und A. J. R. Remscheid, je 16 Punkte. Lange, Gütingen, und S. J. Dohls, brachten es auf 18½ Punkte. Insgesamt erzielten die Rheinländer 152 Punkte, Westfalen 153 Punkte. Nach zwei Geräten stand der Kampf: Rheinland 303 Punkte und Westfalen 300½ Punkte. Bei dem Pferdübungsprogramm, der zum ersten Male mit in den Kampf eingeschlochten war, wurde in der Hauptsache geachtet. Doch gab es auch einige Brücken und Scheren. Den besten Sprung vollbrachten sich und Lange mit je 20 Punkten. R. R. h. Elberfeld, erhielt 19 Punkte. Die Gesamtpunktzahl beim Pferdturnen betrug 168½ Punkte für Rheinland und 178 Punkte für Westfalen. Das Reckturnen, das den Rheinländern bisher immer am besten gelegen hat, brachte ihnen auch diesmal wieder einen Punktegewinn, so daß am Schluß dieses Teils das Rheinland ein Ergebnis von 168½ Punkten zu verzeichnen hatte. Westfalen blieb mit 150 Punkten im Rückstand. Eine interessante Abwechslung bot die muskeltätig durchgeführte Kraftübung von Schöber, Buppertal. Stand des Kampfes nach vier Geräten: Rheinland 640 Punkten, Westfalen 646½ Punkte. Den Höhepunkt bildete auch diesmal das Turnen am hohen Reck. Wenn auch die Anfänger etwas unruhig waren, so ist es bei den Meistern unmöglich, alle die fabelhaften Leistungen zu nennen, aber zu schilfern, kurz, eine Übung nach der anderen, schöner, mitreißender als die andere, so daß der Reck, sein Ende nehmen wollte. Unfreiwillig der Reck war hier 17½ Punkte. Gewollt, aber eine unübertroffene Leistung bot und lieferte 18½ Punkte eintrug.

Insgesamt erzielten die Rheinländer am Reck 157 Punkte und die Westfalen 165 Punkte. Das Gesamtergebnis stellt sich demnach: Rheinland 797 Punkte, Westfalen 811½ Punkte. Einzelturner: 1. S. J. A. J. Dohls, 94½ Punkte, 2. Joritz, Rüttgen, 88½ Punkte, 3. Lange, Gütingen, 88 Punkte, 4. R. R. h. Elberfeld, 88 Punkte, 5. Maurer, Altenberke, 85 Punkte, 6. A. J. Dohls, 82½ Punkte, 7. Dohls, Arternberg und Stont, Schwerte, 81 Punkte.

Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 15. März 1933.

5.45 Uhr: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00 Uhr: Wettervorherlage und Zeitangabe.
7.05 Uhr: Morgenkonzert (Schallplatten).
8.00 Uhr: Wiederholung der Wettervorherlage, Zeitangabe und Wetterhandelsmeldungen.
9.00 Uhr: Frau und Recht. Dr. h. c. Camilla Zellinek: Wie werden Prozesse geführt?
9.45 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Uhr: Erste Meldungen, Zeitangabe, Wetterhandelsmeldungen.
10.15 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.25 Uhr: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. W. Schreiber: Schuberts Klavierkonzerte. Am Flügel: Eibert Grap.
12.00 Uhr: Vom Südwestfunk, Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Leitung: Walter Caspar.
12.50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.
13.00 Uhr: Mittagskonzert. Leitung: Ejsoldt.
14.00 Uhr: Mittagsmeldungen.
14.30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen mit Zeitangabe.
15.50 Uhr: Kinderstunde.
16.20 Uhr: Aus der Welt des Tieres. Dr. Werner Heinen: Vom Schlaf der Tiere.
16.40 Uhr: Meister des Reiseberichts. Friedrich Schrenvogel: Kleine Donaureise.
17.00 Uhr: Belpkonzert. Leitung: Ejsoldt.
18.20 Uhr: Das westdeutsche Handwerk. Direktor Dr. Lübbering: Geschichtlicher Werdegang der Organisation des Handwerks.
18.45 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00 Uhr: Sozialpolitische Tagesfragen. Stadtkultur Dr. H. G. wel: Lichtbild und Kulturfilm im öffentlichen Leben.
19.20 Uhr: Vor allem. Gesundheit. Stadtmedizinalrat Dr. Paulstich: Wie soll sich das Schulfunk den Tag einteilen?
19.35 Uhr: Die Welt im Buch. Privatdozent Dr. H. Lügeler: Wege zur Dichtung.
20.00 Uhr: Abendmusik. Leitung: Wolf. Intermezzo: Chöre. Kammerchor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Solist: Klara Hansen (Sopran).

21.00 Uhr: Die Entdeckung der blauen Grotte. Romantisch-litrisches Hörspiel von Georg Goldschlag.
22.05 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Folge gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag

13. März 1933

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 78192 190621 205521 393853
8 Gewinne zu 5000 M. 204383 234468 280592 395780
20 Gewinne zu 3000 M. 5451 77609 116852 144606 162136 165680
171674 191842 208244 207552
32 Gewinne zu 2000 M. 6200 29673 39011 57453 90988 123706
173842 175630 177754 180991 211501 280953 297221 341758 344385
362718
64 Gewinne zu 1000 M. 4018 16681 25516 36615 50919 61587
77180 85801 86235 91418 103763 117973 122934 123636 127064
134320 155962 157850 158933 159628 165807 167187 173356 197835
209166 211909 215943 216259 223017 227191 233141 236979 247308
267487 270476 283535 288198 293456 294807 303409 305674 319427
342144 363757 372217 374378 382948
134 Gewinne zu 500 M. 3927 8402 12489 38533 49008 52760 54537
58486 60839 67985 69108 75844 78512 82730 93290 101743 103875
116450 119747 161489 163953 168954 173452 186486 186586 187122
187777 191407 192255 193914 207877 213307 213600 217714 222173
224418 227304 231945 244892 252175 263332 263551 263678 265662
267718 276923 274096 277768 286937 297201 301260 305236 320412
325449 333569 344625 344774 349429 356731 357407 361312 372426
387739 389104 389680 39646 399499

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 12 Gewinne zu je 8000, 14 zu je 2000, 40 zu je 1000, 68 zu je 500, 222 zu je 400, und 100 Schlussprämien zu 8000 M.

Briefkasten.

„M. R. Konstant Eiden“. Frage 1: Die von Ihnen gewünschten Adressen können wir nicht angeben. Frage 2: Sie benötigen einen Mandatgeber, der zunächst für ganz Preußen gültig ist. Stellen Sie einen entsprechenden Antrag auf dem für Sie zuständigen Polizeirevier (Militär). Der weitere Verlauf der Angelegenheit regelt sich dann von selbst. Frage 3: Anmeldegebühr 5 RM; nach Genehmigung etwa 35 RM. weitere Kosten.

M. R. 100. Für Ihre Zwecke können Sie mit einer Beglaubigungskarte aus, die für Reisen im Inland bei der städtischen Polizei, für das Ausland bei der staatlichen Polizei ausgestellt wird.

„M. R. 100“. Frage 1: Ja; außer einer Reihe von Briefbüchern des Wert „Mein Kampf“, das auch eine größere Bedeutung erlangt hat. Frage 2: Der „Politische Beobachter“ erscheint im Verlag von Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München; Frage 3: Ist uns nicht bekannt, da uns die betreffende Stammtafel des Regiments nicht zur Verfügung steht.

M. R. 100. Frage 1: Moderne Brenner und richtige Zündeneinstellung vorausgesetzt, eine Lampe 8-10 Stunden, Verb. o. großer Haumtreib 2½ Stunden, b) Spar-Haumtreib 10-11 Stunden, c) Spar-Haumtreib 25 Stunden; Frage 2: 2 cm.; Frage 3: Für die ganze Familie; Frage 4: In Solingen werden die Rollen in voller Höhe gewahrt; Frage 5: Deutscher Freier-Verband mit dem Sitz in Berlin; eine Zählstelle befindet sich im Gewerkschaftshaus Solingen.

„M. R. Konstant Eiden“. Frage 1: Wir können Ihnen nur wiederholen, was wir an dieser Stelle schon oft gesagt haben, bestimmte Fälle stehen nicht fest; richten sich nach der Befähigung. Frage 2: Stellen Sie bei dem zuständigen Katasteramt einen Antrag auf alle Ermäßigungen, die auf Grund der Hausinschreibung bewirkt werden können. Inwieweit nehmen Sie einige Tage nach Stellung des Antrages Rücksprache.

Politische Karikatur.



Achtung! Französische Schildkröte: „Flugzeug in Sicht!“

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Uneinheitlich.

ST. Berlin, 14. März. (Funkspruch.) Eine an und für sich freundliche Stimmung wurde zu Beginn der heutigen Börse durch weiteres Angebot in Tariftarifen gestört. Es lagen zwar wieder Publikumsaufträge vor, doch waren mehr als in den Vortagen beide Seiten vertreten. Man hatte den Eindruck, als ob die Kundschaft eine gewisse Umlagerung ihrer Engagements vornimmt, aus den in der letzten Zeit favorisierten Werten herausgeht und sich zurückgebliebene Papiere kauft. Die Tendenz war daher sehr uneinheitlich. Die Kursabweichungen hielten sich aber im allgemeinen in bescheidenen Grenzen. Trotzdem war die Grundstimmung nicht unfreundlich, zumal die Festigkeit des Dollars und die Beruhigung in der amerikanischen Bankensituation ebenso wie der Bericht der Berliner Handelsgesellschaft (siehe vorige Seite) einen guten Eindruck hinterließen. So kam es, daß Nebenwerte Gewinne bis zu 2% erzielten. Buderus zogen sogar um 2½% an, und Schubert & Salzer gewannen 4%, während die Taritapiere bis zu 2% im Durchschnitt einbüßten. Mit minus 3¼% lagen Hamburger Elektrizitätswerke besonders schwach, wobei vielleicht die gemeldete Übernahme des Elektrizitätswerkes Billstedts bei Hamburg aus dem Besitze der Geseüß als ungünstig angesehen wurde. Relativ widerstandsfähig und teilweise höher (auch die Einzelsätze waren im Vergleich zur hiesigen Börse etwas größer) lag der Monanmarkt, an dem nur Harpener 1¼% einbüßten. Auf die zu erwartende Dividendenlosigkeit waren heute erstmalig Berlin-Karlsruher Industriewerke gedrückt und büßten 4¼% ein.

Auch im Verlaufe verstimmte die Schwäche der Tariftarife und führte zunächst zu weiteren Kursabbrückungen. Später wurde es, von Siemens und Deutsche Waffen ausgehend, aber allgemein wieder freundlicher.

Der Rentenmarkt lag sehr ruhig. Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu ¼% gebessert. Die Situation am Geldmarkt war unverändert. Der Tagesgeldsatz blieb bei 4¼% an der unteren Grenze stehen. Nach Privatdiskonten bestand geringe Nachfrage. Auch Reichswchsel per 10. Juni wurden in kleinen Posten umgesetzt.

Nach der recht schwachen Eröffnung des Pfundes in den heutigen Morgenstunden setzte sich im Laufe des Vormittags eine Erholung durch. Der Dollar lag weiter international sehr fest. Auch die Mark neigte dem Dollar gegenüber zur Schwäche. Deutsche Bonds konnten aber an beiden Plätzen anziehen.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse.

14. März	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4 Not- verordnung geltend Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- Kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Abbls.-Schuld.	69,375	68,5	Ilse Bergbau	114	115
D. Anl. Abbls.-Schuld. ohne Ausbls.-Schuld.	9,80	9,5	Ilse Bergbau Genußsch.	25	24,675
6¼% Solinger St.-Anl. 28	98	97	Gebäude-Jungbusch	137	137
6¼% Elberf. RM.-Anl. 26	68	67	Kali-Chemie	137	137
6¼% Düssel RM.-Anl. 26	68	67	Kalkwerke Aachensleten	58,5	57,5
6¼% Kölner St.-Anl. 29	71,5	71,25	Klöckner-Werke	133,5	133
6¼% Hoesch Eisen-u. Stahl R.-M. Anleihen	84	87	Lahmeyer & Co.	23,25	23,25
6¼% Mitteldeutscher Stahl	75,75	75,75	Mannesmannhüttenwerk	70,5	70,5
6¼% Ver Stahl	68,5	68,625	Maschinenbau-Unter- Maximilianshöhe	50,75	51,625
6¼% Oester. Staatsanl.	—	—	Metallgesellschaft „Montecatini“	38,125	38,5
6¼% Oester. Gold-Rente	—	—	Öberschles. Kokswerke	79,825	—
Accumulator-Patrik	197,5	198	Orenstein & Koppel	—	37,875
Allgem. Kunststoffe Union	34,75	35,875	Phoenix Bergbau	37	37,125
Allgem. Elek. Ges.	32,75	33,25	Polyphonwerke	205,375	206,5
Bayer Motorenwerke	117,5	114	Rhein Braunkohlen.Brik.	—	—
i. P. Bemberg	43	45,5	Rhein Elek	84,875	85,125
Julius Berger Tiefbau	163,25	164	Rheinsche Stahlwerke	93	92
Berlin-Karlsruher Indus.	86,25	86,75	Rhein-Westl. Elek	202,25	200
Braunkohlen u. Brikett	167	166,25	Salzdeturth Kali	204,75	204,75
Buderus-Eisenwerke	—	—	Schubert & Salzer	86,75	87,5
Chem. u. Elektrochem.	57,5	55,75	Schuckert & Co.	114,5	114
Charlottenb. Wasser	85,125	87,75	Schultheiß-Patzenholer	101,5	101,5
Chem. von Heyden	64,5	62	Siemens & Halske	101,625	97,625
Compania Hispano	129,5	—	Stöhr & Co. Kamig	47,5	46,5
Cont. Gummi-Werke	136,25	136,625	Stollberger Zink	159	161
Damier-Benz	31,75	31	Süddeutsche Zucker	—	—
Deutsche-Atl. Telegraph	111,75	110,25	Svenska Tandsticks	11,75	11,65
Deutsche Erdöl	104	103,5	Thüringer Glas	35,5	34,25
Deutsche Kabelwerke	66	66,5	Lehnh. Tietz	39	38,5
Deutsche Tel. u. Kab.	36,125	36,875	Verein Stahlwerke	32,875	32,5
Deutsche Lm.-u. Kab.	49	47,125	Voge. Telegr. Draht	112,75	114,5
Deutscher Eisenhandl.	43,625	43,875	Wasserwerke Oelsen.	141,75	141,5
Dortm. Union-Brauere	182	200	Westerregain Alkali	118,75	118,5
Elbener Verkehrsmittel	102	100	Zellulose Waidhofen	34,5	34,5
Elektrizitäts-Lieferung	95,5	94	Bank elektr. Werte	82	82,875
Elektr. Licht- u. Kraft	100	102,625	Bank f. Brau-Indus.	70,25	70,5
E. R. Farbenindustrie	128,875	124,75	Deutsche Bank u. Disc.	53,5	53,5
Feldmühle-Papier	71,875	71	Dresdner Bank	81,5	81,5
Felsen & Quilvestone	60,75	60,75	Reichsbank	140,25	138
Gesenh. Bergwerk	80,875	80,875	A. G. i. Verkehrswesen	46	45,625
Gesenh. Bergwerk	80,875	80,875	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	77,75	77,75
Gesenh. Bergwerk	80,875	80,875	Deutsche Reichsb. Verz.	96,5	96,5
Th. Goldschmidt	43,125	43	Hamburg-Amerika Paket	18	18
Hamburg Elek	108,75	112	Sudamer. Dampf	—	—
Harpener Bergbau	91,25	93,125	Hansa Dampfschiff	18	18,5
Hoesch-Köln-Neuesen	67,75	67,625	Norddeutsch Lloyd	17,375	16,75
			Otavi. Minen	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

14. März	heutiger Kurs		voriger Kurs		heutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief			Geld	Brief	
Buenos Aires	0,823	0,827	0,823	Italien	21,44	21,48	21,43
Canada	3,407	3,503	3,506	Jugoslawien	5,554	5,566	5,558
Japan	0,899	0,901	0,919	Kornow	41,88	41,84	41,86
Kairo	14,83	14,87	14,88	Kopenhagen	64,54	64,86	64,59
Istanbul	2,009	2,012	2,008	Lissabon	13,16	13,18	13,18
London	14,45	14,49	14,48	Oslo	73,93	74,12	74,18
New York	4,196	4,204	4,146	Paris	15,65	15,59	15,56
Rio de Janeiro	0,239	0,241	0,239	Prag	—	—	12,485
Uruguay	1,648	1,652	1,648	Reykjavik	65,18	65,32	65,43
Amsterdam	169,68	170,02	169,68	Riga	72,42	71,58	71,67
Athen	2,358	2,362	2,363	Schweiz	81,42	81,58	81,39
Brüssel	58,74	58,88	58,74	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,11	35,19	35,06
Budapest	—	—	—	Stockholm	76,47	76,63	76,62
Danzig	82,32	82,48	82,37	Tallinn (Estl.)	110,59	110,81	110,59
Helsingfors	6,404	6,416	6,424	Wien	48,45	48,55	48,45

1 Pfund = 14,42 RM.

WTB London, 14. März (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,42 RM bewertet.

Ostdevisen.

Berlin	13. März	11. März	Ostdevisen	13. März	11. März
Anzahlung	Geld	Brief	Geld	Geld	Brief
Warschau	47,20	47,40	Noten	46,95	47,85
Katowitz	47,20	47,40	Polen große	—	—
Posen	47,20	47,40	kleine	—	—

Metalle.

Berlin (RM.)	13.3	10.3	40 alle (für 100kg)	13.3	10.3
Aluminium 98/99 kg B1	180	180	Antimon-Regulus	39,25 - 41,00	39,00 - 41,00
Aluminium Wz. o. Dr.	184	184	Silber in Barren 900	39,00 - 42,75	39,75 - 43,25
Reinnickel 98/99 kg	350	350			

Umschwung am Arbeitsmarkt?

Wenn man den besten und schlechtesten Zeitpunkt eines Jahres nimmt, so ergibt sich folgende jeweilige Zunahme der Arbeitslosigkeit:

1927/28	um	1,135	Mill. Personen
1930/31	„	2,337	„
1931/32	„	2,174	„
1932/33	„	6,944	„

In diesem Winter hat also die Arbeitslosigkeit den seit Jahren geringsten Zuwachs erfahren. Gegenüber dem günstigsten Stand des Jahres 1932 ergab sich für Anfang Februar 1933 nur eine Zunahme von rund 500 000 Arbeitslosen, während in der entsprechenden Zeit der beiden Vorjahre die Zunahme mehr als 2 Millionen Personen betrug. Nachdem bereits am 1. Februar 1933 die Zahl der Arbeitslosen um rund 27 000 geringer war, als am 1. Februar 1932, hat sich die günstige Entwicklung im weiteren Verlauf des Februar noch fortgesetzt. Schon aus diesen Zahlen läßt sich schließen, daß der übliche saisonmäßige Auftrieb sich in diesem Jahre wahrscheinlich stärker zeigen wird, als in den Vorjahren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm sich noch nicht ausgewirkt hat; allerdings stehen die Gemeinden, die zum großen Teil als Träger des Arbeitsbeschaffungsprogramms dienen sollen, einer Neuverschuldung sehr skeptisch gegenüber. Eine Entlastung wird sich wahrscheinlich auch daraus ergeben, daß die arbeitsfähige Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren, d. h. der für die Arbeitsmarktgestaltung ausschlaggebende Teil der Bevölkerung, eine Zunahme nicht mehr aufzuweisen hat; schon seit langem sind weniger Menschen in das 15. Lebensjahr eingetreten als

Menschen zwischen dem 15. und 65. Lebensjahr gestorben sind bzw. das 65. Lebensjahr überschritten haben; diese Verschlebung im Altersaufbau ist natürlich gleichbedeutend mit einer entsprechenden Entlastung des Arbeitsmarktes. Diese tritt auch noch ein aus der sog. Rückgliederung, die einen zwar zahlenmäßig nicht genau erfassbaren, aber doch wahrscheinlich mehrere hunderttausend Personen umfassenden Teil der Bevölkerung von der Stadt auf das Land zurückgeführt hat, wo sie bäuerliche Arbeit verrichtet und infolgedessen nicht mehr unmittelbar auf den Arbeitsmarkt drückt. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der tatsächlich Arbeitslosen größer ist als die der zahlenmäßig ausgewiesenen; das läßt sich schließen aus der Tatsache, daß in der Zeit, in der die Zahl der Arbeitslosen nur um 944 000 Personen stieg, die Zahl der Beschäftigten um 1 428 000 sank. Auch wenn wirklich die Zahl der „unsichtbar Arbeitslosen“ größer sein sollte, als sie statistisch zum Ausdruck kommt, ist Tatsache, daß die Zahl der „unsichtbar Arbeitenden“, d. h. der Schwarzarbeiter, in der Statistik ebenfalls nicht zum Ausdruck kommt; hier wird zum mindesten ein Ausgleich vorhanden sein.

Im großen und ganzen kann man die künftige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland also verhältnismäßig optimistisch betrachten, während bei anderen Ländern (z. B. Frankreich, England, Vereinigten Staaten usw.) Besserungserwartungen noch nicht zu erkennen sind. Allerdings wird man gut daran tun, künftig in stärkerem Maße als dem bisherigen Maße die Zusammenhänge zwischen Kapitalmarkt und Arbeitsmarkt zu beachten.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der politische Umschwung hat einigen Gewerben der deutschen Textilindustrie zu einem bemerkenswerten Aufschwung verholfen. Hier wäre zunächst einmal die Fabrikation von Fahnenstoffen zu erwähnen. Obwohl die Webereien schon lange vor den Märzahlen einen erhöhten Auftragseingang zu verzeichnen hatten, übertrafen die Bestellungen dennoch jede Erwartung, so daß die Lagerbestände in Kürze vergriffen waren. Um dem Bedarf auch nur einigermaßen gerecht zu werden, arbeitete man mit Hochdruck und konnte trotzdem nur einen Teil der Aufträge ausführen. Die Fahnenfabriken schritten teilweise zur Selbsthilfe, indem man schwarz-rot-goldene Fahnen zertrennte und durch Einnähen eines weißen Streifens in schwarz-weiß-rote verwandelte. An Hakenkreuzfahnen besteht aber auch jetzt noch ein großer unbefriedigter Bedarf. Wenn man hierbei noch berücksichtigt, daß die Hausnäherlei von schwarz-weiß-rotten Fahnen eine keineswegs unbedeutende Rolle spielt, so kann man ungefähr ein Bild von dem Umfang der gegenwärtigen Fahnenhausse gewinnen. In qualitativer Hinsicht ist die Lage so, daß ganz allgemein ein milderer Mittelgenre gefragt wird, während hochwertige Ware nur bei Behörden und größeren Geschäftshäusern Absatz findet. Man ist in Fachkreisen der Ansicht, daß es noch Monate dauern kann, bis man den Gesamtbedarf auch nur einigermaßen gedeckt hat. Ein weiterer Zweig der Textilfabrikation, dessen Absatzmöglichkeiten von der politischen Lage begünstigt sind, ist die Fabrikation von Uniformstoffen und Windjacken. Auch hier sind die Stückzahl nach nicht unbeträchtliche Erhöhungen gegen die Vormonate zu verzeichnen. Der Einzelhandel hat braune und blaue Sportheimden als Modegegenstände für Frühjahr und Sommer in nennenswertem Umfang nachbestellt. Der Absatz von Uniformhemden liegt ebenfalls sehr günstig.

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug am 8. März 91,5 (1913 gleich 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (91,1) um 0,4 v. H. gestiegen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 83,7 (plus 1,3%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,0 (plus 0,3%) und industrielle Fertigwaren 111,7 (minus 0,2%).

Die schwedische Regierung hat beschlossen, die Steuern für die ausländischen Handelsreisenden zu erhöhen. Die Pässe für die Handelsreisenden kosteten bisher 300 Kronen pro Jahr und sollen nunmehr 100 Kronen pro Monat, gleich 50 Kronen für 15 Tage, kosten. Außerdem soll der Frachtabtrag in Höhe von 50%, der den ausländischen Handelsreisenden bisher von den schwedischen Eisenbahnen eingeräumt worden war, in Wegfall kommen.

Gesellschaftsberichte.

Keine Lösung der Beziehungen zwischen Opel und General-Motors.

Zu den kürzlich in der Presse erschienenen Mitteilungen, daß zwischen Mitgliedern der Familie Opel und dem General-Motors-Konzern Verhandlungen über einen Rückwerb der Opel-Werke eingeleitet worden seien, erfährt WTB-Handelsdienst von unterrichteter Seite, daß diese Behauptungen nicht richtig sind. Bekanntlich besteht für die Familie Opel jederzeit die Möglichkeit, ihre gegenwärtige indirekte Beteiligung an der Adam Opel A.-G. (in Form von General-Motors-Aktien) wieder in eine direkte Beteiligung zu verwandeln. Ob und wann die Familie Opel von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wird, könne nicht vorausgesagt werden.

Die Seidenwarengroßhandlung Hesselberger & Herz, Wuppertal. Diese Gesellschaft, mit Zweigniederlassungen in München und Berlin, ist laut „Textilwoche“ mit bedeutenden Passiven in Zahlungsschwierigkeiten geraten und strebt einen Vergleich an. An dem Status wird zur Zeit noch gearbeitet.

porture erst zusammengebracht werden müssen. Die Exporteure kommen von selbst; viel Mühe macht aber die Auffindung geeigneter Importeure, so daß die Durchführung eines Tauschgeschäftes ein kleines Kunststück ist. Die bisherigen Erfahrungen führen zu dem Erkenntnis, daß sich nur Objekte von mindestens 3000 RM. an aufwärts zum Warentausch eignen.

Bei aller Anerkennung der augenblicklichen Vorteile des Devisenclearings und des Warenclearings muß doch auf die Gefahren hingewiesen werden, mit denen im Falle der Beibehaltung dieser Notmaßnahmen für die Zukunft zu rechnen wäre. Staatsclearing und Warentausch haben die Tendenz, die Import- und Exportbeträge eines Landes einander anzugleichen, so daß für Deutschland die Gefahr einer allmählichen Beseitigung des Aktivsaldo seiner Handelsbilanz droht. Man stelle sich nur vor, welche Folgen eine Verlagerung des Schwerepunktes des deutschen Güterverkehrs von den westeuropäischen zu den osteuropäischen Ländern haben müßte. Zu warnen ist dafür, als handle es sich hierbei um Ansätze zu neuen Formen und Methoden des Außenhandels. Es bleibt vielmehr zu wünschen, daß Devisen- und Warenclearing, die zweifellos Kennzeichen einer kranken Wirtschaft sind, als Maßnahmen äußerster Not den allmählichen Gesundungsprozeß der Weltwirtschaft beschleunigen helfen, so daß sie sich schließlich selbst entbehrlich machen.

Ein „Devisendiktator“ in den USA ernannt.

WTB. New York, 13. März. Der Präsident des Rates der New Yorker Universität und Direktor der Bankers Trust Co., Frederic I. Kent, wurde zum „Devisendiktator“ ernannt. Zur Kontrolle des Devisenhandels ist ein Zentralbüro eingerichtet worden.

Eine Großbank über die Börsenhäuser.

Krisentrümmer beseitigt, Vertrauen in die zielbewußte Wirtschaftsführung.

Die Berliner Handelsgesellschaft untersucht in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht die Gründe der Aufwärtsbewegung an der Börse.

Die Bank, die als ausgesprochene Börsen- und Industriebank bezeichnet werden kann, führt u. a. folgendes aus: Zu dem Faktor des Vertrauens in eine solide und zielbewußte Wirtschaftsführung gesellte sich der marktechnische Faktor des sich ständig bessernden Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Emissionen sind schon seit Jahren nicht mehr in erheblichem Umfang erfolgt, auf der anderen Seite haben sogar fühlbare Rückflüsse an Pfandbriefen stattgefunden, wie ja auch sonst Amortisationen, Kapitaleinzahlungen usw. das Volumen der verfügbaren Kapitalanlagen ständig vermindert haben. Zweifellos wurde in den letzten Monaten angesichts ziemlich stabiler Preise weit weniger neues Kapital zur Deckung von Verlusten benötigt, als in den vorausgegangenen Monaten und Jahren. Eine beschleunigte Kapitalanreicherung mag schon vielfach durch die Herbstbelebung in der Industrie erfolgt sein. Was die Kapitalbildung aus Einkommen anbelangt, so zeigen die Indexziffern, daß seit einiger Zeit die Senkung der Lebenshaltungskosten stärker vor sich geht als der Rückgang der Einkommen. Darin drückt sich eine relative Besserung der Kaufkraft aus, die auch der Kapitalbildung an diesen Stellen günstig ist. Die gerade seit Beginn des Jahres zu beobachtende Steigerung der Sparkasseneinlagen mag teilweise mit dieser Erscheinung zusammenhängen. Eine weitere Quelle der Kapitalmarktverflüssigung bildeten die aus gehorteten Beträgen stammenden Mittel. Hand in Hand mit der günstigeren Beurteilung der eigenen Währung ging eine zunehmende Unsicherheit hinsichtlich der fremden Valuten, in denen das Kapital einen besonders starken Schutz gegen Währungsrisiken zu sehen gewohnt war. Wie die Ereignisse der letzten Wochen demonstrieren, sind große Goldbestände nicht allein ausschlaggebend für den Stand einer

Währung, und gerade das amerikanische Beispiel zeigt, daß bei kaum veränderter Einstellung des Auslandes eine aus den inneren Verhältnissen kommende Mißtrauenswelle ausreicht, um das Gefüge der Währung zu erschüttern. Den deutschen Effektenmärkten kommt zugute, daß die Frage der Wegräumung von Krisentrümmern, mit der sich die anderen Plätze noch mehr oder weniger eingehend beschäftigen müssen, hier weitgehend gelöst erscheint. Man kann nicht mehr von überhängenden Wertpapiermassen sprechen, für deren Bewertung noch Maßstäbe gesucht werden müssen. Die Bewertungsrichtlinien sind, sofern nicht völlig neue Beurteilungsfaktoren auftreten, im allgemeinen klar und eindeutig. Dies gilt sowohl für Aktien als auch für Renten, in denen der restliche Weg zu entscheidenden Konversionen bereits übersehbar ist. Die Lage der Geldmärkte spricht auf lange Sicht durchaus für eine Beibehaltung und da und dort für eine weitere Erleichterung der Zinsbedingungen.

Die Streichung der tschechischen Krone an der Berliner Börse.

Eine Gegenmaßnahme gegen Schikanierung des deutschen Handels.

CNB. Berlin, 13. März. An der Berliner Börse ist die tschechische Krone am Montag nicht notiert worden. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich dabei um eine Abwehrmaßnahme. Die tschechische Regierung hat nämlich versucht, Deutschland auf dem Gebiete der Handelspolitik zu diskriminieren. Sie hat angeordnet, daß die Importeure deutscher Waren den Kaufpreis auf ein Konto bei einer der Prager Großbanken einzahlen, so daß also das Geld nicht unmittelbar in die Hand der deutschen Exporteure kommt. Auf diese Weise wollte die tschechoslowakische Regierung offenbar feststellen, wie groß die Einfuhr von Deutschland ist, außerdem aber dieser Einfuhr Schwierigkeiten in den Weg legen. Von deutscher Seite wurde gleich beim Bekanntwerden dieses schikanösen Vorgehens gegen den deutschen Handel erklärt, daß Deutschland nicht gesonnen sei, es ruhig hinzunehmen. Als erste Gegenmaßnahme ist die tschechische Krone nicht notiert worden.

Schlachtviehmarkt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt. Elberfeld, 13. März. Auftrieb: Großvieh 753, Ochsen 229, Bullen 81, Kühe 304, Färsen 72, Fresser 67, Kälber 569, Schafe 1, Schweine 2575. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht Reichsmark: Ochsen: 30-32, 26-29, 22-25; Bullen: 27-29, 23-26; Kühe: 26-28, 22-25, 18-21, 12-17; Färsen: 29-31, 24-28; Fresser 20-24; Kälber: 38-40, 30-37, 20-29; Schweine: 40-44, 38-41, 35-37; Sauen: 32-35. — Marktverlauf: In allen Gattungen langsam, Großvieh Ueberstand.

Die Mißstände im Zwecksparkassenwesen.

WP. Köln, 13. März. Die Industrie- und Handelskammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung u. a. auch mit dem Problem des Zwecksparkassenwesens. Syndikus Eggemann wies noch einmal auf die schweren Mißstände im Zwecksparkassenwesen hin, die große Vorsicht im Abschluß von Sparverträgen erheischen. Er erwähnte die Tatsache, daß sich die Zahl der in Köln auftretenden Zwecksparkassen seit Juli 1932 verdoppelt habe (von 30 auf 60), und daß die Uebelstände hinsichtlich der Ungeeignetheit vieler im Zwecksparkasbetrieb tätiger Personen und der durchaus ungenügenden Sicherung der gewährten Kredite in der Zwischenzeit in erhöhtem Maße in die Erscheinung getreten seien. Die Kammer ist der Ansicht, daß beschleunigt Maßnahmen getroffen werden müssen, um die

Unlauterkeit weitmöglichst auszuschließen und die Sparsicherheit zu stellen. Die im Jahre 1931 für Bausparkassen getroffene Regelung sei für Zwecksparkassen nicht geeignet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte der Vorsitzende der Kammer, Dr. Paul Silberberg, zum Ausdruck gebracht, daß alle Kreise der Kölner Kaufmannschaft in Industrie, Großhandel und Einzelhandel sich an nationaler Gesinnung und Einstellung von niemand übertreffen ließen. Alle seien bestrebt, dahin zu wirken, daß denjenigen Leuten, die in der Wirtschaft tätig seien, ihre Arbeitsstelle erhalten bleibe, und daß denjenigen, die hofften, bald wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert zu werden, Arbeitsgelegenheit geschaffen werde.